1. Blatt Nr. 99 31. Jahrgang — Gelsenkirchener — Sonntag, den 9. April 1933

Allgemeine Zeitung

Unabhängige Tageszeitung für Groß-Gelsenkirchen
Gelsenkirchener Generalanzeiger
Amtliches Kreisblatt für Gelsenkirchen

Erscheint täglich, auch Sonntags. — Bezugspreis halbmonatlich 1.00 RM Selbstabholer 90 Rpfg. — Postbezug monatlich 2.22 RM mit Zustellgebühr — Illustrierte Beilage 15 Rpfg. monatlich extra — Unfall-Unterstützung nach besonderen Bedingungen — Anzeigenpreise: mm einspaltig 5 Rpfg Familien-Anzeigen und Anzeigen nicht geschäftlicher Art 5 Reichspfennig, für Auswärtige 12 Reichspfennig. — Reklamen 50 Reichspfennig

Hauptgeschäftsstelle Bildenbruchstraße 27, in Buer Hochstraße 19. — Geöffnet von 8 Uhr vormittags bis 7 Uhr abends. — Anzeigen-Annahme bis nachmittags 5 Uhr für die nächste Ausgabe. — Postscheck-Konto: Essen 13649. — Fernsprech-Anschluß: Geschäftsstelle und Schriftleitung 216 41. — Geschäftsstelle Buer 308 45. — Verlag Carl Bertenburg, Gelsenkirchen.

Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums

Parteibuchbeamte erhalten drei Monate nach ihrer Entlassung die bisherigen Bezüge, danach keinerlei Ansprüche mehr. – Nichtarische Beamte werden mit vollen Pensionsbezügen entlassen. – Ausnahmebestimmungen für Vorkriegsbeamte und Frontkämpfer. – Die überhöhten Bezüge der Kommunalbeamten neu geregelt. – Zuviel bezahlte Ministerbezüge müssen zurückgezahlt werden.

Die Säuberungsaktion muß bis zum 30. September 1933 abgeschlossen sein.

Untere und mittlere Beamte werden kaum betroffen.

⊙ **Berlin**, 8. April. (Drahtb.)

Das Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums, das gestern vom Kabinett beschlossen worden ist, wird heute im Reichsgesetzblatt veröffentlicht und tritt damit heute in Kraft.

Als Zweck des Gesetzes

wird in § 1 die Wiederherstellung des nationalen Berufsbeamtentums bezeichnet. Unter das Gesetz fallen alle unmittelbaren Beamten des Reiches, der Länder, der Gemeinden usw., ferner die Dienstträger der Sozialversicherungen. Nicht ausgenommen sind die Richter und die Lehrer an den Hochschulen. Beamte im einstweiligen Ruhestand werden als Beamte im Sinne des Gesetzes angesehen. Die Reichsbank und die Deutsche Reichsbahngesellschaft sind durch Gesetz ermächtigt worden, für ihren Bereich entsprechende Anordnungen zu treffen.

Die Paragraphen 2 bis 6 bezeichnen

die Beamtengruppen, die vom Gesetz erfaßt werden

und zählen die einzelnen Maßnahmen auf, die gegen die Beamten in den verschiedenen Gruppen möglich sind. Diese Maßnahmen sind abgestuft. Als schwerste Maßnahme ist die Entlassung aus dem Dienst, als leichteste die Versetzung in den Ruhestand mit allen Ehren und vollen Pensionsbezügen angeordnet.

Die schwerste Maßnahme

richtet sich gegen die sogenannten Parteibuchbeamten, die seit dem 9. November 1918 in das Beamtenverhältnis eingetreten sind, ohne die für ihre Laufbahn vorgeschriebene oder übliche Vorbildung zu haben oder ohne die für ihr Amt sonstige Eignung zu besitzen. Diese Beamten erhalten drei Monate lang nach ihrer Entlassung ihre bisherigen Bezüge. Ein Anspruch auf Ruhegeld oder Hinterbliebenenversorgung und Weiterführung der Amtsbezeichnung, Titel, Dienstkleidung oder Dienstabzeichen steht ihnen nicht zu. Nur im Falle der Bedürftigkeit kann solchen Beamten, besonders wenn sie für mittellose Angehörige zu sorgen haben, eine widerrufliche Rente bis zu einem Drittel ihres Grundgehalts bewilligt werden. Die Vorschrift erstreckt sich auch auf Ruhestandsbeamte.

Der § 3 besagt, daß

Beamte, die nicht arischer Abstammung sind,

in den Ruhestand zu versetzen sind. Soweit es sich um Ehrenbeamte handelt, sind sie aus dem Amtsverhältnis zu entlassen. Das betrifft vor allem jüdische Beamte. Sie werden aber mit vollen Ehren und auch mit vollen Pensionsbezügen entlassen. Bei Pensionsbezügen tritt eine gewisse Einschränkung ein. Ausnahmen von diesen Bestimmungen gelten für die Vorkriegsbeamten nichtarischer Abstammung. Für Beamte, die am 1. August 1914 bereits Beamte waren, soll eine Nachprüfung nicht stattfinden. Eine zweite Ausnahme gilt für diejenigen nichtarischen Beamten, die im Weltkriege an der Front für das Deutsche Reich oder seine Verbündeten gekämpft haben und für solche, deren Väter und Söhne im Weltkrieg gefallen sind.

Politisch unzuverlässige Beamte,

d. h. Beamte, die nach ihrer bisherigen politischen Betätigung nicht die Gewähr bieten, daß sie jederzeit rückhaltlos für den nationalen Staat eintreten, können aus dem Dienst entlassen werden. Werden sie entlassen, so behalten sie drei Monate lang ihre Bezüge. Danach tritt Ruhegeld und Hinterbliebenenversorgung in Kraft. Nach den weiteren Bestimmungen, die sich an die Personalabbauverordnung vom Jahre 1923 anpassen, können Beamte in ein anderes gleiches oder auch geringeres Amt versetzt werden. Sie behalten jedoch ihre bisherige Amtsbezeichnung und Diensteinkommen. Beamte, die hiermit nicht einverstanden sind, können innerhalb eines Monats ihre Versetzung in den Ruhestand verlangen.

Zur Vereinfachung der Verwaltung

können Beamte in den Ruhestand versetzt werden, auch wenn sie noch nicht dienstunfähig sind. Ihre Stellen dürfen dann nicht mehr besetzt werden. Zuständig für die Durchführung der Maßnahmen ist lediglich die oberste Reichslandesbehörde. Nur sie darf die Entlassung aus dem Dienste, die Versetzung in ein anderes Amt oder in den Ruhestand aussprechen.

Diese Verfügungen müssen bis zum 30. Sept. 1933 den betr. Beamten zugestellt werden.

Damit kommt der vorübergehende Charakter des Gesetzes besonders zum Ausdruck. Die Fachminister haben es in der Hand, in ihrem Bereich die Maßnahmen schon früher durchzuführen. Das wird sich vor allem bei Richtern und leitenden Beamten auswirken, wo eine baldige Entscheidung erwünscht wird. Sobald ein Fachminister die Beendigung der Maßnahmen mitteilt, ist für die betreffende Verwaltung die Durchführung des Gesetzes erledigt und es treten wieder die normalen Vorschriften in Kraft.

Für Beamte nichtarischer Abstammung und für politisch unzuverlässige Beamte ist ausdrücklich hervorgehoben, daß sie kein Ruhegeld erhalten, wenn sie nicht mindestens eine zehnjährige Dienstzeit zurückgelegt haben. Ausnahmen sind zugelassen, wenn ein Beamter infolge eines Unfalls früher dienstunfähig wird.

Weiter werden durch das Gesetz die Mißstände beseitigt, die sich daraus ergeben haben, daß vielfach Beamten, die nicht als Berufsbeamte, sondern von der Parteigunst in ihr Amt gebracht worden sind, ihre

frühere Tätigkeit als Nichtbeamter auf ihre Dienstzeit angerechnet

worden ist. Aehnliches gilt bei den öffentlich-rechtlichen Körperschaften. Die Festsetzungen von ruhegeldfähiger Dienstzeit, die diesen Anordnungen entgegenstehen, treten außer Kraft. Die Vorschriften über die Anrechnung der Ruhegeldzeit finden auch auf Beamte Anwendung, die schon vor dem Inkrafttreten des Gesetzes in den Ruhestand versetzt worden sind.

Weiter werden in dem Gesetz die

überhöhten Bezüge und Ruhebezüge der Kommunalbeamten

geregelt. Es gelten die Richtlinien der preußischen Sparverordnung vom Jahre 1931, die bisher vom Staatsgerichtshof beanstandet wurden und infolgedessen nicht durchgeführt werden konnten.

Eine besondere Stellung nehmen die Reichsminister ein.

Frühere Reichsminister,

soweit sie seit November 1918 ernannt worden sind und die Landesminister werden auf die Bezüge des Reichsministergesetzes zurückgeschraubt. Bezüge, die hiernach seit dem 1. April 1932 zu viel bezogen worden sind, müssen zurückgezahlt werden. Die Vorschrift findet entsprechende Anwendung auf die Hinterbliebenenbezüge

Auf Grund des Gesetzes können gegen solche Beamte, die bereits entlassen oder in den Ruhestand versetzt worden sind,

nachträglich Dienststrafverfahren

eingeleitet werden mit dem Ziel der Aberkennung des Ruhegeldes der Hinterbliebenenversorgung usw. Derartige Maßnahmen müssen bis zum 31. Dezember 1933 erfolgen.

Auf Angestellte und Arbeiter finden die Vorschriften des Gesetzes sinngemäß Anwendung.

Die Ausführungsvorschriften

werden vom Reichsminister des Innern im Benehmen mit dem Reichsminister der Finanzen und den obersten Landesbehörden erlassen. Die Ausführungsbestimmungen werden auch über den Vollzug Anordnungen treffen und insbesondere aussprechen, daß dieses Gesetz nicht bestimmt ist für die breite Masse aller Beamten, sondern daß es sich gegen diejenigen richtet, die die Hand am Staatsapparat haben und infolgedessen in einer gewissen Gleichstimmung mit den politischen Linien des Staates sein müssen. Die unteren und mittleren Beamten werden demnach von dem Gesetz so gut wie nicht berührt werden. Nach Ablauf der Frist des 30. September 1933 treten die normalen Bestimmungen für das Berufsbeamtentum wieder in Kraft.

Zehn Reichsstatthalter für die deutschen Länder.

× **Berlin**, 8. April. (Drahtb.)

In unterrichteten Kreisen rechnet man damit, daß — abgesehen von Preußen — im ganzen zehn Statthalter eingesetzt werden, und zwar je einer für Bayern, Sachsen, Württemberg, Baden, Hessen, Thüringen, ferner ein gemeinsamer Statthalter für beide Mecklenburg, ein weiterer gemeinsamer für Braunschweig und Anhalt, außerdem ein Statthalter für Oldenburg und Lippe und schließlich einer für die drei Hansastädte zusammen.

Hugo Fischer, Stellvertreter des Reichspropagandaleiters. Nach einer Meldung der nat.-soz. Korrespondenz hat der Reichspropagandaleiter Dr. Goebbels das Mitglied der NSDAP. Hugo Fischer zum stellvertretenden Reichspropagandaleiter ernannt.

Der Dank des Führers.

Adolf Hitler spricht beim Reichsappell der SS. und SA. seinen Mitkämpfern Dank und Anerkennung aus.
Die zweite Aufgabe: Eroberung des Volkes nach der Eroberung der Macht.

Ganz Deutschland lauschte.

AZ. **Berlin**, 8. April. (Eig. Drahtb.)

Im Berliner Sportpalast und in den Tennishallen sowie im ganzen Reiche waren am Samstagabend die Formationen der SA und SS angetreten, um eine Rede Hitlers zu hören, in der er der braunen Armee den Dank für ihre bisherigen Leistungen und ihre treue Gefolgschaft aussprach.

Allein im Sportpalast waren etwa 20 000 SA- und SS-Männer versammelt, als

Reichsminister Goebbels

mit einer kurzen Ansprache und einer Reportage über die Veranstaltung begann.

Goebbels erklärte, daß sich die Revolution in diesen Tagen in einer Disziplin vollzogen habe, wie man sie nicht für möglich gehalten hätte. Der oberste Führer erscheine heute hier, um seinen treuen Mitkämpfern Anerkennung und Dank auszusprechen. Ueberall werde der Führer im Geiste vor den angetretenen Formationen stehen. Fast eine Million Kameraden hörten heute im ganzen Reiche seine Stimme. Alle hätten in den vergangenen Jahren dem Führer die Treue geschworen und auch gehalten. Goebbels erinnerte dann daran, unter welchen großen Opfern und unter welchen Kämpfen die Bewegung groß geworden sei. Heute habe man erleben dürfen, wie aus Kampf und Opfern der Sieg geworden sei. Als am 30. Januar der Fackelzug durch das Brandenburger Tor zog und dem greisen Feldmarschall und dem jungen Führer huldigte, da sei dies der beste Lohn für die Jahre des Kampfes gewesen. An der Kraft der braunen Armee sei das alte, morsche System zerbrochen. Diese Kraft verdanke sie in ihrer Organisation dem Stabschef Röhm. Der Aether schaffe heute eine Verbindung zu allen Kameraden im Reiche, aber auch zu den Brüdern in Oesterreich, denen der besondere Gruß gelte.

Mit einem „SA und SS-Heil!" begann sodann

Reichskanzler Hitler

seine Ansprache. Er führte aus: Die große Zeit ist jetzt angebrochen, auf die wir vierzehn Jahre lang gehofft hatten. Deutschland ist nun erwacht. Die Stunde, in der das deutsche Volk sich auf sich selbst besann und wieder Herr seines eigenen Schicksals wurde, ist nicht ein Geschenk der Gegner, sondern eine Tat aus eigener Kraft. Die Bewegung ist geboren aus der Tiefe des deutschen Verfalls, damals eine Idee, heute eine Wirklichkeit. Es sagen viele, was sich jetzt in Deutschland abspielt, ist der Wunsch und die Hoffnung von vielen Millionen anderer gewesen. In der Vorstellung hat gewiß alles, was wir wollten, auch früher schon gelebt. Aber wichtig ist es, daß eine solche Vorstellung und eine solche Idee

den Weg findet aus dem bloßen Reich des Unwirklichen in die Wirklichkeit hinein.

Durch Euch, meine Kameraden, ist das Wollen Wirklichkeit geworden und diese Wirklichkeit ist daher unser. Die Idee mußte sich eine lebendige Vertretung schaffen aus dem Volke heraus, mußte den Kampf aufnehmen um die Eroberung der Menschen. Wir mußten wissen, daß uns nichts gewährt würde, was wir uns nicht selber geben konnten.

Zwei Gründe haben Pate gestanden bei der Geburt der SA. und SS. Erstens wollten wir Nationalsozialisten uns selbst schützen. Wir wollten nicht betteln gehen um fremde Hilfe, wir waren der Ueberzeugung, daß der beste Schutz nur in der Treue der eigenen Anhänger liegen kann. Der Schutz liegt in ihrem Mut, ihrer Kraft und Ausdauer.

Der zweite Grund: Wie wollten wir das große Ziel erreichen, ein neues Deutschland zu schaffen, wenn wir uns nicht selbst meistern und überwinden, was wir als verderblich ansehen! Es entsteht kein Reich von außen. Was wirklich Wert haben soll, kann nur von innen wachsen. Das Volk ist in sich noch uneins, Standesstolz und Klassenhaß, Vorurteile, Neid und Haß und Unvernunft haben die Menschen gespalten. Und daraus soll nun ein Volk werden. Ich kann nicht hoffen, daß uns plötzlich die Vorsehung gibt, was wir uns selbst verdienen. Ich habe begonnen, das zu züchten, was des kommenden Reiches Volk und Inhalt sein soll. Menschen, die die Kleinlichkeiten des Lebens zurückstoßen, die sich wieder auf die größeren Aufgaben besinnen, die wollen nichts zu tun haben mit all den trennenden und zersetzenden Vorurteilen. Sie mußten sich zu der Disziplin selbst bekennen, von der wir wissen, daß sie ein Volk stark sein läßt.

Nur der Glaube an die Autorität kann über all die Schwächen hinwegtragen. Der Geist der neuen Front wendet sich gegen den Feind im Innern wie außen, gegen die Untugenden des Organisatorischen, als dessen größte wir den Marxismus bekämpfen, aber auch nach innen gilt es zu kämpfen gegen den Geist der Schwäche, den jeder in sich hat, gegen den „inneren Schweinehund".

So ist das langsam geworden, von dem wir wünschen, daß einst ganz Deutschland so ist.

Das kann ich wohl mit Stolz sagen: Wenn das deutsche Volk unseren und euren Geist bereits in sich trüge, Deutschland würde unzerstörbar sein.

Deutschland würde unerhörte Kraft haben, ohne Waffen selbst, einfach durch den gestählten inneren Willen.

Wir haben hier diesen Grundsatz verwirklicht, in uns, in euch, und eine innere Gleichheit geschaffen, die freilich ging auf Kosten jener Freiheit, von der die anderen reden. Wir wissen, daß nur die Disziplin uns zu dem führt, was ein Volk braucht. Wir haben zweitens das Prinzip der Führung und der Autorität übernommen, ein schweres Opfer in dieser Zeit, da das Volk dem Irrwahn der Demokratie nachging, in der Zeit der Mehrheit und der Mehrheitsbeschlüsse. In der Bewegung diktiert nicht einer, Zehntausende diktieren an ihrer Stelle, und die letzte Spitze selbst wieder hat nur einen einzigen Wunsch: Mögen sie sich niemals vergeben gegen die Gesamtheit des Volkes, der sie verantwortlich ist. Wir haben aus dieser Erkenntnis heraus entwickelt die Gefolgschaftsfreude, diesen blinden Gehorsam, den die anderen nicht kennen. Es strömen heute Millionen in unsere Front hinein. Sie müssen erst lernen, was unsere Kameraden auf sich genommen haben. Die Gegner haben uns den Kampf nicht leicht gemacht und ich muß sagen: Wenn diese Bewegung nicht so grenzenlos stark in ihrer Disziplin sein würde, so würden die, die sich heute über Opfer beklagen, wahrscheinlich mehr zu beklagen haben. Die Bewegung hat sich bezähmt mit dem Blick auf Deutschland.

Wir haben noch eine weitere Tugend uns allen anerzogen, die Beharrlichkeit, diese ewige Ausdauer. In diesem Sinne heißt es, ihr müßt gehorchen, ihr müßt euch fügen.

Wir erinnern uns heute an das Jahr 1932, in das wir eintraten, verfolgt von allen, eine Zeit, die uns fast verzweifeln ließ an der Vorsehung, die uns aber doch nicht gebeugt hat. Es kam die Zeit, da wir nein sagen mußten, als uns zum ersten Male, verführerisch für uns, die Macht angeboten wurde, als ein zweites Mal das Tor scheinbar geöffnet wurde und wir wieder nein sagen mußten, bis endlich zum dritten Mal die Stunde kam, in der uns gegeben wurde, was wir verlangen mußten und durften.

Für diese lange Zeit muß ich Euch heute danken, daß Ihr nicht wankend geworden seid, daß Ihr so treu und brav hinter mir gestanden seid. Denn nur Euch allein ist das Erreichte zuzuschreiben. Ihr habt das Recht, Euch heute als des Volkes und Vaterlandes Retter zu fühlen.

Nach vier Jahren werden wir vor die Nation hintreten, und sie wird, sie muß uns dann ihr Vertrauen

Göring wird preußischer Ministerpräsident

Keine wesentlichen personellen Aenderungen gegenüber der bisherigen kommissarischen Regierung.

Neue Aufgabengebiete für Papen

⊙ **Berlin**, 8. April. (Drahtb.)

Wie verlautet, wird der Statthalter für Preußen, Reichskanzler Hitler, wahrscheinlich den Reichsminister und kommissarischen preußischen Innenminister Göring zum Ministerpräsidenten in Preußen ernennen. Auf Vorschlag Görings dürfte dann im gleichen Zuge die Ernennung der übrigen Mitglieder des preußischen Staatsministeriums erfolgen. Es ist jedoch noch keineswegs entschieden, ob die Ernennung sofort oder erst in einigen Tagen vorgenommen wird.

Es ist nicht anzunehmen, daß wesentliche personelle Aenderungen gegenüber der bisherigen kommissarischen Regierung eintreten werden. Ob der neue Ministerpräsident auch das Amt des Innenministers mitverwalten wird, ist noch nicht bekannt.

Vizekanzler v. Papen dürfte selbst auf die Ernennung zum Ministerpräsidenten in Preußen verzichtet haben. Es verlautet, daß er andere wichtige Aufgabengebiete für das Reich übernehmen wird.

Ein Reichskommissar für die Reichsknappschaft.

× **Berlin**, 8. April. (Drahtb.)

Wie das Nachrichtenbüro des VdZ. meldet, ist der Senatspräsident beim Reichsversicherungsamt, Thielmann, von der Reichsregierung zum Reichskommissar für die Reichsknappschaftsversicherung berufen worden. Senatspräsident Thielmann ist ein bekannter Fachmann auf dem Gebiet der Reichsknappschaft; er war selbst einmal Bergrat und hat bereits seit längerer Zeit einen Senat für Knappschaftsversicherungsfragen im Reichsversicherungsamt geleitet. Thielemann übernimmt die gesamte laufende Verwaltung der Reichsknappschaft, womit die sog. Alten Bergarbeiterverbände, die bisher die Verwaltung führten, ausgeschaltet sind. Es dürfte zu den Aufgaben des Reichskommissars gehören, auch bei der Reichsknappschaft die Gleichschaltung durch Gewährung der Gleichberechtigung an die nun anerkannten nationalen Gewerkschaften herbeizuführen.

ausdrücken, gewaltiger als je zuvor. Was hinter uns unsere Jugend war, muß es auch vor uns sein. Jetzt sehen wir die zweite Aufgabe unserer Bewegung vor uns: Die Macht haben wir gewonnen, nun gilt es, das deutsche Volk zu gewinnen und einzubauen in diese Macht, ein Kampf, der wieder Jahre erfordert, der aber notwendig ist, damit aus den 600 000 Mann endlich die 10 Millionen werden.

Die Generation der braunen Sturmarmee wird in der Geschichte unseres Volkes niemals dem Vergessen anheim fallen. Wir haben aber auch eine große Pflicht vor der Geschichte übernommen und werden sie weiter führen, treu, mutig, gehorsam und beharrlich, und ich bitte Sie: Nehmen Sie auch diese Tugenden für die Zukunft in sich auf!

Die Forderung, die ich erhebe namens und für alle die Kameraden, die heute nicht mehr unter uns sind: Wir dürfen niemals in den Fehler verfallen, den leider die Generation vor uns einst pflegte:

> Niemals dürfen wir denken, daß ein Opfer, das wir zu bringen haben, etwa schwerer sei als dasselbe Opfer, das die Kameraden vor uns schon bringen mußten. Keine Generation ist zu gut, als daß sie nicht das letzte Opfer auf sich nehmen müsse.

Wir wollen den Titel einer Generation von Männern nicht verlieren. Unsere höchste Pflicht ist es, derer zu gedenken, deren Opfer wir die Macht heute verdanken. Indem wir uns dieser Kameraden würdig erweisen, retten wir sie vor dem Vergessensein.

Mit einem dreifachen Sieg heil! auf die nationalsozialistische Bewegung, die SS. und SA. schloß der Reichskanzler. Brausend sangen die Tausende das Horst-Wessel-Lied.

Die Politik der Woche.

Reichsstatthalter. — Das Ei des Kolumbus. — Vor einem neuen Pressegesetz. — „Die Verträge bleiben bestehen!"

Die Lösung, wie sie die Reichsregierung jetzt für die Beseitigung der ewigen Schwierigkeiten zwischen Reich und Ländern gefunden hat, ist von einer so verblüffenden Einfachheit, daß man eigentlich nicht recht begreift, weshalb früher noch niemand darauf gekommen ist. Es muß der Eindruck festgehalten werden, daß hier mit einfachsten Mitteln ein großer Wurf gelungen ist. Wir haben uns jahrelang mit allen möglichen Projekten herumgeschlagen, haben von einer Zwischenlösung, von einer Endlösung, von einer provisorischen Endlösung und den verschiedenartigsten Kombinationen gehört. Bücher und Akten sind vollgeschrieben worden, und jetzt ist das wesentliche Ziel, das angestrebt wurde, eigentlich mit einem einzigen Hebeldruck erreicht. Statthalter des Reichs werden künftig für die einzelnen Bundesstaaten eingesetzt, und ihre Aufgabe wird es sein, für die praktische Gleichrichtung der Politik der Länder mit dem Reich zu sorgen. Die Länder sind nun einmal Glieder, wenn man so will, tragende Säulen des Reiches, ihr politisches Eigenleben muß sich also nach den Notwendigkeiten des Reiches richten. Und die Erschütterungen, die wir in den letzten Jahren erlebten, waren ja fast restlos darauf zurückzuführen, daß diese innere Kongruenz nicht herzustellen war. Die Statthalter des Reiches werden dafür sorgen. Sie werden die Ministerpräsidenten und die Minister ernennen. Sie werden darüber wachen, daß die Politik der Länderregierungen nicht in Widerspruch zu der Reichspolitik gerät. Sie sind dem Reich dafür verantwortlich, daß in den Ländern nichts geschieht, was den Reichsinteressen abträglich ist. Sie sind aber gleichzeitig auch Garanten des Reiches für die Länder. Die Einschaltung dieser neuen Institution bedeutet also eine vollkommene Veränderung der Struktur des Reiches, eine Mischung von Zentralisation und Dezentralisation, die gleichzeitig wohl im wesentlichen die Reichsreform zum Abschluß bringt. Es wird nicht lange dauern, bis dieses neue Verhältnis sich eingespielt hat. Dann ist aber wahrscheinlich auch gleichzeitig unter das unerfreuliche Kapitel „Reich und Länder" endgültig ein Strich gezogen.

*

Die Ankündung eines neuen Reichspressegesetzes, die in Berlin vor der gesamten deutschen Presse durch den Mund des Reichsministers Dr. Goebbels erfolgte, ist mehr als eine reine Privat- oder Standesangelegenheit der deutschen Presse. Allerdings wird mancher, der die Presse nur als Zeitungsleser kennt, von der Mitteilung überrascht sein, daß die Rechtsgrundlagen der deutschen Presse in einem Gesetz enthalten sind, das bereits auf das ehrwürdige Alter von fast 60 Jahren zurückblicken kann. Seit über einem Jahrzehnt sind die berufenen Organisationen der deutschen Presse, der Verein Deutscher Zeitungsverleger und der Reichsverband der Deutschen Presse, der die Organisation der Redakteure darstellt, daran, ein neues Pressegesetz nicht nur zu fordern, sondern auch ihrerseits durch Entwürfe zu fördern. Im Jahre 1932 verdichteten sich ihre Vorschläge und die der Reichsregierung, von der das Reichsinnenministerium federführend ist, zu einem Referentenentwurf, der eine Fülle neuer und guter, vor allem auch zeitgemäßer Gedanken enthält. Durch die Gesetzesmaschinerie war er allerdings noch nicht hindurchgekommen. Inzwischen ist durch die nationale Revolution auch auf dem Gebiet des Pressewesens eine völlig neue Lage geschaffen worden. Schon in seiner Antrittsrede vor der deutschen Presse hat Dr. Goebbels darauf verwiesen, daß die Hauptarbeit der Presse hinfort nicht mehr so sehr in der Information als vielmehr in der Instruktion liegen müsse. Er hat diese Ankündung nunmehr dahin erweitert, daß bei aller freien Betätigung der öffentlichen Kritik diese im Rahmen einer allgemeinen gültigen nationalen Disziplin vor sich gehen müsse. Ihre Grenzen und ihren Inhalt zu bestimmen sei aber die Reichsregierung nicht nur berechtigt, sondern auch verpflichtet, in allen Fällen regulierend einzugreifen. Aus diesem Grunde soll das neue Pressegesetz das Verhältnis der Presse zu den staatspolitischen Kräften, die jetzt den Staat tragen, aufs neue regeln. Eine Uniformierung der Presse solle vermieden werden. „Wir wollen", so sagte Dr. Goebbels wörtlich, „uniform sein in den Grundsätzen, polyform in den Nuancen". Daß außerdem die Rechtsverhältnisse der Verlage und Redaktionen einer Neuordnung unterzogen werden sollen, ist für die Oeffentlichkeit wenig von Interesse als für die Angehörigen der Presse selbst. Woran aber die Oeffentlichkeit ein unbedingtes Interesse hat, ist die Erkenntnis, daß auch einer der wichtigsten Teile der öffentlichen Meinung eine zeitgemäße Umformung und Neugestaltung zu seinen rechtlichen Grundlagen erhält, hoffentlich in einer Form, die der deutschen Presse und ihrer Träger würdig ist. Dann hat die nationale Regierung ein Instrument zur Verfügung, das ihr nützliche und dauernde Dienste zu leisten imstande ist.

*

Mehr als vierzig Jahre sind an uns Maifeiern vorübergerauscht, zu denen die Sozialdemokraten und Kommunisten zwar jeweils erhebliche Arbeiterscharen aufzubieten wußten, die aber mit dem Wesen deutscher Arbeit nicht das Geringste zu tun hatten. Diese Maifeiern gehören der Vergangenheit an, sie sind ebenso wie die Vorposten der roten Internationale fortgespült worden. Aber was die Sozialdemokratie aus dem 1. Mai nicht zu machen verstand, wird jetzt die Regierung der nationalen Konzentration und die hinter ihr stehenden Parteien vollbringen. Auch sie wird die deutschen Arbeiter der Hand und des Geistes, sie wird alle, die Werte schaffen und Aufbauarbeit leisten, aufrufen, sich am ersten Tag des Monats Mai zu machtvollen Kundgebungen zusammenzufinden, die der Ausdruck der Verbundenheit aller deutschen Stände im deutschen Volke, aller seiner Berufsschichten werden sollen. Doch nicht genug damit, der Rundfunk wird ein Bindeglied zwischen dem Werktätigen auf dem Lande und in der Stadt, zwischen dem Fabrikarbeiter des Industriegebietes und dem Handwerker eines Landstädtchens, zwischen dem Mann an der Drehbank und dem am Schreibtisch sein: ein reger Gedankenaustausch wird stattfinden, die Angehörigen des Arbeitertums werden miteinander sprechen, werden von ihrer beruflichen Tätigkeit erzählen, ein neues, aber nationales Band wird um die Stände und Berufe geschlungen. Die Weihe wird der Tag der Arbeit durch eine Botschaft des Reichspräsidenten erhalten. Mögen auch die Ueberbleibsel der Internationale — was das Ausland zu dieser Organisation beitrug, war stets dürftig und in entscheidenden Stunden durchaus nicht auf internationalen Geist, sondern auf ausgesprochene Deutschfeindlichkeit abgestellt — den deutschen 1. Mai mit scheelen Blicken betrachten: der Tag der Arbeit wird immer wiederkehren und mit jedem neuen Jahr die Einigkeit des deutschen Volkes stärken, die zu zerbrechen bisher das Werk der sozialistischen Internationale war, die ja auch während des Krieges die Vorteile unserer Gegner geradezu hervorragend wahrzunehmen wußte.

*

Der französische Ministerpräsident Daladier gab in der Kammer eine Erklärung ab, welche eine offizielle Festlegung Frankreichs in der Frage der Abrüstung der Revision und des mussolinischen Vier-Mächte-Paktes bedeutet. Nicht umsonst hat Frankreich so lange mit seiner Antwort auf die Anregungen Macdonalds und Mussolinis gezögert. Die französische Diplomatie hat Zeit gehabt, den Boden für Entscheidungen vorzubereiten, die auf Sabotage der Revision und der Gleichberechtigung hinauslaufen. Frankreich schlägt stufenweise Herabsetzung der Rüstungen vor unter Voraussetzung, daß inzwischen niemand aufrüstet. Paris lehnt hiermit die These ab, die der deutsche Vertreter auf der Abrüstungskonferenz, Nadolny, in seiner großen Rede in der Schlußsitzung des Hauptausschusses vertreten hat, nämlich die These, daß dem deutschen Reiche fürs erste, wenn nicht quantitative, so zumindest qualitative Gleiberechtigung auf dem wehrpolitischen Gebiet zugebilligt werden müsse, daß also Deutschland über alle die Rüstungsarten verfügen müsse, welche die anderen Staaten besitzen. Daladiers Rede beweist, daß Frankreich nicht gewillt ist, praktische Folgerungen aus der Gleichberechtigungsformel vom 11. Dezember zu ziehen, jene Formel, die Frankreich selbst unterschrieben hat, daß Frankreich gleichzeitig auf der Abschaffung der Berufsarmeen besteht und hiermit die Zerschlagung der Reichswehr erstrebt, darf in diesem Zusammenhange besonders erwähnt werden. Ebenso eindeutig wie in der Abrüstungsfrage ist die Haltung Frankreichs gegenüber dem Pakt der vier großen Westmächte. Der französische Ministerpräsident hat feierlich die Einladung Mussolinis angenommen. Aber unter welchen Verklausulierungen! Der ungeteilte Völkerbundspakt, der Kelloggpakt, der Locarno-Vertrag und endlich das Diktat von Versailles, das sind die Grundlagen, auf denen Frankreich die Zusammenarbeit mit Deutschland, Italien und England sich denkt. Mit äußerster Schärfe sprach Daladier für das Bestehenbleiben der entmilitarisierten Rheinlandzone und gegen jegliche Grenzrevision aus. Jede Revision müsse nach seiner Meinung zu „Kriegen unter der Fahne des Friedens" führen. Das kann nicht anders gedeutet werden, als die Weigerung Frankreichs, die Zeichen der Zeit zu verstehen und der unaufhaltsamen Entwicklung, die in Europa vor sich geht, Rechnung zu tragen. Die Verantwortung für die unheilvollen Folgen, die sich daraus zwangsmäßig ergeben, wird Frankreich allein tragen müssen.

Keine Korruption bei der Osthilfe

Der Untersuchungsausschuß hat festgestellt, daß die Angriffe der Linkspresse zu Unrecht erhoben wurden.

Anregungen für die Zukunft.

⊙ Berlin, 8. April. (Drahtb.)

Der Osthilfe-Untersuchungsausschuß hat, wie amtlich mitgeteilt wird, seine Beratungen abgeschlossen und einen Bericht hierüber dem Reichsminister Dr. Hugenberg erstattet. Der Osthilfe-Untersuchungsausschuß hat seine Arbeiten auf die Nachprüfung der im Reichstagsausschuß vorgebrachten 26 Osthilfefälle beschränkt und sie in elf Sitzungen eingehend erörtert und nachgeprüft. Vorher waren auf Wunsch des Rechnungshofes bereits sechs Fälle von der Nachprüfung ausgeschieden, die bereits vom Rechnungshof nachgeprüft worden waren.

Der Bericht kommt zu dem Ergebnis, daß die in der linksgerichteten Tagespresse im Januar erhobenen Angriffe gegen die beteiligten Behörden samt und sonders zu Unrecht erhoben worden sind.

Von „Riesenskandalen" der Osthilfe, „Panama" und „Korruption" sei keine Rede. In keinem der von ihm untersuchten 26 Einzelfälle habe sich der Verdacht einer Korruption der beteiligten Beamten ergeben. Die schweren Beschuldigungen fallen damit ohne weiteres in sich zusammen.

Weiter hebt der Ausschuß hervor, daß der Reichskommissar für die Osthilfe alle ihm unterbreiteten Beschwerden und Anregungen stets raschestens geprüft und für den Ausgleich zu Tage getretener Unebenheiten gesorgt habe. Auf Grund der Verhandlungen hat der Ausschuß sodann beschlossen, eine Reihe von Anregungen für die weitere Behandlung der Osthilfe zu geben.

Keine unnötigen Besuche bei Kabinettsmitgliedern.

× Berlin, 8. April. (Drahtb.)

Das Reichskabinett und die kommissarische preußische Staatsregierung geben folgendes bekannt:

In den letzten Wochen häufen sich die Besuche beim Reichskanzler, bei den Reichsministern, Reichskommissaren und Staatssekretären derart, daß die Regierungsmitglieder, die ohnehin in diesen Tagen mit Arbeit stark belastet sind, übermäßig in Anspruch genommen werden, und die Führung der Dienstgeschäfte hierdurch erschwert wird. Es wird daher angeordnet, daß Besucher sich grundsätzlich zunächst an den zuständigen Referenten zu wenden haben, und daß Kabinettsmitglieder (Reichskanzler, Minister und Staatssekretäre) nur mit solchen letzten Entscheidungen befaßt werden, die sie allein treffen müssen.

Zurzeit keine Neuschaffung von Orden und Ehrenzeichen.

⊙ Berlin, 8. April. (Drahtb.)

Amtlich wird mitgeteilt: Zur Vermeidung von Mißverständnissen wird darauf hingewiesen, daß das gestern vom Reichskabinett beschlossene Gesetz über Titel, Orden und Ehrenzeichen lediglich unter Aufhebung der bisherigen Bestimmungen des Artikels 109 Abs 4 und 5 der Reichsverfassung die Ermächtigung erteilt, Ehrentitel und Orden wieder einzuführen und die Annahme von ausländischen Orden zu genehmigen. Es ist zur Zeit nicht beabsichtigt, neue Orden oder Ehrenzeichen zu schaffen.

Ein peinlicher Erlaß

des preußischen Justizministers Kerrl an die Oberlandesgerichtspräsidenten.

Um eine alte Verfügung,

die den Beamten die Zugehörigkeit zur NSDAP. verbot.

⊙ Berlin, 8. April. (Drahtb.)

Der Kommissar des Reichs für das preußische Justizministerium hat an die Präsidenten der preußischen Oberlandesgerichte folgenden Erlaß gerichtet:

„Mit Erstaunen mußte ich feststellen, daß nicht ein einziger Chefpräsident der Oberlandesgerichte bzw. des Kammergerichts dem Justizministerium gegenüber dem Standpunkt Ausdruck gegeben hat, daß derjenige Beamte, der die allgemeine Verfügung des Staatsministeriums vom 9. Juli 1930 (Justizministerialblatt 1930, Seite 220) ausführte, verfassungs- und damit pflichtwidrig handelte.

Die erwähnte Verfügung verbot Beamten u. a. die Zugehörigkeit zur NSDAP. An der Verfassungswidrigkeit dieser Verfügung konnten Zweifel nicht bestehen.

Mit Rücksicht auf die verfassungsmäßig garantiert gewesene richterliche Unabhängigkeit wäre der Richter derjenige gewesen, der sich gegenüber dem Staatsministerium zum Sprecher des Gewissens der Nation hätte machen müssen.

Ich ersuche mit Rücksicht hierauf um umgehenden Bericht, warum trotz dieser klaren Rechtslage und Aufgabe Bedenken gegen den erwähnten Staatsministerialerlaß nicht geltend gemacht worden sind."

Das Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda

nimmt seine Arbeit auf.

⊙ Berlin, 8. April. (Drahtb.)

Die Organisation des neugeschaffenen Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda ist beendet. In das Ministerium sind organisch alle Gebiete, die dem Begriff der Volksaufklärung und der Propaganda für die Idee des nationalen Staates zugehören, in sieben großen Abteilungen, Haushalts- und Verwaltungs-, Propaganda, Rundfunk, Presse, Film, Theater, Volksbildung eingeordnet worden. In die Abteilung Presse wird der Drahtlose Dienst eingegliedert.

Im Rahmen des Ministeriums wird ferner eine Zentralstelle für geistigen Aktivismus geschaffen, die die Aufgabe hat, die schöpferischen Kräfte der Nation an die produktive kulturelle Betätigung heranzubringen.

Das neue Reichsministerium hat seine Arbeit bereits begonnen. In der ersten Besprechung der Abteilungsleiter betonte der Minister noch einmal, daß nirgends je ein Geist des Muckertums einziehen dürfe, sondern daß gerade das Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda sehr genau unterscheiden werde zwischen volkszerstörendem Kunstbolschewismus auf der einen Seite und der vor muffiger Intoleranz zu schützenden geistigen Schaffenstätigkeit.

Die Berliner Besprechungen Norman Davis'.

Deutschland nach Washington eingeladen.

× Berlin, 8. April. (Drahtb.)

Der amerikanische Sonderdelegierte Norman Davis hatte heute vormittag eine längere Unterredung mit Reichsaußenminister Freiherr v. Neurath. Gegen 12 Uhr wurde er vom Reichspräsidenten v. Hindenburg empfangen. Er ist heute mittag Gast des Reichsaußenministers. Für heute abend ist ein Empfang beim Reichskanzler vorgesehen, bei dem der Reichsaußenminister gleichfalls zugegen sein wird.

*

Norman Davis hat der deutschen Regierung auch die Einladung zur Konferenz nach Washington übermittelt. Diese Einladung ist selbstverständlich mit Dank angenommen worden, da von unserer Seite alles unterstützt wird, was geeignet ist, die Wirtschaftskrise zu bekämpfen.

Unterhaltungs-Ecke

Die Geisterstadt von Nevada.

Der Goldrausch, der jetzt überall in der Welt eingesetzt hat und zu einer neuen Jagd nach dem kostbaren Metall führt, erfüllt auch manches längst verschollene, nur noch gespenstisch dämmernde Bild der Vergangenheit mit neuem Leben. Die alten Stätten der Goldgräberei, die so eng mit der Romantik des 19. Jahrhunderts verknüpft sind, werden heute wieder aufgesucht, denn da das Gold wieder soviel wertvoller geworden ist, lohnt sich häufig der Abbau von Minen, die als unergiebig verlassen worden waren, und wer Glück hat, kann wohl gar in einem solchen verödeten Schacht auf eine neue reiche Goldader stoßen. Auch in Virginia City, der „Geisterstadt von Nevada", regt es sich in den Ruinen; der längst verhallte gierige Schrei „Gold!" erklingt wieder, die wenigen Einwohner kaufen alte Goldgruben für geringe Summen auf, um ihren weiteren Abbau zu versuchen, und Abenteurer, die hier einen Gewinn wittern, beginnen aufzutauchen. Es ist, wie wenn eine verwunschene Stadt nach langem Dornröschenschlaf wieder aufzuwachen beginne und noch schläfrig die Glieder rege.

Ein englischer Berichterstatter, Martin Moore, hat die einstige „Wiege der Dollar-Millionäre", die etwa 30 Kilometer südlich von der Hauptstadt Reno im öden Gebirge liegt, aufgesucht und erzählt von den noch vorhandenen Spuren jener großen Tage, da der Name der Stadt gleichbedeutend war mit einem fabelhaften Dorado und aus den Flanken der braunen Gebirgsfelsen das Gold in Strömen über ganz Amerika rann, um hier eine Blüte des Wohlstandes hervorzurufen. Da liegt, versteckt zwischen den Hügeln, der einst so berühmte Comstock-Gang, der Gold im Werte von mehr als 700 Millionen Dollars der Welt schenkte. Ein alter Goldgräber, der seine Anteile an einer anderen Mine für zwei Millionen Dollars verkauft hat, ist hier mit Picke und Hammer eingezogen und ist auf eine neue Ader gestoßen. Er hat nun einen Schacht von mehr als 15 Meter Tiefe in die Erde getrieben, und seine Arbeiter schaffen Tag und Nacht in drei Schichten. Jede Tonne bringt für 20 Dollars Gold und für 20 Cents Silber. Das ist gewiß nicht viel, aber man hofft wieder in Virginia City . . . . Die meisten der Minen sind geschlossen, und da, wo einst 35 000 Menschen in den Eingeweiden des Gebirges herumwühlten, da sind es heute kaum noch 500.

Das unfruchtbare steinige Land, das einstmals für Millionen Dollars verkauft wurde, ist heute für einen „Pappenstiel" erhältlich, und es sind nur ganz kleine Spekulanten, die bisher neue Käufe gewagt haben. In ihrer äußeren Erscheinung aber hat sich die Geisterstadt seit den Tagen ihres Glücks nur wenig verändert. Sie war niemals eine moderne amerikanische Stadt gewesen, sondern eine wild aufgeschossene Siedlung, die sich ausbreitete, solange der Leben spendende Goldstrom hindurchfloß, und erstarrte, als er versiegte. Die Straßen haben keinen Namen, sondern sind einfach mit Buchstaben A, B, C, D bezeichnet, und die Nebengassen sind heute wie einst mit Holzbohlen belegt, die über den unregelmäßigen Boden führen.

Jedes Haus hat seinen breiten Balkon, der durch Pfeiler gestützt ist. Es ist dieser Balkon, der uns aus den Wildwest-Filmen so gut bekannt ist, von dem der Held drei Meter tief in den Sattel seines harrenden Rosses springt und von dem aus sich die Hüter der Gerechtigkeit gegen anstürmende Verbrecherbanden verteidigen. An einer Straßenecke steht noch die „Kristall-Bar", das Musterbeispiel eines Wildwest-Salons, in dem einst die Eimer mit schäumendem Champagner gefüllt wurden und Kaviar in Massen verzehrt wurde, bloß weil er am teuersten war. Hier überschütteten die Goldgräber die erste Theatertruppe mit Gold, die zu ihrer Unterhaltung 1000 Kilometer weit von Salt Lake City hergekommen war. Ein wenig höher auf dem Hügel steht das zerbröckelnde hölzerne Opernhaus, in dem Jenny Lind, die „schwedische Nachtigall" sang, denn man konnte sich damals die kostspieligsten Vergnügungen leisten. Das siebenstöckige Hotel, das die neugebackenen Millionäre aufnahm, ist niedergebrannt und natürlich nicht wieder aufgebaut. Von den Geschäften der Hauptstraße ist nur hier und da noch eins geöffnet. Die Holzhäuser verfallen, und die wenigen Insassen träumten dumpf dahin, bis der neue gellende Ruf nach Gold sie jäh aufschrecken ließ . . .

*

Amtlich verstümmelt!

Die sich aus mangelnder Kenntnis der deutschen Sprache ergebenden Mißstände in der Amtsführung tschechischer, ins deutsche Sprachgebiet versetzter Beamten bilden eine stehende Rubrik der sudetendeutschen Presse. Aus der Unzahl solcher Fälle verdient der nachstehende auch im Hinblick auf den Absender eines amtlich verstümmelten Telegramms hervorgehoben zu werden. Hugo Lederer, der berühmte Schöpfer des Hamburger Bismarck-Denkmals, erhielt vor einiger Zeit aus seiner sudetendeutschen Heimat eine Ehrenurkunde mit einem poetischen Gruß, den er telegraphisch beantwortete. Das Postamt in dem zu 90 Prozent deutschen Orte Mühlfraun stellte den Drahtgruß in folgender Fassung zu:

„An den Obmann des Bundes der Deutschen Südmeren miltron Dajas Perlin. 29. 10. 1932. Inigen tank une Glük für den Ehrenvollen Schbruch und der Ehrenkunde von Juli mein tank kommt schpet jedoch mit dem Glükkevil durch trenkt ein südmere zu sein Glük und segen unserer schönen heimat am dajastrand auf baldiges widersehn Hugo lederer."

„miltron Daja" ist die Verstümmelung von „Mühlfraun a. d. Thaya", „Glükkevil" soll „Glücksgefühl" heißen.

*

Solange die Affen bleiben, bleiben die Engländer . . . .

„Solange als die Affen Gibraltar bewohnen, wird Britannien diesen Felsen beherrschen." Dieses alte Wort, das im Glauben der spanischen Bevölkerung tief verwurzelt ist, gibt den Engländern die Hoffnung, daß ihre Fahne noch weiter auf dieser Festung flattern wird, denn die Affen-Kolonie von Gibraltar ist vor kurzem durch die Geburt zweier Jungen vermehrt worden und hat alle Aussicht auf ein langes Fortbestehen. Diese Schuttiere sind die letzten wilden Affen in Europa; sie sind die Tyrannen von Gibraltar und richten allerlei Unheil an; aber sie zu verletzen, ja nur zu belästigen, gilt als ein schweres Verbrechen, ja fast als Verrat, da nun einmal mit ihrem Gedeihen Britanniens Herrschaft an diesem Torweg vom Mittelländischen Meer nach dem Osten eng verknüpft ist. Als die Engländer nach langer Belagerung im Jahre 1704 den Felsen von Gibraltar einnahmen, da trieben sich noch Hunderte dieser Affen wild auf der Halbinsel herum. Man vermutete, daß ihre Ahnen durch einen geheimnisvollen Unterseetunnel, der nach dem Volksglauben Europa und Afrika unter der Straße von Gibraltar verbinden sollte, aus den Barbareskenstaaten herübergekommen waren. Der Aberglaube der Andalusier brachte nun das Erscheinen der Engländer mit diesen Affen in Zusammenhang, und man munkelte, daß die fremden Eindringlinge erst vertrieben werden würden, wenn die Affen verschwänden. Die Briten, die auf den Volksglauben stets große Rücksicht genommen haben, hatten also allen Anlaß, für diese vierfüßigen Sinnbilder ihres Regimentes zu sorgen.

Die Affen werden als ein Bestandteil der Garnison von Gibraltar betrachtet, und eine stattliche Summe ist für ihre Pflege ausgesetzt. Ein besonderer „Affen-Offizier — jetzt ist es der Hauptmann D. A. Smith — sorgt mit einigen Untergebenen für ihr Wohlbefinden. Vor einigen Jahren aber schien das Schicksal der Affen-Kolonie schwer bedroht: es waren nur noch zwei Weibchen übrig; zu gleicher Zeit waren Verhandlungen im Gange zwischen der spanischen und der englischen Regierung über einen Austausch von Gibraltar gegen die spanische Stadt Ceuta. Die Bevölkerung flüsterte sich zu, daß mit den Affen auch bald die Engländer verschwinden würden, und der Gouverneur der Festung blickte nach den Felsen, die das wenige 100 Meter große neutrale Gebiet, das Gibraltar von Spanien trennt, umrahmen. Da erhob sich jener mächtige „steinerne Stuhl", auf dem die spanische Königin im 18 Jahrhundert zu sitzen gelobt hatte, ois die britische Flagge von der Festung heruntergeholt werde. Saß die Königin etwa da? Nein, so weit war es noch nicht. Aber es mußte etwas geschehen, und so wurden eiligst Boten nach Marokko entsandt, die mit einem jungen männlichen Affen zurückkehrten. Doch die beiden alten Weibchen wollten sich mit diesem Fremdling nicht einlassen, sondern töteten ihn. Wieder hasteten Abgesandte über die Straße von Gibraltar und brachten diesmal zwei männliche und zwei weibliche Affen mit. Nun war die Kolonie gerettet, und die Geburt der beiden Jungen, die jetzt gemeldet wird, sichert den Bestand der Affen wie der englischen Herrschaft.

Uebrigens lebt in Gibraltar noch ein Mann, der das Opfer der einzigen bekannten Entführung war, die von den Affen vorgenommen wurde. Es ist der Lotse William C. Undery. Vor 50 Jahren war sein Vater Hausbofmeister bei dem damaligen Gouverneur General Somerset. Als die Eltern eines Tages heimkehrten, fanden sie die Wiege leer. Bei der Suche nach dem verlorenen Baby entdeckten sie auf dem Dach des Hauses eine große Aeffin, die das Kindchen in ihren Armen hielt, es wiegte und liebkoste. Der Vater wollte sein Gewehr holen, aber Freunde hielten ihn ab und baten ihn, das Weitere abzuwarten. So verhielt man sich still, und nach einer halben Stunde schwang sich das Affenweibchen, das Kind sorgsam in einem Arm haltend, von dem Dach auf das Fensterbrett herunter, stieg in das Kinderzimmer, legte das Baby in die Wiege zurück, deckte es zu und verschwand durch das Fenster. Die Eltern fanden das Baby schlafend und unverletzt.

MFA Mikrofilmarchiv der deutschsprachigen Presse e.V.

Aus Groß-Gelsenkirchen.

9. April 1933

Alt-Gelsenkirchen

Beitragspflicht in Krankheitszeiten.

In Ergänzung des Erlasses des Präsidenten der Reichsanstalt für Arbeitsvermittelung und Arbeitslosenversicherung vom 30. 12. 32 ist zur Frage der Entrichtung der Beiträge zur Reichsanstalt und der Abgabe zur Arbeitslosenhilfe in Krankheitszeiten durch Rundschreiben des Präsidenten der Reichsanstalt vom 18. 1. 1933 wie folgt Stellung genommen:

In einer Entscheidung des dritten Beschlußsenats des Reichsversicherungsamtes III vom 9. 11. 1932 war die Frage offen gelassen, ob die Beitragspflicht auch dann als fortbestehend anzunehmen sei, wenn dem Arbeitnehmer wegen der Krankheit kein Arbeitsentgelt gezahlt wird. Der Präsident der Reichsanstalt hat den Reichsarbeitsminister um Entscheidung gebeten. Bis zum Eintreffen dieser Entscheidung sollen keine Beanstandungen erhoben werden, wenn die Senatsentscheidung vom 9. 11. 1932 nur auf diejenigen Fälle angewandt wird, in denen während Krankheitszeiten Gehalt oder Lohn weitergezahlt wird. Selbst wenn in einer späteren Entscheidung des Reichsversicherungsamtes die Beitragspflicht auch für Beschäftigungszeiten ohne Fortzahlung von Lohn oder Gehalt bejaht werden sollte, soll auf jeden Fall von einer rückwirkenden Nacherhebung abgesehen werden.

*

Verlängerung der Vergnügungssteuer.

Wir veröffentlichen heute eine amtliche Bekanntmachung über die Verlängerung der Vergnügungssteuerordnung für die Stadt Gelsenkirchen vom 18. März 1930 mit den Nachträgen vom 7. Mai 1931 und vom 16. Juni 1932. Die Gültigkeit dieser Vergnügungssteuerordnung ist von den Aufsichtsbehörden unverändert bis zum 31. März 1935 verlängert worden. Die Bekanntmachung über die Verlängerung hängt am schwarzen Brett im Hans-Sachs-Haus, im Rathaus Buer und in der Verwaltungsstelle Horst vom 10. April bis einschließlich 24. April öffentlich aus.

Vor dem sicheren Tode gerettet. Einige noch schulpflichtige Knaben, die sich Samstag an der Böschung des Rhein-Herne-Kanals, in der Nähe der Nordsternstraße aufgehalten hatten, ließen hierbei die nötige Vorsicht außer acht, so daß plötzlich einer in das kalte Wasser stürzte. Der Knabe ließ ein heilloses Geschrei erschallen, auf das ein junger Mann aufmerksam wurde. Schnell war er zur Stelle und rettete das Kind vor dem Ertrinken. (h)

Schulhoferweiterung. Bei der Umwandlung des Frankenschen Fabrikgeländes in einen Wohnhausblock wurde bekanntlich das an der Viktoriastraße und „Am Kampholz" der früheren Knabenmittelschule benachbarte Grundstück unbebaut gelassen, um evtl. hier eine Erweiterung des Schulhofes vornehmen zu können. Nunmehr wird dieser Plan seine Verwirklichung finden. Die alte Schulhofmauer ist bereits gefallen, wobei das gewonnene Steinmaterial für die Errichtung einer neuen Mauer Verwendung finden kann. Nach den Osterferien, wenn das noch wüst daliegende Gelände planiert und eingefriedigt ist, wird auf dem Schulhof kaum noch die beängstigende Enge wie bisher festzustellen sein. ⊙

Osterpaketverkehr. Die Post bittet, zur Vermeidung von Anhäufungen und Verzögerungen vor Ostern, Pakete, Postgut und Päckchen möglichst frühzeitig aufzuliefern, sie gut zu verpacken, die Aufschrift haltbar anzubringen und den Bestimmungsort besonders groß und kräftig niederzuschreiben. Auf Paket, Postgut und Päckchen muß die vollständige Anschrift des Absenders angegeben und in Pakete und Postgut ein Doppel der Aufschrift gelegt werden. In den Päckchen sind Hohlräume mit Holzwolle usw. auszufüllen, damit die Sendungen bei der Beförderung in Säcken und beim Stapeln nicht eingedrückt werden. Sie müssen deutlich als „Briefpäckchen" oder „Päckchen" gekennzeichnet sein.

Verlängerung des Grundvermögenssteuergesetzes. Durch die Verordnung zur Durchführung dringender Finanzmaßnahmen vom 18. März 1933 ist das Grundvermögenssteuergesetz nebst den dazu ergangenen Abänderungen auf das Rechnungsjahr 1933 verlängert worden. Demgemäß wird die veranlagte staatliche Grundvermögenssteuer einschließlich des staatlichen Zuschlags für das Rechnungsjahr 1933 forterhoben.

Die städtische Berufsfeuerwehr in Gelsenkirchen wurde im ersten Vierteljahr 1933 23 Mal aus Anlaß von Bränden alarmiert. Dabei handelt es sich in 18 Fällen um Kleinfeuer, in einem Fall um Mittelfeuer und in vier Fällen um Schornsteinbrände. 18 Mal wurde die Wehr in dieser Zeit böswillig alarmiert. Sie wurde außerdem in elf Fällen zu Hilfeleistungen herangezogen. Mit den städtischen Krankenwagen wurden insgesamt im ersten Vierteljahr 1933 1487 Krankentransporte ausgeführt.

Viehmärkte. Im Monat April finden folgende Viehmärkte statt: in Buer am 13. April und in Gelsenkirchen am 19. April.

Kurze Bemerkungen zum Tage.

Das Ehrenbürger-Recht westfälischer Städte.

Nicht jeder weiß, welche rechtliche Bedeutung die Verleihung der höchsten Ehre, die eine Stadt zu vergeben hat, die Verleihung der Ehrenbürgerrechte für den Verliehenen einmal und für die verleihende Kommune zum anderen hat. In den weitaus meisten Fällen ist man der Ansicht, daß an die Verleihung besondere Vorteile geknüpft sind, seien es nun solche finanzieller, seien es solche formal rechtlicher Art.

Der § 6 der Westfälischen Städteordnung, der sich mit der Verleihung der Bürgerrechte und auch der Ehrenbürgerrechte befaßt, sagt, nachdem er im ersten Absatz die Erfordernisse zur Verleihung der allgemeinen Bürgerrechte bestimmt hat, über die Verleihung der Ehrenbürgerrechte im Abs. 2:

Der Magistrat ist im Einverständnis mit der Stadtverordneten-Versammlung befugt, Männern, welche sich um die Stadt verdient gemacht haben, ohne Rücksicht auf die oben gedachten besonderen Erfordernisse, das Ehrenbürgerrecht zu erteilen, wodurch keine städtischen Verpflichtungen entstehen.

In einer Anmerkung hierzu heißt es dann weiter: Das Ehrenbürgerrecht kann auch Männern, die sich um das Vaterland, um Kunst und Wissenschaft verdient gemacht haben, verliehen werden; es verleiht dem Beliehenen alle Rechte eines Bürgers. Mit dem Verluste der preußischen Staatsangehörigkeit geht auch das Ehrenbürgerrecht verloren. Durch Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte geht das Ehrenbürgerrecht ebenfalls verloren.

Damit ist also das ganze Recht eines Ehrenbürgers umrissen. Bemerkenswert ist hierbei die Bestimmung, daß derjenige das Ehrenbürgerrecht verliert, der die preußische Staatsangehörigkeit verliert, womit also Bedingung für die Verleihung des Ehrenbürgerrechts einer preußischen Kommune die Zugehörigkeit zum preußischen Staat gegeben ist. Eine diese Bestimmung aufhebende Verordnung ist bisher noch nicht erlassen.

Nun datiert die Westfälische Städte-Ordnung noch vom Jahre 1856 und manche Bestimmung derselben ist heute überholt.

So hatte der Ehrenbürger einer Stadt früher das Wahlrecht in der ihm das Recht verliehenen Kommune und zwar galt er als Wähler der ersten Klasse. Durch das GWG § 2 ist ihm aber auch dieses Recht genommen, da dieser Paragraph den Kreis der Wahlberechtigten so genau umreißt und erschöpfend bestimmt, daß eine Ausweitung durch Verleihung der Ehrenbürgerrechte garnicht möglich ist. Da die einzigen Bürgerrechte, das aktive und passive Wahlrecht, dem Ehrenbürger nicht zustehen — soweit er anderweitig seinen Wohnsitz hat — er aber Vorteile in steuerlicher oder anderer Hinsicht nicht genießt — auch dann nicht, wenn er seinen Wohnsitz in der Stadt hat, die ihm die Ehrenbürgerrechte verlieh — hat das Ehrenbürgerrecht im Grunde genommen seinen Inhalt verloren und ist nichts anderes mehr als eine besondere Art ehrender Auszeichnung für anerkannte Verdienste.

*

Verteilung der Fürsorgearbeiten auf die Stadtteile.

In einer kommunalpolitischen Betrachtung anläßlich der fünften Wiederkehr des Vereinigungstages der Stadtteile Gelsenkirchen, Buer und Horst zu dem Stadtgebilde Groß-Gelsenkirchen wurde auch eine Angelegenheit berührt, die für die in letzter Zeit wieder stark in den Vordergrund geschobenen Loslösungsbestrebungen Buerscher Interessenkreise von nicht geringer Bedeutung ist: Die Verteilung der gewaltigen Fürsorgelasten auf die einzelnen Stadtteile Gelsenkirchen, Buer und Horst und in diesem Zusammenhang die Aufteilung und Wertschätzung der auf dem Wege der produktiven Fürsorge geschaffenen Werte. Die in den letzten Jahren ständig anwachsenden Fürsorgelasten haben die einzelnen Stadtgebiete merklich belastet. Wenn auch der Stadtteil Buer prozentual in den letzten Jahren etwas ungünstig dabei abgekommen ist, so ist doch gerade diesem Stadtteil durch das System der produktiven Fürsorge auf Kosten der anderen Stadtteile ein starker Ausgleich geschaffen worden.

Um eine diesbezügliche Zusammenstellung verständlicher erscheinen zu lassen ist es notwendig, sich einmal der prozentualen Verteilung der Bevölkerung der Gesamtstadt auf die einzelnen Stadtgebiete zu vergewissern und diese dann mit den Prozentziffern nachstehend angeführter Rubriken zu vergleichen. Der Einwohnerzahl entsprechend ist das Prozentverhältnis von Gelsenkirchen, Buer und Horst 62,1 : 30,3 : 7,6. Hinsichtlich der bei den einzelnen Stadtteilen amtlich geführten Fürsorge-Arbeitern verschiebt sich dieses Verhältnis wesentlich: 63,39 : 23,16 : 13,45. Man sieht also, daß hier die Verteilung hinsichtlich des Stadtteiles Buer eine starke Verschiebung erhält, die sich auch auf Horst, allerdings in negativem Sinne, auswirkt. Hinsichtlich der von den Fürsorgearbeitern vollendeten Tagewerke, die sich nach einem Auszug aus dem Straßen- und Wegebau, dem Kanalbau, Meliorationsarbeiten, Planierungsarbeiten, Erstellung von Grünanlagen, Abbruch und Neubauarbeiten auf rd. 915 000 belaufen, ist eine gewaltige Verschiebung zugunsten Buers festzustellen. Während Gelsenkirchen von dieser Summe rd. 511 000 Tagewerke (55,84 Prz.) für sich in Anspruch nimmt, steigt die prozentuale Beteiligung Buers auf 42,81 Prz., was rund 391 000 Tagewerke ausmacht. Ganz klein erscheint Horst mit 12 331 Tagewerken, was 1,35 Prz. der Gesamtsumme gleichkommt. Klar ersichtlich ist hieraus, wie der Stadtteil Buer über seinen prozentualen Anteil an der Gesamtbevölkerung und an den beschäftigten Fürsorgearbeitern hinaus durch die produktive Fürsorge „vorgezogen" wird. Würde man für die Summe der erledigten Tagewerke als Verteilungsschlüssel die Zahl der Einwohner (bezw. die Zahl der beschäftigten Fürsorgearbeiter) zugrunde legen, dann würde sich ergeben, daß Gelsenkirchen ein Plus von 57 000 (bezw. 69 000) Tagewerken, der Stadtteil Buer ein Minus von 114 000 (bezw. 180 000) Tagewerken und der Stadtteil Horst ein Plus von 57 000 (bezw. 111 000 Tagewerken) zu beanspruchen hätte. Man sieht also, daß der Stadtteil Buer hier recht günstig abgeschnitten und also auch keinen Grund hat, in dieser Beziehung über Benachteiligung zu klagen.

Auch bei der Zahl der mit der Erledigung der Tagewerke betrauten Arbeiter schneidet Buer wieder günstiger ab. Von einer Gesamtsumme von 6922 entfallen auf Gelsenkirchen 3684, auf Buer 3164, auf Horst 74 Fürsorgearbeiter. Dies sind in Prozenten ausgedrückt 53,22 Prz. für Gelsenkirchen, 45,71 Prz. für Buer und nur 1,07 Prz. für Horst. Nimmt man hier wieder die oben angeführten Prozentzahlen 63,39, 23,16

Geistige Erneuerung auch im Handwerk.

Zweck und Bedeutung des Kampfbundes im gewerblichen Mittelstand

Beratung aller Innungs-Vorstände.

Nach den Wahlschlachten, die mit einem eindrucksvollen klaren Sieg der nationalen Bewegung geendet haben, sucht Deutschland den Weg in eine neue Zukunft. Nunmehr gilt es, endlich von dem inneren Zwist der deutschen Menschen um Männer, Parteien und Systeme loszukommen und uns wieder auf das zu besinnen, was in erster Linie nottut, Zusammenschluß zu jener ehrlichen und tragfähigen Volksgemeinschaft, die allein imstande ist, Deutschland wieder emporzubringen. Schluß für ewig und immer mit dem Hader über die Vergangenheit! Das Urteil hierüber überlassen wir dem Richteramt der Geschichte. Mit ehrlichem Wollen und glühendster Liebe zu Volk und Vaterland wenden wir uns den Aufgaben zu, die uns die nationale Erhebung zur Lösung gestellt hat.

Aus diesem Gedanken heraus hatte der Innungsausschuß Gelsenkirchen die Vorstände aller 25 Innungen und andere Mitglieder zu einer Innungsausschuß-Vollversammlung eingeladen, die am Freitagabend in den Sälen des Innungshauses stattfand. Die berufenen Vertreter des Gelsenkirchener Handwerks waren in solch stattlicher Anzahl erschienen, daß auch nicht ein einziger Stuhl mehr frei war. Nach einleitenden Begrüßungsworten des Vorsitzenden des Innungsausschusses, Baumeister Josef Bielefeld, in denen er auch auf die feierliche Eröffnung der ersten Stadtverordnetensitzung zu sprechen kam, gab er den Anwesenden zur Kenntnis, daß der ursprünglich vorgesehene Referent, Gauinspektor Bergemann, infolge dringender anderweitiger Inanspruchnahme am Erscheinen verhindert sei. An seiner Stelle habe Obermeister Schulz das Referat übernommen.

Vor Eintritt in die eigentliche Tagesordnung gedachte Herr Bielefeld in ehrenden Worten des verstorbenen Bäckermeisters Hermann Jierloh, eines alten und bewährten Kämpen im heimischen Handwerk. Die Versammlung ehrte das Andenken des lieben Verstorbenen durch Erheben von den Sitzen, nachdem der Vorsitzende noch das Gelöbnis abgelegt hatte, das geistige Erbe eines Hermann Jierloh auch über das Grab hinaus zu mehren und zu pflegen.

Mit größter Freude und Begeisterung nahm die Versammlung sodann davon Kenntnis, daß es nach fünfjährigem heißen und zeitweilig erbittertem Kampf gelungen sei, die Genehmigung zur

Errichtung einer allgemeinen Handwerker-Innungskrankenkasse für Gelsenkirchen

zu erhalten. Damit sind wir einen erheblichen Schritt in der berufsständischen Selbstverwaltung weitergekommen.

Nunmehr ergriff Obermeister Schulz das Wort zu seinem Vortrag über Aufgaben, Zweck und Bedeutung des Kampfbundes für den gewerblichen Mittelstand.

Das demokratisch-parlamentarische System, welches sich jeder staatspolitischen Führung und jeder wirtschaftlichen Gesundung hemmend in den Weg stellte, ist an seinen eigenen Auswüchsen zugrunde gegangen. Es hat sich dieses Schicksal selbst verdient, nachdem es allen Warnungen und Mahnungen zum Trotz im Parteiegoismus erstarrt war. Im Volk und besonders im Handwerk wird man dem sogen. Bonzensystem keine Tränen nachweinen. Gewiß ist es richtig, daß die neue Revolution auf politische und mehr noch auf wirtschaftliche Ursachen zurückgeführt werden muß. Mit einer solchen Begründung ist der Sinn der nationalen Erhebung allein aber bei weitem nicht klargestellt.

Letzten Endes handelt es sich gegenwärtig um eine geistige Revolution, die eine neue Epoche des politischen und wirtschaftlichen Denkens einleiten wird und muß. Was wir in den letzten Wochen und Monaten erlebten, war im Grunde nichts anderes als die Reaktion auf ein Jahrhundert, das die absolute

Willkürherrschaft des politischen und wirtschaftlichen Liberalismus, des „freien Spiels der Kräfte"

zum Leitmotiv hatte. Erst mit der durch den kapitalistischen Geist erwachsenen Massennot treten die urwüchsigen Kräfte des Volkes wieder in den Vordergrund. Mit der nationalen Erhebung ist der Mensch wieder in den Mittelpunkt von Politik und Wirtschaft gerückt. Das Seelische, das Menschentum hat seinen Resonanzboden zurückerhalten. Unsere politische und wirtschaftliche Zukunft ergibt sich nicht aus dem mechanischen Zusammenwirken unübersehbarer Kräfte und Zusammenhänge, sondern sie ist in der Hauptsache bestimmt durch den

organisierten Massenwillen. Diesen beim Handwerk in die richtigen Bahnen zu lenken, ist Wesensaufgabe des Kampfbundes des gewerblichen Mittelstandes.

Hieraus ergibt sich auch der weitere Zweck und seine Bedeutung.

Der Kampfbund ist weit davon entfernt, die auf Jahrhunderte alte Tradition aufgebaute und bewährte Organisation der Innungen zu zerstören oder an ihre Stelle ein neues Gebilde zu errichten. Der Kampfbund lehnt es grundsätzlich und entschieden ab, in die fachliche Selbstverwaltung der Innungen einzugreifen. Sein Ziel ist ein viel gewaltigeres. Er will der politische Träger eines in sich geeinten und willenstarken Mittelstandes sein. Aus dieser Grundeinstellung heraus will er noch

folgende Aufgaben erfüllen:

1. Die sofortige Aufhebung der überalteten Gewerbegesetzgebung mit ihrer, die innere Lebenskraft des Handwerks zerstörenden Gewerbefreiheit.
2. Neuzeitliche Gesetze zur Sicherung des Bestandes von Handwerk und Beruf innerhalb der Volksgemeinschaft.
3. Eingliederung der Handwerkerorganisation in den ständischen Aufbau der Wirtschaft.
4. Gesetzlichen Schutz gegen Ausübung des Handwerks durch Berufsfremde oder als Nebenerwerb (Schwarzarbeit).
5. Beseitigung aller handwerklichen Regiebetriebe bei staatlichen und kommunalen Behörden.
6. Durchführung einer allgemeinen Entschuldungsaktion für Handel, Handwerk und Gewerbe.
7. Abschaffung der Warenhäuser, Einheitspreisgeschäfte, Konsumgenossenschaften und gewerkschaftlichen Produktivgenossenschaften.
8. Aufhebung der Hauszinssteuer und Verwendung für Hausreparaturen, Senkung der Grundvermögensteuer.
9. Schutz des Mittelstandes bei Zwangsversteigerungen.

Mitglied des Kampfbundes kann jeder Deutsche werden. Er braucht nicht unbedingt Mitglied der NSDAP. zu sein. Zum Schluß seiner Ausführungen kam Obermeister Schulz auch noch in großen Umrissen auf das Wesen der NSDAP. zu sprechen.

Die nachfolgende Aussprache gestaltete sich sehr lebhaft und verlief in einer durchaus würdigen und sachlichen Weise. Der Geschäftsführer des Innungsausschusses, Dr. Bäumer, machte noch ergänzende Ausführungen über den berufsständischen Aufbau der neuen Wirtschaftsordnung. Er brachte auch in eindeutiger Weise zum Ausdruck, daß es das Gelsenkirchener Handwerk und mit ihm der Innungsausschuß an der Erfüllung der dem gesamten Volk von der Reichsregierung gestellten Grundpflichten nicht fehlen lassen werde. Denn der geistige Aufbruch der Nation liegt auf derselben Ebene und in derselben Richtung, in der sich die Forderungen des Handwerks seit langem bewegten. Auch Herr Rüdel, welcher der Versammlung als Gast beiwohnte, nahm Veranlassung, an die Führer des Handwerks den dringenden Appell zu richten, sich mit Leib und Seele dem Kampfbund anzuschließen.

Bezüglich der Gleichschaltung in den Innungen

wurde beschlossen, die Lösung dieser Frage in der nach Ostern stattfindenden Obermeistersitzung zu erledigen.

Aus der Versammlung heraus wurden an Obermeister Schulz noch verschiedene Fragen gerichtet, die er in seinem Schlußwort in aufklärender Weise beantworten konnte. Soweit die Anwesenden noch nicht Mitglied des Kampfbundes waren, trugen sie sich alle in die herumgereichte Liste ein.

Der Vorsitzende Baumeister Bielefeld dankte dem Referenten des Abends und allen Diskussionsrednern für ihre sachlichen Ausführungen.

Worauf das Volk wartet, ist nur eines: Die Tat.

Sie aber kann nur erwachsen und fruchtbar werden aus Einigkeit, Klarheit und dem helfenden Willen aller. — Wo immer es auch sein mag, das Handwerk wird sich überall in den Dienst der Sache stellen. Denn mit der nationalen Erhebung ist im Handwerk der Glaube wieder neu belebt, daß die in der Handwirtschaft ruhenden persönlichen und sachlichen Kräfte für den Neubau von Staat und Wirtschaft ausgewertet werden. Dem Handwerk wird im Rahmen der Wirtschaftspolitik endlich die Stellung wiedergegeben werden, die ihm nach seiner geschichtlichen Entwicklung und der nationalen Bedeutung zukommt.

Adolf-Lenz-Fürsorgeheim

Der Kämpfer um Deutschlands Ehre.

6

Verfolgt, verraten und verurteilt.

Am nächsten Tage wird Zimmermann verhaftet, als er sich an Ort und Stelle nach der Wirkung der Sprengung erkundigen will. Die Franzosen rasen wie Sadisten. Aus Kaiserswerth holen sie sich Geiseln, unschuldige Opfer, die nichts mit der Sprengung zu tun haben. Diese Geiseln werden entsetzlich mißhandelt.

Und dann prangt in allen Orten des Ruhrreviers ein Steckbrief:

Steckbrief.

Kaiserswerth, 5. April 1923.

„Am 15. März 1923, abends gegen 8 Uhr, wurden die Eisenbahngeleise über den Haarbach, Gemeinde Calcum, gesprengt. Als Täter kommen wahrscheinlich zwei junge Leute in Frage, die wie folgt beschrieben werden: Familienname wahrscheinlich Fr. v. Krampe oder v. Krause und Albert Leo Schlageter oder Schlageter. Der eine 20 bis 25 Jahre alt, 1,60 groß, schlank, dunkelblond, ohne Bart, volles Gesicht, Gang und Haltung aufrecht. Spricht ausländische Mundart (kein Rheinländer!, gekleidet mit schwarzen Schnürschuhen, braunen Sportstrümpfen, grauem Fischhautmantel mit Gürtel und heller Sportmütze. Der andere 20 bis 25 Jahre alt, 1,80 groß, schwächlich, blond, ohne Bart, Gang und Haltung aufrecht, Rheinländer, trug Kneifer. Kleidung: Schwarze Schnürschuhe, grauer Regenmantel und heller Schnitthut. Infolge des Attentats sind angesehene Bürger als Geiseln durch die Besatzungsbehörde ins Gefängnis gebracht worden und sollen erst bei Ermittlung der Täter in Freiheit gesetzt werden. **Es wird daher um Zustellung geeigneter Ermittlungen an die unterzeichnete Polizeibehörde ersucht.**"

Die Pariser Zeitungen aber überschäumen in Schimpfereien gegen Schlageter. Sie können es nicht verstehen, daß sich ein paar Männer gegen das bitterste Unrecht der Weltgeschichte ohne Auftrag, nur aus reinster Vaterlandsliebe zur Wehr setzten. Wären es Franzosen, dann wären es Helden, aber es sind Boches, und darum sind sie Lumpen und Verbrecher gesindel.

Inzwischen sieht sich in aller Ruhe Schlageter das Amtsgerichtsgefängnis in Werden an, wo der Prinz Friedrich Wilhelm zur Lippe von den Franzosen gefangen gehalten wird. Demnächst soll der Prinz befreit werden. Von Werden kehrt Schlageter müde nach Essen zurück und schläft in seinem Hotel sofort ein. Er liegt noch nicht lange, als es heftig klopft.

„Aufmachen!"

Im Schlafanzug öffnet er.

Revolver starren ihm entgegen.

„Hände hoch! Sie sind verhaftet!"

Beamte, den Revolver in der Faust, treten ein. Auf dem Gang stehen französische Soldaten mit aufgepflanztem Bajonett. Schlageter wird mit dem Gesicht zur Wand gestellt, während seine Koffer durchsucht werden. Die Koffer enthalten größere Mengen von Sprengmaterial.

Er wird gefesselt. Roh schneiden Stricke in sein Fleisch. Man legt ihm die Fesseln bis über die Schultern. So zerrt man ihn fort durch das nächtliche Essen, wie einen räudigen Hund.

Sie bringen ihn zu dem Riesengebäude des Kohlensyndikats. Dieses Gebäude ist die Hölle, denn hier werden Gefangene nach Methoden verhört, die im finstersten Mittelalter Grauen erregten. Er wird schon beim ersten Verhör in rohester Weise geschlagen. Sie treten ihn mit Füßen. Schlageter gesteht nur, was er gesteben will. Er muß einen eisernen Willen haben, um bei dieser Marter festzubleiben. Und wenn man ihm die Haut vom Leibe schneiden würde, er verrät keinen Kameraden. Angesichts höchster Gefahr bindet er den Franzosen noch manchen Bären auf.

Und dann gelingt es ihm, ein Kassiber an Heinz zu schicken und ihm alles mitzuteilen, was er den Franzosen gesagt hat. Er bringt es fertig, sich mit denen da draußen so in Verbindung zu setzen, daß keine unliebsamen Ueberraschungen zu fürchten sind.

Nach Tortur und Marter kommt Schlageter in das Amtsgerichtsgefängnis Werden.

Es ist bis heute noch nicht genau entschieden, wer Schlageter verraten hat. Ohne Zweifel aber steht fest, daß er verraten wurde.

Sadowski und Becker von der Gruppe Schlageter sitzen in ihrem Zimmer. Da besucht sie Schneider, ein Bekannter aus Oberschlesien. Er sieht sich ängstlich im Zimmer um.

„Dicke Luft," sagt er hastig, „wir werden alle dran glauben müssen."

Dabei sieht er die beiden aber nicht an. Sie wissen nicht, was sie aus Schneiders Reden machen sollen, aber sie haben ein ungemütliches Gefühl dabei.

Wieder klopft es.

„Sadowski, einige Herren aus Berlin wollen Sie sprechen."

Das ist nun so ziemlich ausgeschlossen. Es gibt keine Leute in Berlin, die Herrn Sadowski in Essen sprechen wollen. Sadowski riecht eine Falle und greift nach dem Revolver.

Da springt Schneider auf:

„Ich will mal nachsehen, wer da ist."

Er geht.

Kommt nicht wieder. Was ist los mit Schneider? Ist er etwa ein ...? Das Wort nur nicht aussprechen, nur nicht daran denken. Die Luft in dem Zimmer ist nicht zum Aushalten, die Nerven der beiden sind zum Zerreißen gespannt.

Wo steckt Schneider?

Das Warten wird zur fiebernden Ungewißheit. Sie können sich von dem Verdacht nicht befreien, daß Schneider ein Verräter ist.

Sie machen sich fertig. Gehen auf die Straße. In der Nacht ist kein Laut zu hören. Sonderbar, die Straße ist menschenleer.

Sie gehen weiter.

„Halt! Hände hoch!"

Klar und scharf hallt der Befehl durch die Nacht.

Eine Kette Soldaten ist plötzlich da und sperrt die Straße. Von überall wie aus dem Boden gewachsen, kommen Kriminalbeamte. Ein dicker Beamter, den Revolver in der Hand, kommt auf die beiden zu.

„Sie sind Sadowski und Becker!"

Noch ehe die beiden ein Wort sprechen können, sind sie zu Boden geschlagen. Mit Füßen tritt man ihnen in das Gesicht hinein, so daß sie aus Mund und Nase bluten und halbohnmächtig liegen bleiben. Plötzlich ist das ganze Viertel von Soldaten abgeriegelt. Und während die Franzosen in sadistischer Wut Becker und Sadowski auspeitschen, wird das Haus von französischen Kriminalbeamten durchsucht. Werner und Fedderer werden aus den Betten geholt. Man bindet sie aneinander und zerrt sie an Ketten nach dem Kohlensyndikat.

Hier beginnen Stunden der viehischen Mißhandlung. Kein Verhör vergeht ohne die rohesten körperlichen Züchtigungen. Sadowski wird mit einem Stuhl zusammengeschlagen, weil er die Kameraden nicht verraten will. Gewehrkolben treten in Aktion. Alle haben von Faustschlägen blaue Flecken im Gesicht. Halbtot bleiben sie auf verfaulten, stinkenden Strohsäcken liegen.

Auch Schneider wird eingeliefert. Zum Schein. Denn Stunden später wird er wieder entlassen. — Einige Zeit später werden die Gefangenen auf Autos gepfercht. Die Qual dieses Transportes ist verringert durch das Aufhören der Mißhandlung.

In Werden kommt Schlageter zum Transport. Schwer gefesselt und als besonders gefährlich bezeichnet.

„Ruhe, Jungens, und nichts verraten!"

Der Zug geht nach dem Gefängnis Düsseldorf-Derendorf.

Am 8. Mai 1923 tagt das französische Kriegsgericht. Ein Oberst, ein Major, ein Hauptmann und zwei Leutnants sind Richter. Sie werden auf deutschem Boden über deutsche Patrioten zu Gericht sitzen, werden die Trikolore in einem deutschen Hause zur Kupplerin französischen Unrechts machen.

(Schluß folgt.)

und 13,45 für die Anteile der Stadtteile an der Gesamtsumme der beschäftigten Fürsorgearbeiter, so ergibt sich, daß Gelsenkirchen glatt zehn Prozent verloren, Buer 22 Prozent gewonnen und Horst über 12 Prozent verloren hat.

Das Gesamtbild präsentiert sich also dermaßen, daß Gelsenkirchen und Horst zugunsten des Stadtteiles Buer zurückstehen mußten, während in Buer nicht nur die dort lebenden Fürsorgearbeiter, sondern auch ein großer Teil der aus den beiden anderen Stadtteilen stammenden beschäftigt wird. Während in Buer große Anlagen geschaffen wurden, beschränkte man sich in Gelsenkirchen darauf, kleinere Schönheitsreparaturen vorzunehmen, und nur die Umwandlung des Nienhausener Busches ist ein kleines Gegenstück zu den großartigen Anlagen im Buerschen Stadtteil.

*

Spärlicher Nachwuchs der höheren Knabenschulen.

Wiederum ist ein Schuljahr zu Ende gegangen. Eine große Anzahl junger Menschen ist somit der Obhut der treuen Hüterin Schule enthoben und hat den ersten Schritt ins Leben getan. Für diese aber treten andere ein, und sie sorgen dafür, daß die Schülerzahl immer konstant bleibt.

In diesem Jahre scheint es aber, als ob der Schülerbestand nicht gleich bleibt. Es ist schon Tatsache, daß er sehr abgenommen hat. Dieses ist aber nicht eine plötzlich eintretende Aktion, sondern eine Bewegung, die sich schon im Laufe der letzten Jahre immer stärker bemerkbar gemacht hat. Manche sehen es mit einer sorgenvollen Miene und sagen, das Bildungsniveau unseres Volkes sinkt, seine Kultur droht zu fallen. Es steckt ohne Zweifel viel Wahres darin, und sie mögen vielleicht recht haben. Andere hingegen verkünden mit ruhigem Ton: das war die natürliche und notwendige Folge der Schulunaspolitik der letzten Jahre und wollen hieraus das Abflauen der Besuche an höheren Knabenschulen erklären. Gewiß ist es manchem Vater aus finanziellen Gründen nicht möglich, seinen Sohn auf die höhere Schule zu schicken. Das erkennt jeder an. Der tiefere Grund liegt nach Ansicht dieser Menschen wo anders. Sie führen an: 1925 z. B. wurden an der Oberrealschule in Buer 150 neue Schüler aufgenommen. Eine ungeheure Zahl! 1933, in diesem Jahre nur noch 24. Wie kommt das? Früher glaubte man, ohne höhere Schulbildung kann es der Sohn zu nichts bringen. Diese übertriebene Anschauung, daß der Sohn unbedingt eine höhere Schulbildung mit auf den Lebensweg nehmen müsse, hat sich als falsch bewiesen und ist endlich aufgegeben. Man sieht nun ein, daß der eingeschlagene Weg nicht der unbedingt zum Heil führende war. Heute steht der Abiturient da und weiß nicht, was er anfangen soll. Ja, es kommt nicht selten vor, daß ein Abiturient einen Lehrvertrag für drei Jahre abschließt, um nur irgendwo beschäftigt zu sein und der zerreibenden Untätigkeit zu entgehen.

Vorbereitungskursus zur Meisterprüfung

Nachdem die Handwerkskammer Münster die Meisterkurse auf eine neue einheitliche Basis gestellt hat, findet für Gelsenkirchen, Buer und Horst der nächste Vorbereitungskursus zur Meisterprüfung am Montag, den 1. Mai, um 20 Uhr, im Gesellenhaus, Gelsenkirchen, Theresienstraße, statt.

An diesem Abend wird zunächst eine Aufnahmeprüfung stattfinden, die sich auf Deutsch und Rechnen erstreckt. Es ist bei den Prüfungen die Erfahrung gemacht worden, daß es mit diesen Fächern verschiedentlich so schlecht bestellt ist, daß die Kandidaten wieder nach Hause geschickt werden mußten, obschon sie sich in den übrigen Fächern sehr gut vorbereitet hatten. Da für die Teilnahme an dem Vorbereitungskursus zur Meisterprüfung die notwendigen Kenntnisse im Schreiben und Rechnen Vorbedingung sind, muß die Teilnahme von einer Aufnahmeprüfung abhängig gemacht werden.

Die Prüfung erstreckt sich auf ein Diktat und eine freie Niederschrift. Im Rechnen werden die 4 Spezies mit Dezimalzahlen verlangt, die grundlegende Flächen- und Körperberechnung, sowie Prozentrechnung.

Die Anmeldungen nehmen entgegen: der Innungsausschuß, Kaiserplatz 7, und der evang. Gesellenverein, Gelsenkirchen, Ecke Vereinsstraße und Elisabethplatz.

*

Schneiderinnen-Innung. In der letzten Innungsversammlung der Schneiderinnen wurde eingehend die Frage der Nähschulen erörtert. Ebenfalls wurde beschlossen, die Statuten dahin zu ändern, daß die Weißnäherinnen der Innung angehören müssen. Einer eingehenden Aussprache wurde der letzte Kursus unterzogen. Um auf der Höhe zu sein, haben die Schneiderinnen in großer Anzahl diesem Kursus beigewohnt, so daß sie auch allen Anforderungen, auch den verwöhntesten, gerecht werden können. Es wurde darauf hingewiesen, daß heute bezüglich des Preises bei guter Arbeit das Damenschneiderinnenhandwerk vollauf mit der Konfektion konkurrieren könne. Eine Reihe von Damen hätten bereits den Weg zur Schneiderin wiedergefunden. Nachdem noch zum Schluß die letzte Gehilfinnenprüfung besprochen, wurde der Termin für die nächste auf den 24. Juli festgelegt.

Benutzung der Stadtbücherei. Im Monat März wurden die städtischen Lesesäle insgesamt von 19 016 Personen besucht und zwar der Lesesaal in der Bücherei in Gelsenkirchen am Neumarkt von 15 829 Personen und der Lesesaal in der Bücherei im Goldbergbaus in Buer von 3187 Personen. Die Zahl der ausgeliehenen Bände betrug im Monat März insgesamt 12 154. Hiervon entfielen auf die Bücherei am Neumarkt in Gelsenkirchen 7652 Bände und auf die Bücherei im Goldbergbaus in Buer 4502 Bände.

741 – 1267 – 1600 / So wächst die FAD.-Armee Gelsenkirchens.

Noch 280 000 Tagewerke in Reserve bezw. in Aussicht.

Zu den erfreulichsten Erscheinungen des nationalen Frühlings, in dem wir stehen, gehört der gewaltige Aufbruch der deutschen Jugend zum Arbeitsdienst. Dieser Aufbruch ist auch unter der Groß-Gelsenkirchener Jugend so stark und allgemein, daß der Uebergang vom Freiwilligen Arbeitsdienst zur Arbeitsdienstpflicht hier und da nur noch eine organisatorische Maßnahme darstellen würde. Die Jugend hat längst aus dem starken Willen heraus, nun nicht mehr untätig zu sein, sondern für die Wirtschaft und das Wohlergehen des Volkes zu schaffen, den Spaten in die Hand genommen. Bei den nachfolgenden Ziffern, die uns über das mächtige Anwachsen der Zahl der Gelsenkirchener Arbeitsdienstler in den letzten Wochen belehren wollen, sind nicht einmal diejenigen Arbeitsdienstfreiwilligen berücksichtigt, die — aus dem Arbeitsamtsbezirk Gelsenkirchen kommend — in entfernteren Orten Dienst tun, z. B. im Sauerland, in Rheine usw.

Im Arbeitsamtsbezirk Groß-Gelsenkirchen waren am 28. Februar ds. Js. in insgesamt 18 Lagern 741 Arbeitsdienstfreiwillige an der Arbeit. Diese 741 FAD.er schafften im Laufe des Monats Februar 16 116 Tagewerke, so daß am Ende des Monats Februar noch eine Arbeitsreserve von 99 900 Tagewerken vorhanden war. Aber schon im Laufe des März — also noch längst bevor die eigentlich programmäßig vorgesehene „Saisonbelebung" eintraf — erfuhr der FAD. im Groß-Gelsenkirchener Bezirk einen neuen bedeutenden Aufschwung. Es wuchs die Zahl der Arbeitsreserven. Ein großer Teil der Lager wurde erheblich aufgefüllt und damit weiter ausgebaut. Dazu kamen zwei neue Lager zur Einrichtung: der Schlageter-Dienst auf der Schachtanlage Bonifacius mit 60 jungen Burschen und 4000 Tagewerken und das Nothilfelager des kath. Vereins „Jugendwohl" Beckhausen mit 35 Mädchen. Durch Auffüllung der Lager und die beiden Neueinrichtungen ist die gesamte Arbeitsreserve inzwischen auf 134 000 Tagewerke angewachsen. Die Zahl der beschäftigten Arbeitsdienstfreiwilligen wuchs im Laufe des März um weit mehr als 500, d. h. von 741 auf 1267 in insgesamt 20 Maßnahmen (Lagern).

Bis Mitte des Monats April steht nun noch ein weiterer kräftiger Aufstieg des FAD. in Groß-Gelsenkirchen bevor. Noch in der neuen Woche dürften folgende Maßnahmen unter Dach und Fach gebracht werden, die teilweise schon seit Monaten schweben: Die NSDAP. Gelsenkirchen wird an der Hochkampstraße ihre erste FAD.-Arbeit aufnehmen, die sich aus Bodenverbesserungen und Dauergartenbau zusammensetzt. Zum Einsatz gelangen dabei 180 Dienstfreiwillige. Das Lager wird auf der Schachtanlage Consolidation in der Oststraße eingerichtet. Die Arbeit selbst umfaßt 45 000 Tagewerke. — Die Arbeitsgemeinschaft evangelischer Gesellenvereine Gelsenkirchen wird mit 120 Freiwilligen ein Lager in der Dahlbusch-Ziegelei in Rotthausen beziehen. Dieses Lager soll in 22 000 Tagewerken an der Hattingerstraße eine Dauergartenanlage schaffen. — Schließlich noch ist der kath. Gesellenverein Horst zurzeit mit der Einrichtung eines 40-Mann-Lagers in seinem Gesellenhaus an der Essenerstraße in Horst beschäftigt. Die Aufgabe dieses Lagers umfaßt 7800 Tagewerke und besteht gleichfalls in der Anlage von Dauergärten, und zwar an Linnenbrinks Weg in Sutum. — Insgesamt wird also durch diese drei neuen Lager und Maßnahmen eine neue Arbeitsreserve von etwa 75 000 Tagewerken geschaffen.

Tunlichst noch vor Ende des Monats April sollen dann noch zwei Großmaßnahmen des FAD. untergebracht werden, und zwar die große Meliorationsarbeit an Haus Darl in Erle, die in einem Umfange von 55 000 Tagewerken und einer Besetzung von etwa 250 Mann der NSDAP. zugesprochen worden ist, dazu die Erdarbeiten des Verbandsstraßendurchbruchs in der Hüsser Heide in Buer, die in einem Umfange von 16 000 Tagewerken und etwa 80 Mann der Jungdeutsche Orden Gelsenkirchen bekommen soll. Die Gesamtarbeitsreserve würde damit auf etwa 280 000 Tagewerke auflaufen.

In diesem Zusammenhang dürfte es wichtig sein zu erfahren, wie sich Gelsenkirchen in das FAD.-Netz der Provinz Westfalen eingegliedert hat. Unter Berücksichtigung der starken Jugenderwerbslosigkeit, die bei uns herrscht, nimmt Gelsenkirchen mit dem achten Platz bezüglich der Eingliederung von jungen Leuten in den FAD. immer noch eine achtunggebietende Stelle ein. Was die Unterbringung in geschlossenen FAD.-Lagern angeht, so steht Gelsenkirchen mit 99,5 Prozent sogar an vierter Stelle.

Dreifrontenkrieg wegen Sumpfwälder.

Großzügige Pläne um die Rettung der Resser Mark. — Drei Arbeitsdienstläger sollen den Wald wiederaufbauen.

Wiederholt hat im Laufe der letzten Jahre die städtische Arbeitsfürsorge Gelsenkirchen versucht, gangbare Wege zu finden, die zu einer umfassenden Wiederaufbauarbeit des etwa 7—8000 Morgen umfassenden Waldgeländes der Resser Mark und des Hertener Waldes führen könnten. Während die Deutsche Erdöl-AG. als eine der Hauptbesitzerinnen des Geländes, die Stadtverwaltung Gelsenkirchen, die Stadt Wanne-Eickel und die Gemeinde Herten wie auch der Ruhrsiedlungsverband mit einer derartigen Aktion einverstanden waren, war der Hauptbesitzer des Waldgeländes, der Graf von Nesselrode-Reichenstein auf Herten, zu einer Beteiligung nicht zu bewegen. Die Gründe lagen in einem wegen seines dortigen Geländes seit Jahren schwebenden Bergschädenprozesses. Nunmehr jedoch ist das großzügige Rettungswerk für die Resser Mark und die sich anschließenden Waldungen, die in den Gemeindegebieten Gelsenkirchen, Wanne-Eickel und Herten liegen, erneut hervorgezogen worden, da man mit Bestimmtheit damit rechnen zu können glaubt, daß der Graf von Nesselrode-Reichenstein, der der nationalen Regierung politisch nahesteht, sich nunmehr diesem großen Werke das den umfangreichen Wald wieder instandsetzen und dem erholungsuchenden Ruhrgebietsvolk wieder zuführen soll, nicht mehr verschließen wird. Die gegenwärtigen Ueberlegungen gehen dahin, das 7—8000 Morgen große Waldgebiet in einer gewaltigen Arbeitsdienstmaßnahme wiederaufzubauen, und zwar — je nach der Entwicklung der Dinge — im Rahmen des Freiwilligen Arbeitsdienstes oder der Arbeitsdienstpflicht.

Der „Krieg" gegen das versumpfte Waldgebiet soll von drei Fronten her beginnen. Dabei kommen nach Lage der Dinge in Frage das FAD.-Lager „Unser Fritz", das FAD.-Lager der kath. Jugend in Erle und das FAD.-Lager des Jungdeutschen Ordens in Resse. Entsprechend den Standorten dieser drei Lager soll auch der Angriff auf den versumpften Waldboden eingeleitet werden, und zwar vom Osten her (Unser Fritz), vom Süden her (Erle) und vom Nordwesten her (Resse). Die Aufnahme dieses großzügigen Unternehmens käme natürlich erst nach Ablauf der für diese drei Lager gegenwärtig noch laufenden Maßnahmen in Frage.

Vorausgesetzt, daß sich das ganze Projekt nach den gegenwärtigen Gedankengängen entwickelt, steht hier die bisher größte auf volkshygienischem Gebiet liegende Arbeitsdienstmaßnahme des Ruhrgebiets bevor, die einige hunderttausend Arbeitsdiensttagewerke umfassen würde.

Kirche – Schule – Haus.

„Hinauf gen Jerusalem." Am Karfreitag gelangt in der Friedenskirche der Evang. Gemeinschaft, Franz-Bielefeld-Straße, das Oratorium in 5 Akten „Hinauf gen Jerusalem" von Aug. Rücker zur Aufführung. Eintrittspreis 30 Pfg. Jedermann ist eingeladen.

*

Passionsvesper in Rotthausen.

Am heutigen Palmsonntag findet in der evangelischen Kirche in Rotthausen erstmalig eine Altkirchliche Passionsvesper statt. Zu Grunde liegt dieser Feier der Gedanke „Durchs Kreuz zur Krone". Ausführende: Liturg: Pfarrer Rüter, der Madrigal- und Vesperchor, Karl Engler (Orgel), Hans Kasperzick (Einzelgesang). Ein kleines Orchester. Musikalische Leitung: Hermann Landgraeber. Bei freiem Eintritt wird ein ausführliches Programm an der Kirchtür zwangslos für 20 Pfg. abgegeben.

Bitte für Wilhelmsdorf. Das Heer der Heimatlosen, das heute auf den deutschen Landstraßen wandert, nimmt von Tag zu Tag zu. Man schätzt die Zahl 400 000 und höher, die täglich aus Arbeits- und Heimatlosigkeit den Weg ins Ungewisse nehmen. Diesen ärmsten Söhnen unseres Volkes hat Vater Bodelschwingh vor 50 Jahren als erster in Deutschland die Arbeiterkolonie Wilhelmsdorf eingerichtet, die allen Wanderarmen, die arbeiten wollen, die Türen öffnet. Im Heimatdorf, der vor drei Jahren als letzter der 13 Arbeiterkolonien Bethels in der Hermannsheide zwischen Detmold und Paderborn entstanden ist, sind alle Notquartiere stets belegt. Im ganzen sind es über 5000 Wanderarme gewesen, denen Bethel im letzten Jahr hat helfen dürfen. Die Not auf den Landstraßen wird immer größer und es werden immer weniger Gelder zur Verfügung stehen, die Anstalten der Inneren Mission zu unterstützen. Darum ergeht mit besonderer Dringlichkeit an alle die, die noch über ein festes Einkommen und über Heimat und Obdach verfügen, die Bitte der helfenden Tat.

Heute:

Gelsenkirchener Sonntagsbilder
und
Unterhaltungsblatt.

Redaktions-Sprechstunden
werktäglich (mit Ausnahme des Samstags)
von 12 bis 13 Uhr und von 17 bis 18 Uhr

Unsere heutige Ausgabe umfaßt 16 Seiten

Aus den evangelischen Vereinen.

Evang. Bund, Zweigverein Gelsenkirchen. Mittwoch 20,15 Uhr im Altstadt-Vereinshaus Monatsversammlung. Dem geschäftlichen Teil schließt sich wieder der zwanglose Aussprache abend an. Alle Bundesfreunde sind herzlichst eingeladen.

Ost- und westpr. evang. Arbeiterverein. Heute (Sonntag) um 14 Uhr ist eine sehr wichtige Monatsversammlung im Vereinslokal Wallner. 13,30 Uhr Vorstandssitzung. (rf)

*

Aus den Kriegervereinen.

Kriegerverein ehem. Angeh. des 1. A.-K. Heute (Sonntag) 17 Uhr im Lokal Schenk Wilhelminenstraße: Monatsversammlung. Vollzähliges Erscheinen wird erwartet.

Kriegerbund Gelsenkirchen-Bismarck-Ost. Unserem langjährigen Kameraden Josef Tolksdorf, Florastraße 106, zu seinem 80. Geburtstage herzlichen kameradschaftlichen Glückwunsch.

Frauengruppe Haselerbund Rotthausen. Montag, den 24. April, 16 Uhr, Kochvortrag in der Gasküche. Anmeldungen bei Frau Gabler und Frau Groppel bis spätestens Dienstag, den 11. April.

„Kyffhäuser-Verband" der Kb. und Kb., Kreisgruppe Gelsenkirchen. In der gut besuchten Monatsversammlung machte der Vorsitzende zunächst Mitteilung von der Bildung der Nationalen Kampfgemeinschaft Deutscher Kriegsopfer, der auch dieser Verband angehört und gab dann die Einladungen des Kriegervereins Bulmke sowie ehem. 145er zu ihren Veranstaltungen am 18. Juni verbunden mit dem Stadt-Krieger-Verbandsfest bekannt. Geschlossene Teilnahme der Kreisgruppe im Festzug wird erwartet. Der von Kam. Steinsch gehaltene Vortrag über die Versorgungsgesetzgebung fand reichen Beifall, zeigte aber auch anhand von Beispielen aus der Praxis, wie unerläßlich es ist, daß sich die Mitglieder bei Eingaben der Geschäftsstelle bedienen. Auch in dieser Versammlung konnte unser Mitgliederkreis erweitert werden. Am 6. Mai, 20 Uhr, im Vereinslokal Pohwinkelstraße 102: Filmvortrag „Der Tag von Potsdam". Unkostenbeitrag 10 Pfg. je Person. Alle Mitglieder werden hierzu erwartet. Nächste Versammlung: 11. Mai, 20 Uhr, im Vereinslokal.

Theater – Veranstaltungen – Vereine.

Verband Deutscher Techniker. Die hiesige Ortsgruppe besichtigte am Mittwoch, den 5. April die Druckerei Münstermann. Geschäftsführer Scheiss hatte in liebenswürdiger Weise die Führung übernommen. Alle Kollegen waren sehr begeistert, von dem Werdegang der Zeitung sich überzeugen zu lassen. Dankend und zufrieden traten die Kollegen nach mehrstündiger Besichtigung den Heimweg an. — Dienstag, den 11. April, 20 Uhr, beim Vereinswirt Rütter Monatsversammlung.

*

Am Tor zur West.

Einführungsfeier der Junggehilfen im DHV. Gelsenkirchen.

In einer schlichten aber eindrucksvollen Feier wurde die Uebernahme der jetzt auslernenden Lehrlinge in die Gehilfenabteilung vollzogen. Der Männerchor im DHV. und die Musikantengilde der Junggehilfenabteilung wirkten mit. Der Führer der Ortsgruppe konnte neben den alten Kämpen der Bewegung eine stattliche Zahl derjenigen Verbandsmitglieder begrüßen, denen die Feier galt. Im Mittelpunkt der Veranstaltung stand die Ansprache des Gaujugendführers Boie (Düsseldorf), der eingangs seiner Ausführungen auf die nationale Erhebung hinwies, die gerade die deutschnationalen Kaufmannsgehilfen mit heißem Herzen ersehnt haben und darum freudig begrüßen. Uebergehend zu der Bedeutung des Tages behandelte der Redner die alten Ideale und Ziele der Arbeit des Deutschnationalen Handlungsgehilfen-Verbandes, die ihren Ausdruck in den Begriffen, Beruf, Mannestum, Volkstum und Gottesfurcht finden. Wenn der DHV. in der heutigen Notzeit mit der schwer auf unserem Volke lastenden Arbeitslosigkeit seinen jüngeren Mitgliedern gegenüber immer wieder

Heute Sonntag sind die Geschäfte von 1 bis 6 Uhr geöffnet.

Die vom Heidehof.

Roman von Henriette Brey.

Copyright by Romandienst „Digo", Berlin-Schmargendorf.

25

(Schluß.)

Den meisten Ballast ließen sie unten. Nur zwei Päckchen wanderten mit hinauf.

Die Schwester strahlte. „Das lohne Ihnen Gott! Wir können's brauchen."

Flink eilte sie vorauf, öffnete droben eine Türe. „Hier, Herr Heidger, kommen Ihre lieben Eltern."

Wie angewurzelt standen die beiden im Türrahmen. Der dort — der hohlwangige, schmale Soldat, der aufrecht im Bett saß, die Stirn und den linken Oberarm verbunden, und ihnen bleich entgegenstarrte — war das ihr schöner, stolzer, schlanker Sohn? ...

Ein stöhnender Laut kam vom Bett.

Da stürzte die Frau vor.

„Clemens! Mein Kind! ... Mein armes Kind!" Weinend umhalste sie den Langentbehrten. Streichelte ihm die mageren Wangen, die weißen, dünnen Hände.

„O, weil du nur lebst ... nur lebst! Weil wir dich nur wiederhaben!"

„Mutter! ... O Mutter!"

Stumm blieb es eine Weile. Nur ersticktes Schluchzen, Stammelndes Flüstern. Dann wandte er sich zum Vater, der erschüttert dastand.

„Vater! ... Vater, verzeih mir noch einmal ...!"

„Still, mein Junge ... mein lieber Junge. 's ist alles vergessen! Nicht mehr davon reden ... Nie mehr — hast alles überreichlich gut gemacht!"

Seine Stimme klang rauh vor innerer Erschütterung. Krampfhaft preßten seine Hände die blasse blutleere Hand des Sohnes.

Vier Augen wurzelten ineinander. Dann — beugte sich der Heidehofer nieder und küßte den wiedergefundenen Sohn auf den Mund.

Clemens stieg es heiß in die Kehle.

Der erste Vaterkuß! ...

Schweigen sank nieder. Schweigen, das doch stummer Jubel war, Befreiung, Erlösung.

„Clemens," sagte der Bauer nach einer Weile, als die Bewegung abebbte und er seine Stimme wieder in der Gewalt hatte. „Clemens, mein Junge ... du bist doch ein richtiger Heidger! Ein echter Zweig am alten, tüchtigen Stamm. Wir sind stolz auf dich!!"

Und der Sohn war sich bewußt, daß es in den Augen des Vaters kein stärkeres Lob, keinen höheren Maßstab gab! Jetzt erst fühlte er sich entsühnt, fühlte sich als vollwertiges Glied derer vom Heidehof.

Nun kamen wie ein Sturzbach Fragen und Gegenfragen. Die Grüße der Geschwister und tausenderlei Dinge, die man durchaus sofort wissen mußte — und dann doch nicht auf Antwort wartete, weil schon wieder neue Fragen die alten verdrängten.

Und die guten Sachen von Hause zu Essen wurden ausgekramt: Mutters schöne Wurst, Annemaries selbstgebackener Kuchen; dann Bernds Zigarren. Gertas Blumen und Buch: alles mußte bewundert werden.

In stiller Ruhe lag der Kranke da. Ließ den Strom neugeweckter Liebe über sich hinwegbrausen.

Die Mutter sah scheu nach der Bettdecke, wo es auf der einen Seite so leer war, so seltsam eingefallen. Da liefen ihr wieder die schnellen Tränen über das welk gewordene Gesicht. „Mein armer Junge!"

Und der Vater preßte in herbem Schmerz die Lippen zusammen. Er war dem Blick gefolgt.

„Laß, Mutter, laß nur," wehrte Clemens müde. „Das modert irgendwo in Flandern. 's hätte schlimmer sein können."

„Ja, mein Sohn," stimmte der Vater bei und raffte sich gewaltsam zusammen. „Kopf hoch halten! Es ist noch das Schwerste nicht. Gott ist noch gnädig gewesen. Bist auch so noch ein ganzer Mann. Kannst noch im Leben einen Platz ausfüllen."

Und die Mutter fiel schnell ein: „Ach ja, Clemens — sag doch, is dir dat ernst, was du an Liesefelds geschrieben hast? — Dat mit dem Lehrerwerden? Und in unserer Heide möchtest du leben ... wolltest ...?"

„Ja, gewiß, Mutter. Das würde mich befriedigen. Und ist auch am leichtesten zu machen. Viel Auswahl bleibt mir ja nicht," setzte er wehmütig hinzu. „Lehrer kann ich mit einem künstlichen Bein sein, Arzt aber nicht."

„Ach, Kind, das wär schön! Der alte Liesefeld sagt: du könntest hier schon besonderen Unterricht haben, es gäb so ne Einrichtung. Und dann brauchtest du bloß noch ein Jahr den obersten Kursus, den pä.. pelorag ... wie heißt er doch noch?"

„Den pädagogischen Kursus mitmachen," half Clemens aus. „Ja, ich glaube, so wird es gehen."

„Und ... wenn dir das wirklich bedacht ist, da bei uns in der Heide" — zögernd schaute die Mutter ihren Sohn an — so unglaublich kam ihr das, daß der Clemens sich wirklich in die Heide vergraben mochte, — der Clemens, der doch ehemals ... „Ja, und der Lehrer Liesefeld sagte, er lege bald sein Amt nieder. Er hätt' allerlei Verbindungen. Und der Herr Pastor will auch das Seine tun."

Bedächtig setzte der Vater hinzu:

„Und ich baue dir ein hübsches Nest, wo du gern magst, mein Junge. Nicht wahr? Suchst dir halt ein schönes Plätzchen auf unserer Heide aus. Und — allein wirst du ja auch nicht sein."

„Vater! ... Mutter!"

Er lag wieder matt in den Kissen. Doch ein stilles Lächeln blühte in dem blassen Gesicht auf.

Besorgt mahnte die Frau:

„Ich glaube, wir müssen jetzt gehen, Hermann. Es greift ihn zu sehr an. Armer Jung, 's ist zu viel für dich. Und um fünf Uhr wollten wir ja auch fahren."

„Nein, Frau, wir bleiben die Nacht hier im Gasthof," entschied der Bauer plötzlich. „Dann können wir unseren Jungen morgen früh noch mal sprechen. Ist es dir recht so, Clemens?"

Dankbar drückte er des Vaters Hand.

Unsicher blickte die Bäuerin. „Aber, Hermann, so Knall und Fall, geht dat dann? Auf 'm Hof is doch ..."

„Wo Bernd auf dem Hof ist?!" lachte der Bauer froh — es klang stolz — „und Annemarie! ... Nu komm, Muter, wir kucken uns jetzt mal die städtischen Lädens an, vielleicht finden wir auch was Nettes, wat unserem Jung gefällt. Und den dreien zu Haus wollen wir doch auch wat Feines mitbringen aus der Stadt Münster, was? Und dann gehen wir in den Dom zur Maiandacht. Ich sag dir, Mutter, so wat Schönes haste im Leben noch nich gesehen!"

Da war die Frau gleich bereit. Der Himmelsmutter, der sie in all den Jahren ihr Leid um den verlorenen Sohn so oft klagen mußte, hatte sie ja so viel zu sagen, ihr zu danken — zu danken ...

„Bis morgen denn, lieber Clemens. Ja, du mußt jetzt ausruhen, mein Junge. Hast ja nachher noch mehr Besuch auszuhalten."

Und auf seinen verwundert fragenden Blick tat sie geheimnisvoll. „Weißt, wir sind nit allein gekommen."

Eine Röte stieg plötzlich in das weiße Gesicht. Die Augen glänzten auf.

Halb lachend, halb ärgerlich wehrte der Bauer. „Aber Mutter! Kannst denn den Mund nicht halten? Er sollte doch überrascht werden! ... Na, ja, Clemens Lehrer Liesefeld ist mit uns gefahren."

Der blickte zweifelnd, fragend zur Mutter auf.

„Ach wat, Hermann," legte die sich energisch ins Mittel, „ich brings nit übers Herz, ihm wat Liebes zu verschweigen. Ist ja auch besser, er weiß es vorher. Also, Clemens: es ist noch jemand bei ihm!" lächelte sie ihm zu. „Sie sind gleich vom Bahnhof zum Dom. In einer Stunde wollen sie kommen ... Kind, Kind — wie siehst du jetzt auf einmal aus! Wenn et dir nur nich schadet? Ach Gott, soll ich die Schwester rufen? Nein? ... Nun, dann ruh dich jetzt auch ganz schön aus und reg dich nicht auf. Ade mein lieber Junge, bis morgen!"

Besorgt prüfte die Schwester den Puls. Zögerte.

„Ich weiß wirklich nicht, Herr Heidger, ob ich den Besuch noch zu Ihnen lassen darf .. Es ist etwas viel an einem Tage. Sollen wir nicht lieber ...?"

„Schwester!!"

„Ja, ja, ich geh schon. Will Ihnen den Willen tun. Aber wenn Sie heute abend wieder Fieber haben ...?"

Schon war sie verschwunden.

Das Herz des jungen Mannes schlug in starken Schlägen. Ein seltsam leeres Gefühl war im Gehirn. Abwesend, wie leblos, starrte er auf die Bilder an der Wand, sie nur als Farbenflecke empfindend. Mühte sich, den verschlungenen Linien des Rankenmusters zu folgen, das sich um die weiße Wand zog — und schloß erschöpft die Augen.

Und dann hörte er von irgendwoher ein Geräusch. Türöffnen, Worte ... da wußte er wieder.

Seine Wimpern hoben sich.

Auf der Schwelle stand eine ehrwürdige, weißhaarige Gestalt ... Und dahinter ...

Abermals spürte er Schwäche die Nerven lähmen, fühlte sich wie auslöscht — und dann das Emporbrausen stürmischer Freude.

Mit zwei Schritten war Lehrer Liesefeld bei ihm. „Grüß dich Gott, lieber Clemens — mein Sohn!" Und umarmte ihn väterlich, mit seiner Bewegung kämpfend.

„Mein lieber Junge! ... Ich habe dir mein Kind mitgebracht Clemens!" Hastig suchte der alte Herr nach seinem Taschentuch. Fand es nicht. Stammelte:

MFA Mikrofilmarchiv der deutschsprachigen Presse e.V.

Aus unserem Verbreitungsgebiet

Stadt Wattenscheid

Nacht- und Sonntagdienst der Apotheken. Für Altstadt: Alte Apotheke, Bfödestraße; für Günnigfeld und Hordel: Dietrichsche Apotheke in Hordel; in Höntrop ist die Glückauf-Apotheke Sonntags bis 13.30 Uhr geöffnet und nimmt an Sontagabenden um 20 Uhr den Nachtdienst auf.

Deutsche Arbeitsgemeinschaft, Betriebsgruppe „Centrum". In der Versammlung hielt Löscher (Bochum), ein Referat über die Klassenkampfpolitik der Gewerkschaften in den letzten 14 Jahren. Der Vorsitzende H. Gilly streifte in der Aussprache kurz die Stellungnahme der in jeder Weise systemtreu gewesenen Organisationen. ::

Brieftaubenzüchter-Reisevereinigung Günnigfeld 1932. Die Frühjahrshauptversammlung leitete der Vorsitzende König. Zum Geschäftsführer wurde Scholz gewählt, als Reisebegleiter Zang, zum Einsatzmann Deisel. Für die auszufliegenden Touren wurden wertvolle Preise gestiftet. Der Reisevereinigung gehören 31 Vereine mit 450 Mitgliedern an. Der Reiseplan für die Zeit vom 4. April bis zum 24. September wurde festgelegt. ::

Volkstanzkreis. Nach den Ferien erstes Treffen am 25. April, 20 Uhr, in der Gymnasialturnhalle (nur in Hallenschuhen oder leichten Sandalen). In der Pfingstwoche ist eine achttägige Fahrt in das Hochsauerland geplant; Fahrtbeginn 3. Juni. Unkosten für Fahrt und Unterkunft 10 bis 12 RM. Anmeldung bis zum 19. April beim Kreisjugendpfleger.

*

13. Arbeitstagung der Evang. Gesellenvereine.

Am heutigen Tage findet in Wattenscheid die 13. Arbeitstagung der Evangl. Gesellenvereine statt. Die Organisation und die Leitung dieser Tagung hat der Evang. Gesellenverein Wattenscheid übernommen. Um 8.30 Uhr versammeln sich die auswärtigen und die hiesigen Gesellenvereine bei Voortmann und ziehen zum Festgottesdienst in die Friedenskirche. Die Festpredigt hält Pfarrer Lic Przybylski (Dortmund). Um 15 Uhr wird eine Tagung bei Voortmann abgehalten, in der Pfarrer Przybylski über das Thema „Der junge deutsche Protestantismus" sprechen wird. ::

Stadt Wanne-Eickel

Persönliches. Heute feiert Fahrhauer i. R. Heinr. Wieschmann, Crange, Dorstenerstraße 428, seinen 80. Geburtstag. — Frau Christ. Franzkowiack geb. Wenzel, Röhlingbausen, Lutherstraße 20, feierte am 7. April ihren 85. Geburtstag. (Tz)

Freie Fleischer-Innung. Zu der Frühjahrs-Gesellenprüfung hatten sich 10 Prüflinge gestellt. Mittwochabend fand die Lossprechung der Prüflinge statt. Von den 10 Prüflingen erhielten im praktischen Teil alle das Prädikat „Gut", im theoretischen Teil 7 das Prädikat „Gut" und 3 das Prädikat „Zieml. gut". Zweien der Prüflinge konnte der Ehrenstahl der Fleischerinnung zuerteilt werden. Obermeister Linvers nahm die Lossprechung vor. Die Feier wurde mit prächtigen Liedern der Gesangabteilung der Fleischerinnung ausgeschmückt. Gewerbeoberlehrer Witteborg verabschiedete sich mit einer längeren Aussprache von seinen Schülern. Hauptgauleiter Plankermann beglückwünschte die jungen Gesellen.

In der Rotthruchstraße kam es am Hause Nr. 32 zu einem Stallbrand, der auch auf das Wohnhaus überzuschlagen schien. Im Haus Nazareth hatte man den Brandherd rechtzeitig entdeckt, so daß die Feuerwehr schnell eingreifen konnte. Die erste Löscharbeit leisteten die Nachbarn. (Ae)

Wanne-Eickels Jugendherberge 1932/33. 150 Uebernachtungen wurden in der Zeit vom 1. April 1932 bis 1. April 1933 gezählt. Auch Ausländer, wie Ungarn und Holländer, waren vertreten. In erster Linie waren es süddeutsche Gäste, die zur Wasserkante wollten. Die Bettenzahl ist auf 15 erhöht und die Schränke verbessert worden, so daß jeder Gast seinen eigenen Schrank hat. Klage geführt wird über das Fehlen von Wegweisern zur Jugendherberge. (Ae)

Aus den evang. Vereinen. Vorgestern brachte in einer Kindervorstellung im Wanner Stadtgartensaal der evang. Arbeiterverein Wanne die Aufführung „Kampf um Gott"; heute findet die Veranstaltung für Erwachsene statt. — Die Pflichtversammlung des evang. Männer- und Jünglingsvereins Röhlinghausen besprach die Konfirmandenbegrüßungs- und Werbefeier am 7. Mai unter Mitwirkung des Posaunenchores im Gemeindehaus. Ausführungen des Vorsitzenden, in welchen er des Altreichskanzlers v. Bismarck und der Tage der nationalen Erhebung gedachte, endeten mit dem Horst-Wessel-Lied. — Im Jungmädchenverein Röhlinghausen hält heute 16 Uhr im Gemeindehaus Frl. Erna Arnim einen Vortrag; die Konfirmandinnenfeier ist am Sonntag nach Ostern um 15.30 Uhr. — Der evang. Männerchor Röhlinghausen wirkt am 30. April bei der Frühjahrstagung des Kreisverbandes evang. Arbeitervereine in Röhlinghausen mit. Aus diesem Anlaß werden die Sänger gebeten, zu den Proben (Mittwos 20 Uhr) pünktlich und zahlreich zu erscheinen. (br)

Die Feier des 25jährigen Bestehens des Gardevereins Eickel, verbunden mit der Tagung des Semper-talis-Bundes, des 5. Garde-Regiments z. F. und des Stahlhelms BdF. am 17., 18. und 19. Juni in Wanne-Eickel bewegt schon jetzt einen großen Teil der Bürgerschaft. Nach den bislang eingetroffenen Anmeldungen werden weit über 20 000 Teilnehmer erwartet. Nunmehr ist auch die Programmfolge aufgestellt:

17. Juni: 17.30 Uhr Böllerschüsse, Kranzniederlegung auf dem Friedhof an der Lohofstraße, 19 Uhr treffen Prinz Wilhelm und Prinz Oskar von Preußen, Generäle und sonstige Offiziere ein; Gefallenenehrung und Kranzniederlegung auf dem Ehrenfriedhof durch Prinz Oskar; die Gedächtnisrede hält Major v. Westernhagen. In dem auf dem Wilhelmsplatz errichteten Festzelt wird ein „Deutscher Abend" veranstaltet.

Sonntag: 6.30 Uhr großes Wecken. 9.15 Uhr ist Festgottesdienst auf dem Wilhelmsplatz. Um 10.30 Uhr tagt der Semper-talis-Bund bei Fischer am Eickeler Markt, das 5. Garde-Regiment z. F. bei Faßbauer, Hordelerstraße. 11 Uhr Empfang der Ehrengäste; Festakt mit der Ueberreichung der Jubiläumsmedaille und Fahnenschleife sowie Ehrung der Gründer. 14.30 Uhr Antreten auf dem Eickelerplatz. Um 15 Uhr schreiten die Prinzen Wilhelm und Oskar von Preußen sowie die anwesenden Generäle die Front ab. Die Ansprache hält Major Siegfried Graf zu Eulenburg. Anschließend findet ein historischer Festzug statt. 20 Uhr im Festzelt Festball.

Am Montag: 15 Uhr Kaffeetrinken für die Damen des Vereins, der Wanne-Eickeler Kriegervereine und der gesamten Bürgerschaft mit Militärkonzert. Den Abschluß bildet ein großer Garde- und Bürgerball im Festzelt. (Ae)

Kray

Am Gründonnerstag und Karfreitag fallen bei allen evang.-kirchl. Vereinen die Vereinsstunden aus. (ch)

Der Ortskriegerverband hat in seiner letzten Sitzung beschlossen, in Verbindung mit dem 25jährigen Jubelfest des Gardevereins am 8., 9. und 10. Juli wieder ein großes Kriegerfest zu feiern. Zu diesem Zweck soll auf dem Sportplatz an der Wilhelmstraße oder auf der Wiese neben der Post ein Festzelt errichtet werden. +

Neuer Ortsausschuß. Nach den Stadtverordnetenwahlen ist auch der Kraye Ortsausschuß neu gebildet worden. Er besteht jetzt aus acht Nationalsozialisten, acht Zentrumsvertretern u. zwei Deutschnationalen. +

Die Schrebergartenanlage auf dem Gelände der Josef- und Stevenstraße ist samt der Anpflanzung von Obstbäumen und Beerensträuchern sowie der Einfriedigung mit Ligusterhecken nunmehr fertiggestellt; fußfeste Wege sind außer dem Hauptweg in allen Kleingärten angelegt. Von den Wochenendhäusern ist allerdings noch wenig zu sehen. (ch)

Katernberg

Erfolgreiche Arbeit des Verkehrsvereins. Vereint mit den Verkehrsvereinen anderer Orte an der Köln-Mindener Eisenbahnlinie und dem Verkehrsverband von Groß-Essen ist der Katernberger Verkehrsverein schon seit Jahren bestrebt, bei der Reichsbahn eine Verbesserung der Verkehrsverhältnisse zu erzielen. Bisher war dieses Streben nicht von bemerkenswerten Erfolgen gekrönt, doch hat sich jetzt das Blatt gewendet. Die Anzahl der in Katernberg-Süd haltenden Züge wird um 50 Prozent erhöht! Bisher hielten je Betriebstag 42 Züge in Katernberg; in Zukunft sind es an Werktagen 62 und an Sonntagen 66. Die außerordentliche Steigerung ist darauf zurückzuführen, daß die Reichsbahn auch auf der Köln-Mindener Strecke den Ruhrschnellverkehr einführt. Wie der Verkehrsverein mitteilt, besteht die Möglichkeit, daß vor endgültiger Festsetzung des Fahrplanes noch Abänderungen vorgenommen werden können; er bittet deshalb Interessenten, die einen begründeten Wunsch in dieser Richtung haben, sich mit dem Vorsitzenden Apotheker Poth in Verbindung zu setzen. (So)

Ueberfahren wurde in der Hochstraße das zweijährige Kind der Eheleute K. Ein Kartoffelfuhrwerk ging der Kleinen über beide Beine, wodurch es schwere Verletzungen erlitt. Der Fuhrmann raste davon, ohne sich um das Kind zu kümmern, ist jedoch erkannt. (So)

Verein „Schlägel und Eisen". Sonntag 18 Uhr ao Versammlung. (So)

Schonnebeck

Straßenumbenennungen. Auf Veranlassung der Kreisleitung der NSDAP. wurden folgende Straßenumbenennungen beim Polizeipräsidenten beantragt: Rathenaustraße in Dietrich-Eckart-Straße, Erzbergerstraße in Von-Epp-Straße, Otto-Hue-Straße in Admiral-Scheer-Straße, Gareisstraße in Boelckestraße. (So)

Die Friseurinnung Kray, Stoppenberg, Katernberg, Schonnebeck und Frillendorf tagte am Donnerstag im Lokale Franz Drees. Obermeister Hermanns-Frillendorf gab in seiner Eröffnungsansprache seiner Freude über die nationale Erhebung Ausdruck und sprach den Wunsch aus, daß mit ihr auch eine Besserstellung des deutschen Handwerks verbunden sein möge. Zu dem Bericht über die Obermeistertagung gab der Vorsitzende erläuternde Erklärungen über die zu erwartende Reichsgewerbeordnung. Von Kraner Kollegen wurde lebhaft darüber Klage geführt, daß in Kray Schwarzarbeit in besonders hohem Maße getrieben würde. +

Bertlich

Evang. Arbeiterverein Bertlich-Polsum. Eine Vorstandssitzung befaßte sich nach einigen internen Vereinsangelegenheiten damit, auch in diesem Frühjahr einige Halbtagswanderungen zu machen, geschlossen mit der Jugendabteilung und dem Trommlerchor. Der erste Ausflug soll am 2. Osterfeiertag stattfinden. Die Monatsversammlung ist heute 11 Uhr, nicht, wie zuerst beschlossen, am 23. April. (au)

Evang.-luth. Gebetsverein. Heute 15 Uhr Gemeinschaftsstunde. — Blaukreuzverein: Heute 15 Uhr Gemeinschaftsstunde. — Jugendbund für E.C.: Montag 19 Uhr in der Kirche Erbauungsstunde. (au)

Westerholt

Wer ist Eigentümer? Am 5. April gegen 21 Uhr wurden am Stellwerk an der der Hamm—Osterfeldbahn in Westerholt zwei Mannspersonen beobachtet, die dort Kohlen gesammelt hatten und im Begriffe waren, sie abzutransportieren. Als sie sich verfolgt sahen, ergriffen sie die Flucht; beim Absuchen des Geländes wurden dort zwei Herrenfahrräder vorgefunden, die vermutlich von den Tätern zurückgelassen sind. Die Räder sind beide ohne Marke, eins trägt die Nrs 75654 und das zweite die Nr. 320686. Sie sind bei der Kriminalpolizei sichergestellt und können dort besichtigt werden.

Vor Dieben heimgesucht wurde in der Nacht eine Witwe aus der Langendreerstraße. Von einer Scheune wurde ihr ein Dachfenster etwa 50×100 Zentimeter groß entwendet. Außerdem wurden einige Nächte zuvor fünf hochstämmige Stachelbeersträucher aus dem Garten gestohlen.

Gladbeck

Der Braucker Kindermordprozeß auf unbestimmte Zeit verschoben. Die Verhandlung gegen die Ehefrau Koncilya aus Brauck, die ihre drei Kinder im Dezember vorigen Jahres zwischen Horst und Karnap in den Rhein-Herne-Kanal gestoßen hatte, sollte am Montag vor dem Schwurgericht in Essen ihren Anfang nehmen. Wie wir erfahren, ist die Verhandlung auf unbestimmte Zeit verschoben worden. (f)

Marl

Gründung eines Kampfbundes des gewerblichen Mittelstandes.

In einer zahlreich besuchten Versammlung im Lokal Frentrop wurde am Freitagabend auch für Marl ein Kampfbund des gewerblichen Mittelstandes innerhalb der NSDAP. ins Leben gerufen. Nach einem aufklärenden Referat des Kampfbund-Kreisleiters Dr. Versteege und Dr. Holubars (Westerholt) erklärten von den Anwesenden 80 ihren Beitritt zu der Organisation. Dr. Versteege betonte in seinem Referat, daß nicht jedes Mitglied des Kampfbundes auch Parteimitglied sein oder werden müsse; der Einfluß des Kampfbundes müsse jedoch so gestärkt werden, daß er bei den kommenden Handelskammer- und Handwerkskammerwahlen den ihn gebührenden Einfluß erhalte. Auch propagandistisch sollen die Mittelstandsfragen mehr in das Blickfeld aller Deutschen gerückt werden. Eine braune Messe in Recklinghausen im Herbst d. Js. und eine besondere Propagandastunde des Rundfunks sollen den Konsumenten auf die deutsche Qualitätsarbeit hinweisen und für diese gewinnen. (Hm)

Hüls

Leichenfund. Am Donnerstagnachmittag wurde auf der Strecke Recklinghausen—Sinsen—Haltern kurz hinter dem Block Lippe auf dem Bahnkörper die Leiche eines Mannes gefunden, die von einem Zuge überfahren und getötet worden war. Bei dem Toten, der anscheinend Selbstmord begangen hat, handelt es sich um den Gärtner L. aus Hüls. (f)



Oster-Angebote

Kleiderstoffe

Pepita-Tweed-Karo — neuartige, kleine Musterung, teilweise mit Ueberkaro, in schwarz-weiß, marine-weiß, rot-weiß, für fesche jugendliche Kleider ... ca. 90 cm breit ... Meter 1.65

Krepp-Cracle travers — schöne, weichfließende reinwoll. Qualität für das vornehme, einfarbige Kleid, in schwarz, braun, kornblau und terra, ca. 95 cm br. Meter 2.65

Fantasie-Noppen-Mantelstoffe — mehrfarbige Bouclé-Bindung mit feschem Ueberkaro, solide, tragfähige Qualität, 150 cm breit Meter 2.65

Kammgarn-Filigran — ein reinwollenes Gewebe für elegante Kostüme und Mäntel, in den neuen Farben silbergrau, sand u. eierschale, sowie schwarz, 140 cm breit ... Meter 3.90

Reinwollene Sportstoffe — für Burschen- und Knaben-Anzüge und Hosen, schöne, mittelfarbige Muster, 145 cm breit ... Meter 2.90

Modewaren

Passenkragen — aus neuartigen Kreppstoffen, ganz besonders preiswert ... Stück 0.38

Kleiderkragen — lange Form und Schulterkragen, aus modernen Stoffen .. Stück 0.95

Reverskragen — modische Schnittform aus verschiedenartig. Fantasiestoffen ... Stück 1.50

Seidenstoffe

Pique fantasie — weiß, ein neues Gewebe für die moderne Bluse sowie für Sport- und Tenniskleider, 80 cm breit Meter 1.75

Flamenga-Druck in der beliebten Schachbrett-Musterung, für Blusen, Besätze und moderne Schals, in rot-weiß, blau- bis bleu-weiß und schwarz-weiß, 90 cm breit Meter 1.95

Flamenga raye und care gewebt, für gute, solide Frauenkleider, Wolle mit Kunstseide, in schwarz, braun, marine und bordo, ca. 95 cm breit Meter 3.40

Handgemalte Schals — entzückende neue Muster, auf guten Mattkrepp-Qualitäten, in großer Musterauswahl ... Stück 2.45

3 Angebote meiner jetzt besonders reich sortierten **Abteilung Gardinen**

Halbstores-Meterware 220 cm hoch — aus kräftigem Gitterstoff, mit 3 Klöppeleinsätzen und breitem, ausgebogtem Fransen-Abschluß Meter 0.98

Halbstores-Meterware 240 cm hoch, — aus Marquisette mit breitem Klöppeleinsatz, 2 Falten und ausgebogtem Fransen-Abschluß Meter 1.60

Elegante Waschkunstseide 125 cm — breit, für moderne Wohn- und Schlafzimmer-Dekorationen, aparte Künstler-Drucks auf zartem Pastellgrund ... Meter 1.30

Wäsche u. Strümpfe

Damen-Schlupfhosen — Matt-Charmeuse, in schönen Pastellfarben ... Größe 42—48, Stück 1.25

Damen-Taillenröcke aus Matt-Charmeuse, moderne Taillenform, mit schönen Motiven

Serie I	Serie II
Stück 1.95	Stück 2.45

Eleganter Taillenrock — Matt-Charmeuse, mit mod. Spitzen-Passe ... Stück 2.90

Damenstrümpfe — feinfädige Qualität, aus Mattkunstseide, mit u. ohne Zwickel ... Paar 0.85

Mein Spezialstrumpf „Blums Kristall" — aus feinem Bemberg-Material, mit kräftiger Sohle ... Paar 1.40

Kinder-Sportstrümpfe — mit Wolljacquard- und Elasticrand Größe 5, Paar 0.68 — Größensteigerung 5 ₰

Elegante Herrensocken — moderne Streifen mit hübschen Kunstseiden-Effekten ... Paar 0.78

Verkauf II. Stock

Wickel-Hauskittel ohne Arm, — aus waschechtem Jaspé-Siamosen, mit hübscher Garnitur ... Stück 1.65, 1.25

aus indanthrenfarbigem Trachtenstoff, gute Qualität ... Stück 1.95, 1.75

Kaffee-Decken — bunt gewebt, indanthrenfarbig, Waffelmuster, 110/150 cm ... Stück 0.95

Rips-Kaffeedecken — gute, indanthrenfarbige Qualität, in vielen mod. Karo-Dessins, 130/160 cm Stück 1.65

Künstler-Kreppdecken — indanthren, in modischen Dessins, 130/160 cm ... Stück 2.25

Der neue Juvena-Pullover — in entzückenden Formen und feinen Farben ist eingetroffen Stück 3.90

Neue Krawattenseiden — viele hundert geschmackvolle Frühjahrsmuster sind eingetroffen, darunter reine Seide, Stoff zur Krawatte 2.25, 1.95, 1.45

GUSTAV BLUM ESSEN

DAS EINKAUFS-ZIEL VON NAH UND FERN

Heute, Sonntag, von 1 bis 6 Uhr geöffnet.

Rheinland-Westfalen.

Feierliche Sitzung der Essener Stadtverordneten.

Essen, 8. April.

Die neue Essener Stadtverordnetenversammlung trat gestern zu ihrer ersten Sitzung zusammen. Der Sitzungssaal war festlich hergerichtet und mit den Bildern des Reichskanzlers und des Reichspräsidenten geschmückt. Staatskommissar Dr. Reismann-Grone eröffnete die Versammlung mit einer Ansprache, in der er ausführte, er sei erst Montagnacht von der Mitteilung überrascht worden, daß er zum kommissarischen Oberbürgermeister von Essen bestimmt sei. Nach der vollzogenen Tatsache habe er den Ruf als Befehl aufgefaßt und habe als einfacher Soldat in der großen Armee Hitlers den angewiesenen Wachposten bezogen, auf dem er seine Pflicht zu tun gedenke. Dr. Reismann-Grone gedachte in Dankbarkeit seines Amtsvorgängers Schäfer, dessen Wiederverwendung im Staatsdienst von allen gewünscht und erstrebt werde.

Von der Stadt Essen sagte Dr. Reismann-Grone: Wir werden zunächst untersuchen müsse, welche wirtschaftlichen Fundamente die Stadt hat, um daraus Zukunft und Größe der Heimatstadt auf ein Jahrhundert zu berechnen. Das ist das Leitseil, an das wir uns hängen. Dann aber setzt das zweite wirtschaftliche Gesetz ein: „Tue ein jeder unermüdlich, was jeder Tag und jede Stunde von Dir verlangt". Denn aus dem tausendfältigen Kleinen entsteht die große Einheit.

Darauf gaben die Vertreter der Fraktionen Erklärungen ab; von der SPD. war kein Mitglied erschienen. Bei Stimmenthaltung des Zentrums wurden mit Mehrheit angenommen einige Anträge der Nationalsozialisten, so u. a., daß alle städtischen Stellen ihren Bedarf beim ortsansässigen Mittelstand decken sollen, desgleichen alle städtischen Beamten, Angestellten und Arbeiter.

Am 20. April, dem Geburtstag Hitlers, soll vormittags eine feierliche Stadtverordnetensitzung stattfinden, abends eine große kommunale Feier, außerdem soll in den Schulen eine Hitlergedenkstunde stattfinden und dann schulfrei gegeben werden.

Dr. Reismann-Grone hielt sodann noch eine kurze Ansprache an die vor dem Rathaus stehende Menge.

Dr. Reismann-Grones doppelte kommissarische Ernennung.

Dr. Reismann-Grone lehnt Berufung als Kunstkommissar ab.

Essen, 8. April.

Nach einer Meldung des Amtlichen Preußischen Pressedienstes wurde Dr. Reismann-Grone zum Kommissar zur besonderen Verwendung ins Kultusministerium berufen. Inzwischen hat Dr. Reismann-Grone aber bereits am gestrigen Freitag als kommissarischer Oberbürgermeister der Stadt Essen, wozu er am Mittwoch ernannt wurde, die Versammlung der neugewählten Stadtverordneten geleitet. Wie wir aus nationalsozialistischen Kreisen erfahren, ist mit einiger Sicherheit anzunehmen, daß Dr. Reismann-Grone den Essener Posten beibehalten wird.

*

Auf Antrag des Kampfbundes für deutsche Kultur, Landesleitungen Nord-West und Rhein-Saar, war ins Auge gefaßt worden, einen Kunstkommissar für Rheinland und Westfalen zu ernennen, der die kulturellen und künstlerischen Belange betreuen sollte. Dafür war Dr. Reismann-Grone in Aussicht genommen. Durch die inzwischen erfolgte Ernennung zum kommissarischen Oberbürgermeister der Stadt Essen ist diese Berufung hinfällig geworden, da Dr. Reismann-Grone wohl nicht in der Lage ist, noch ein weiteres Amt zu übernehmen.

Aktionsausschuß des KfdK.

für Rheinland und Westfalen.

Essen, 8. April.

Die Pressestelle des Kampfbundes für deutsche Kultur, Berlin, teilt mit: Nach Genehmigung durch den Landesleiter von Preußen des Kampfbundes für deutsche Kultur hat sich für Rheinland und Westfalen-Nord und -Süd ein Aktionsausschuß des Kampfbundes für deutsche Kultur gebildet, dem die Herren Dr. Reismann-Grone, Dr. Cremers, Dr. Lagemann und Dr. Spiegel (Düsseldorf) angehören.

Keine Theatergemeinschaft Essen-Duisburg.

Essen, 8. April.

Wie wir von zuständiger Seite erfahren, wird die beabsichtigte Theatergemeinschaft zwischen Essen und Duisburg nicht zur Wirklichkeit werden. Entscheidend hierfür ist die Tatsache, daß die für die Fusion genannten Beträge sich bedeutend erhöhen würden und dieses in stärkstem Widerspruch mit den Anordnungen der Reichsregierung, auch auf den Gebieten des Theaters jedmögliche Einsparung vorzunehmen, stehe. Weiter war mitbestimmend, das bodenständische Theater für die Stadt Essen zu erhalten. Die Essener Bühnen werden nun ohne Fusion und mit eventuellen kleinen städtischen Zuschüssen weiterarbeiten. Im Zuge der Einsparungen ist dann noch vorgesehen, den Posten des städtischen Musikdirektors mit dem des Operndirektors zu verbinden.

15 Kommunisten festgenommen.

Dortmund, 8. April.

Am Freitag und in der Nacht zum Samstag wurden in verschiedenen Stadtteilen insgesamt 15 Kommunisten, in der Hauptsache Funktionäre, wegen kommunistischer Umtriebe festgenommen. Ein Gewehr und 121 Schuß Munition wurden beschlagnahmt, ebenso hochverräterisches Schriftenmaterial. Sechs der Festgenommenen sind an dem Ueberfall auf den Nationalsozialisten Walter Iser am 24. Juni 1932 beteiligt. Iser starb damals an den Folgen des Ueberfalles.

Landrat a. D. Hansmann in Schutzhaft.

Dortmund, 8. April.

Der Polizeipräsident hat für den Landrat a. D. Hansmann Schutzhaft angeordnet. Wie wir hören hat sich der Tatverdacht der Korruption hinsichtlich seiner Tätigkeit als ehemaliger Landrat des Kreises zu einem erheblichen Teil schon jetzt bestätigt. Das hat sich insbesondere aus der Prüfung der gerichtlichen Sachverständigen ergeben. In die Korruptionsaffäre sind im übrigen noch weitere Personen verwickelt.

Drei SA-Männer in Düsseldorf

von einem unbekannten Täter niedergeschossen.

Düsseldorf, 8. April.

In der Nacht zum Sonnabend gegen 3 Uhr wurden in der Aderstaße drei SA-Männer, Angehörige des Motorsturmes, von einer Zivilperson, die aus einem Revolver fünf Schüsse auf die SA-Leute abfeuerte, niedergestreckt. Von den fünf Schüssen trafen drei. Ein SA-Führer wurde durch einen Lungensteckschuß, der zweite durch einen Bauchschuß und der dritte ebenfalls durch einen Bauchschuß schwer verletzt. Zwei SA-Leute befinden sich in Lebensgefahr. Der Täter, der sofort flüchtete, konnte bisher noch nicht ermittelt werden.

Der Sprung zwischen den Propellern.

Der Leutnant Ryan, Angehöriger eines nordamerikanischen Bombengeschwaders, hat soeben den höchsten und schönsten Luftsprung ausgeführt. Aber nicht aus Freude, sondern recht unfreiwillig. Der anscheinend etwas leichtsinnige junge Herr war mit seinem Piloten in einfacher Lederjacke und Tuchhose zu einem Versuchsflug aufgestiegen. Er saß auf seinem Beobachtersitz zwischen den Motoren, zu beiden Seiten von den schimmernden Scheiben der rotierenden Flügelschrauben eingefaßt. Je höher das Flugzeug stieg, desto kälter wehte der Wind um Leutnant Ryans luftigen Sitz. Da fiel es dem Offizier ein, daß er unter den Brettern seines Beobachtungsstandes eine wollene Strickweste verstaut hatte. Er wollte sie nun anziehen, schnallte sich los und legte auch den Fallschirm ab, der ihn ja daran gehindert haben würde, die Weste überzustreifen. Er hatte eben die Lederjacke ausgezogen, als das Flugzeug plötzlich unter ihm versank und er frei in der Luft zu schweben schien. Wie der Pilot später berichtete, war die Maschine in ein Luftloch geraten und im Bruchteil einer Sekunde um mehr als fünf Meter abgesackt. Ryan hatte die Abwärtsbewegung nicht gleichzeitig mitmachen können, da er ja nicht angeschnallt war und die Maschine ihn wie ein Geschoß weiterschleuderte. Der Pilot sah den Kameraden für eine Sekunde über sich schweben und riß geistesgegenwärtig das Flugzeug wieder nach oben. So fing er Ryan mit seiner Maschine wieder auf. Der Leutnant fiel aber nicht in seinen Beobachtersitz zurück, sondern landete auf dem Windschutz des Führersitzes. Es gelang ihm, sich mit einer Hand daran anzuklammern, und bevor er in die Reichweite des unmittelbar neben dem Führersitz rotierenden rechten Propellers geriet, hatte sein Kamerad das Steuer fahren lassen und ihn zu sich hineingezogen.

*

Zu Nutz und Frommen.

Wie so viele Koppelungen versteht man auch diese wohl immer richtig. Der erste Bestandteil Nutz (= Nutzen, vgl. Eigennutz) verhilf dem zweiten zu der richtigen Bedeutung: Vorteil, wenn man auch nicht weiß, was Frommen eigentlich für eine Wortform ist. Sie kommt in anderer Verwendung ebensowenig vor wie die übrigen Fallformen des weiblichen Wortes Fromme, mhd. vrume, ahd. fruma. Es tritt hier ein Wemfall der Mehrzahl auf, den wir auch in Ausdrücken finden wie: in, mit, zu Ehren, mit Schanden, zu Schanden machen oder werden, zugunst, von Gottes Gnaden, mit Freuden u. a. Die entsprechende Bedeutung haben wir noch in dem Zeitwort frommen = nützen, fördern. Daß das Beiwort frommen, mhd. frum, seine Beziehung auf religiöses Verhalten erst durch die Bibel erhielt, wird der Jugend durch die Erzählung vom frommen Schweppermann bekannt. Aber auch in der biblischen Anrede: Ei du frommer und getreuer Knecht liegt noch die Bedeutung tüchtig oder rechtschaffen zugrunde, und ein frommes Pferd ist ein fügsames, vergl. lammfromm. Seit 1675 spricht man von frommen Wünschen, d. h. solchen, die nicht in Erfüllung gehen, ein Zeugnis für die weite Verbreitung der Schrift Speners: Pia desideria, d. h. fromme Wünsche.

C. M., Deutscher Sprachverein.

Eröffnungs-Sitzung des vest. Kreistages.

Kommissarischer Landrat Matthaei zur Bestätigung vorgeschlagen.

k. Recklinghausen, 9. April.

Der Sitzungssaal des Kreishauses war am Samstag festlich geschmückt. Zu den Bildern der alten Landräte waren die des Reichspräsidenten v. Hindenburg und des Reichskanzlers Adolf Hitler hinzugekommen. Fahnen umfaßten sie und reicher Blumenschmuck blühte zu ihren Füßen. Der kommissarische Landrat Matthaei begrüßte den Kreistag und die Presse und gab der Hoffnung auf enge Zusammenarbeit Ausdruck. Während die Anwesenden sich von ihren Plätzen erhoben, widmete der Redner den fünf Todesopfern der Halterner Explosionskatastrophe sowie dem im Kampf mit Verbrechern gefallenen Oberlandjäger Lüttringhaus ehrende Worte des Andenkens.

Zugleich mit der Namensverlesung erfolgte sodann die Verpflichtung der Kreistagsabgeordneten, von denen die Vertreter der SPD. nicht erschienen waren. Die lange Reihe der Wahlen wurde dadurch vereinfacht, daß die Fraktionsführer der NSDAP., der DNVP., des Zentrums und des Evang. Volksdienstes sich vorher auf einen gemeinsamen Wahlvorschlag geeinigt hatten.

Dann nahm

kommissarischer Landrat Matthaei

das Wort zu Ausführungen programmatischer Natur. Er wies darauf hin, daß zum 1. April von der kommissarischen preußischen Regierung seine Ernennung zum kommissarischen Landrat erfolgt sei. Ehrende Worte des Andenkens fand er für seinen verstorbenen Vorgänger, Landrat Dr. Schencking. Es sei für seinen Nachfolger eine wehmütige Freude, daß Dr. Schencking, dieser nationale Mann, nicht der Gleichschaltung zum Opfer gefallen sei, denn mit seiner nationalen Gesinnung habe er mancherlei Schwierigkeiten mit den vorgesetzten Behörden durchzufechten gehabt. Der Redner gab der Hoffnung Ausdruck, daß es ihm, gestützt auf ein pflichttreues Berufsbeamtentum gelingen werde, das Werk Dr. Schenckings fortzuführen. Solange er an seinem Platz stehe, werde kein Kommunist zu Agitationsreden den Mund aufmachen können. Die SPD. werde man zur Mitarbeit zulassen, aber nicht zu unsachlichen Reden. Von dem Beamtentum verlange er unbedingte Sauberkeit.

Namens des Zentrums gab Kreistagsabg. Beckmann die Erklärung ab, daß die Zentrumsfraktion bereit sei, sich loyal hinter die Regierung zu stellen.

Der Fraktionsführer der NSDAP, Dr. Schmidt, begrüßte zugleich für die Deutschnationale Volkspartei und den Evang. Volksdienst die Ausführungen des Landrats. Für die nationale Bewegung gelte bei der Arbeit lediglich der Grundsatz: Gemeinnutz geht vor Eigennutz! Nichts für sich, sondern alles für Deutschland. Er brachte sodann namens der nationalen Rechten den Antrag ein, bei der preußischen Staatsregierung darum zu ersuchen, den kommissarischen Landrat Matthaei schnellstens endgültig zum Landrat zu ernennen. Dem Antrag wurde einmütig zugestimmt. Mit herzlichen Dankesworten nahm Landrat Matthaei die Mitteilung des einstimmigen Vorschlages entgegen. Er versprach, das ihm entgegengebrachte Vertrauen durch sachliche Arbeit zu rechtfertigen und gab der Hoffnung Ausdruck, daß ehrliche Herzen das ehrliche Wollen vollenden helfen möchten.

Die Kreistagssitzung fand ihren Abschluß mit dem Gesang der dritten Strophe des Deutschlandliedes. Der Fraktionsführer der NSDAP brachte sodann noch ein dreifaches Sieg-Heil auf den Reichskanzler Adolf Hitler aus, worauf seine Parteifreunde das Horst Wessel-Lied anstimmten.

*

Montag feierliche Eröffnung des Westf. Provinziallandtags.

Münster, 8. April.

Im großen Saal des Landeshauses tritt am Montag der Westf. Provinziallandtag zu seiner 79. Tagung zusammen. Das Plenum zählt 138 Mitglieder. Davon entfallen auf: NSDAP. 50, Zentrum 39, SPD. 21, Kampffront 10, Evang. Volksdienst 4 und Kommunisten 14 Sitze. Die Kommunisten sind aber bekanntlich von der Teilnahme ausgeschlossen. Der Sitzung um 12 Uhr gehen morgens Gottesdienste beider Konfessionen im Dom bzw. der Erlöserkirche voraus.

Nach dem Gottesdienst begeben sich die evang. Abgeordneten zum Domplatz und vereinigen sich hier mit den katholischen. Um 10.45 Uhr ist der Abmarsch aller Abgeordneten, um in einem feierlichen Zuge unter Beteiligung und Begleitung der SA. über den Prinzipalmarkt, Alter Fischmarkt, Hörsterstraße, Hörsterplatz, Fürstenbergstraße zum Landeshaus zu ziehen. Um 12 Uhr ist die Eröffnung durch den Kommissar der Staatsregierung, Oberpräsidenten Frhr. v. Lüninck. Von 11 bis 12 Uhr ist vor dem Landeshause Platzkonzert. Ab 12 Uhr werden dann die Reden im Sitzungssaal durch Lautsprecher vor dem Landeshause übertragen.



Nachmittagskleid aus bedrucktem Crêpe Olympia mtt moderner Kragengarnierung in 3 Farbstellungen wie Bild . . RM **16.75**

Damenmantel aus reinwollenem sandfarbigem Bouclé-stoff in Fischgratmuster, ganz auf kunstseidenem Marocain wie Bild RM **29.50**

Richtige Oster- und Frühlingsfreude durch gute preiswerte Kleidung für Damen-, Herren- und Kinder ist jedem beschieden durch unsere **kulante, sehr bequeme Zahlungserleichterung!**

Deshalb: Ihr nächster Weg zu

Kaufhaus Höfling G. m. b. H.

Gelsenkirchen, Vereinsstraße 57/61

Herren-Slipon aus schwerem reinwollenem Gabardine in hellen Farbtönen, ganz auf kunstseid. Futter, wie Bild . . RM **32.00**

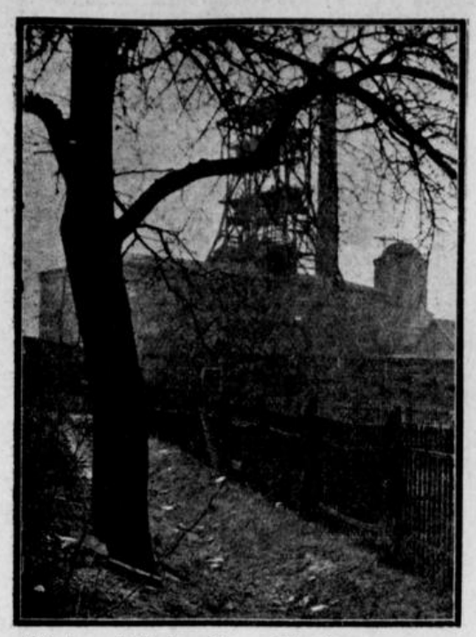
Sakkoanzug, reines Kammgarn in modernen grauen Fischgratstreifen, gute Verarbeitung, wie Bild . . . . RM **39.00**

Heute sind unsere Geschäfte von 1 bis 6 Uhr geöffnet!

MFA Mikrofilmarchiv der deutschsprachigen Presse e.V.

Gelsenkirchener Sonntagsbilder

Gelsenkirchener Allgemeine Zeitung. Sonntag, den 9. April 1933.



Blick auf Zeche Consolidation an der Bismarckstraße.

Histörchen der Vergangenheit.

Der geistreiche, aber höchst eitle Dichter Courbet wollte von dem satyrischen, aber sehr geschickten Maler Alfred Merlin sein Bild malen lassen und besprach mit ihm hinsichtlich der Tracht, Stellung usw. alles Nähere. „Wo bringen wir aber den Lorbeer an?" fragte endlich der von Eitelkeit berauschte Courbet. „In den Mund", erwiderte der Maler.

*

Als Ludwig von Vincke, 24 Jahre alt, zum Landrat des Kreises seiner Vaterstadt Minden mit einem Gehalt von 300 Talern ernannt war, zeigte er ein so jugendliches Aussehen, daß König Friedrich Wilhelm III., als er ihm bei Gelegenheit seiner großen Revue bei Petershagen in Minden vorgestellt wurde, sich gegen Herrn vom Stein äußerte: „Macht man hier Kinder zu Landräten?" Die Antwort lautete: „Ja, Majestät, ein Jüngling an Jahren, ein Greis an Weisheit."

*

Gellert schrieb einst über Hallers Gedicht „Ursprung des Uebels" wie folgt:
„Ich las des Bösen Quelle in unseres Hallers Werken,
und nahm mir vor, mit einem Strich,
die besten Stellen zu bemerken,
Ich las, strich an, las fort und freute mich,
und da ich fertig war, sieh, da war alles — Strich!"

*

Spontinis Brust war mit vielen Orden geziert. Bei feierlichen Gelegenheiten trug er sie auch alle. Als er sich einst auf einem großen Musikfest in Halle befand, äußerte bei einer Konzertprobe ein alter Musiker zu seinem Kollegen: „Sieh mal, wie viele Orden Spontini trägt, Mozart hatte gar keinen." Spontini, der so viel Deutsch verstand, um diese Aeußerung zu verstehen, wandte sich rasch gegen den Sprecher und sagte: „Lieber Freund, Mozart braucht auch keine Orden."

*

Jodocus Schwab, Prediger zu Heidelberg, wurde bei Tisch vom Kurfürsten gefragt, ob vornehme und reiche Leute, wie er selbst, in den Himmel kämen. „Jawohl," entgegnete Schwab, „doch nur, wenn sie in der Wiege sterben."

*

Walter Scott begegnete einst einem irischen Bettler, der ihn um einen halben Schilling bat. Der Dichter konnte kein solches Geldstück finden und gab ihm endlich einen ganzen Schilling, indem er scherzend sagte: „Aber merkt Euch nun, daß Ihr mir einen halben Schilling schuldig seit." „O gewiß", sagte der Bettler, „und möge Euch der Himmel leben lassen, bis ich ihn wieder bezahle."

Die Probe.

Von
Knut Borries.

Für das Wochenende hatten Peter und Mutti einen Vertrag mit einander geschlossen — einen feierlichen, mit Wort und Handschlag besiegelten Vertrag.

Danach gehörte ihnen der Vater am Sonnabend gemeinsam, am Sonntagnachmittag Mutti — am Vormittag aber Peter, Peter ganz allein.

Peter, beinah sechs Jahre alt und in der Straßenbahn schon mit Mißtrauen angesehen, hatte ein stark entwickeltes Ehr- und Rechtsgefühl und war überhaupt ein Mann, mit dem man Paktieren konnte. Mutti mußte ihm an jedem Sonntagabend bestätigen, daß er ihre Eigentumsrechte an Vater nach bestem Wissen und Gewissen respektiert hatte. Bis auf gelegentliche kleine Anleihen — „Mutti, darf ist nur mal eben mit Vater Versteck spielen . . ." — „Mutti, darf Vater mir ein klein bißchen helfen — ich kann und kann die Brücke nicht allein bauen . . ." — „Mutti, könnte Vater nicht bloß eben mal . . ." Selbstverständlich, daß Peter — der fremde Rechte so zu achten wußte! — auch die eigenen Ansprüche gründlich wahrnahm.

Für ihn und damit natürlich auch für die beglückten Eltern begann der Sonntagvormittag ungefähr um sieben Uhr morgens. Mit einem kühnen Sprung in Vaters Bett, mitten in Vaters schönsten Traum hinein. Schon während des (immerhin noch gemeinsamen) Frühstücks verflüchtigte sich der Wahn vom stillen, friedlichen Heim — kurz darauf mußte die vertriebene Frau des Hauses in der Küche Zuflucht suchen, und in den Wohnräumen trat das Chaos seine grausige Herrschaft an — — —

„Vater — weißt du, was wir heute machen — ?"

Nein, Vater weiß es nicht. Lieber Himmel, mach es gnädig, denkt Mutti. Und Peter, verklärt leuchtend in reiner Vorfreude, verkündet:

„Heute spielen wir Krieg!"

„Oh Gott!" stöhnt Mutti — und so wird es denn auch. Vater, alter Frontsoldat, muß ergriffen anerkennen, daß sein Sohn sich auf das Kriegführen versteht. Vor allem auf das gründliche Zerstören der feindlichen Stellung, als welche er offenbar das gesamte Wohnzimmer ansieht. Tröstlich, daß die große Spiegelglasscheibe in der Vitrine ohnehin schon einen Sprung hatte, vom Sonntag vorher — von der scheußlichen Majolika-Vase noch nach ihrem Tode zu reden, wäre geschmacklos — und wenn Mutti das halbe Frühstücksgeschirr auf dem Tisch stehen läßt, dann natürlich kann bei der großen Offensive nicht alles heil bleiben . . .

Erst ein aufgeschlagenes Knie, eine ebenso umfangreiche wie farbenfrohe Beule auf der Stirn und heftiges Nasenbluten machen dem Kampf ein Ende. Verbunden vom Kopf bis zu den Füßen ruht Peter auf der Couch von seinen Taten aus — „nur ein bißchen", wie er dem Vater tröstend versichert. Keine Träne hat der Schwerverletzte vergossen — so viel Heldenmut muß belohnt werden. Und Vater tut das, wozu auch Peters Bitten ihn nur selten bewegen können — er öffnet die Truhe, in der geheiligte Kriegs-Erinnerungen wohl geborgen liegen.

Alles darf Peter ansehen, auch behutsam anfassen — die verschlissenen und geflickten Uniformstücke, die großen schweren Stiefel, den Gurt mit den Patronentaschen — die in Watte gepackten spitzen und zackigen Granatsplitter, die ein Onkel Doktor mal aus Vaters Schulter und Arm hat herausholen müssen — und vieles Andere mehr. Zuletzt schnallt Vater auch den Tornister auf und packt ihn aus. Halsbinde, ein Hemd, dessen rechter Aermel aufgerissen und merkwürdig rostbraun gefärbt ist, ein paar Bücher, eine Pfeife, ein Tabak-Beutel, ein Lunten-Feuerzeug, eine kleine Blechbüchse — „Was ist das Vater?"

„Das war unsere ‚eiserne Ration', Peter."

„Kann man damit auch schießen?"

„Nein, das ist nichts zum schießen — das ist zum essen. Jeder Soldat hatte so eine Blechbüchse im Tornister. Aber man durfte es nicht essen, was darin war."

„Warum nicht?"

„Weil es aufgehoben werden mußte. Für den Fall, daß man irgendwo verwundet liegen blieb und lange liegen mußte, bis Hilfe kam. Oder daß mal keine andere Verpflegung möglich war. Sonst durfte man es nicht anrühren."

„Was ist denn da drin — in der Büchse?"

Fleisch. Gullasch wahrscheinlich."

„Ja aber — wenn der Soldat nun Hunger hatte — ?!"

„Auch dann durfte er es nicht essen. Der Soldat



Am Eingang der Ausstellungshalle.

muß eben auch mit dem Hunger kämpfen können, Peter."

Peter wird merklich stiller. Sehr sehr nachdenklich. „Aber — wenn er nun großen Hunger hat, Vater — ?"

Energische Bejahung.

„Ja, dann müßtest du auch erst die Probe bestehen — — Jeder, der Soldat werden will, muß das."

„Was ist das — die Probe?"

„Ob man auch den Hunger besiegen kann. Paß mal auf, wie wir das machen können. Wir stellen einen großen Teller von dem Pudding, den Mutti gekocht hat, hier auf den Tisch. Mit Himbeersaft. Dann gehen wir hinaus, Mutti und ich — nur du bleibst hier, ganz allein mit dem Pudding. Eine Stunde lang. Wenn du dann nichts, garnicht ein bißchen von dem Pudding gegessen hast, dann hast du die große Probe bestanden. Dann kannst du Soldat werden. Willst du:

Peter ist sehr ernst. Peter ist sich der ungeheuren Schwere der Aufgabe, vor die er gestellt werden soll, voll bewußt. Aber Soldat will und muß er nun einmal werden. Und er fühlt sich stark — —

„Ja, Vater — ich will."

Zehn Minuten später streckt der Vater sich im Nebenzimmer auf die Ottomanei — sehr, sehr müde — — Seine kleine blonde Frau bringt ihm Zigarre und Aschenbecher. Stellt ein Glas Wein neben ihn. Streicht ihm über das Haar.

„Du bist so angegriffen — — Der Junge ist so schrecklich wild. Die ganze Woche quälst du dich, und nicht mal am Sonntag hast du Ruhe . . ."

Er lächelt nur. Zieht sie sanft zu sich herab. Hält sie so fest, daß er ihren Herzschlag spürt, und lauscht —

Peter siegt. Sehr laut und energisch singt er, friedliche und kriegerische Lieder durcheinander. „Hänschen klein, ging allein" und „Deutschland, Deutschland über alles" und „Stolz weht die Flagge Schwarz-Weiß-Rot . . ." Und der Vater, glücklich ohne Wünsche, nimmt die helle Kinderstimme tief in sich auf . . . Man weiß doch, warum und wofür man das alles ausgehalten hat — von Vierzehn bis Achtzehn und nachher . . . Er sieht auf den blonden Scheitel seiner Frau, die ihren Kopf auf seine Brust gelegt hat — er fühlt, wie sie ganz sacht, kaum spürbar seinen Arm streichelt. Und unvermittelt taucht aus dem Nebel des Vergessens eine Kriegserinnerung — — —

In Polen war das. Weite Schneefelder draußen, sternstille Nacht. Ein enges Zimmer, niedrig und dunkel, erfüllt vom Dunst feuchter Kleider, wüst und schmutzig. Ein riesenhaftes Bett in der Ecke, auf dessen Rand ein altes Weib hockte und stumpfsinnig in die Kaminflamme stierte, die gespenstische Lichter über die Dielen huschen ließen. Und neben ihm, der hier einquartiert war, ein Mädchen, in Hemd und Rock, eine Siebzehnjährige — — Leise flüsterte sie mit ihm, dessen Nerven aufgepeitscht waren vom Fieber heißer Kampftage, dessen Blut brannte. Von der Trostlosigkeit ihres Lebens sprach sie — — „Alle fort, Herr — der Vater und der Bruder und der Großvater — Keine Hilfe, immer Hunger — — Aber du bist gut, Herr. Du wirst uns zu essen geben. Du bist gut, Herr, du bist gut —" Und sie nahm seine Hand, streichelte seine Hand, streichelte ganz sacht, kaum spürbar seinen Arm, drängte sich an ihn — — Draußen war die weiße Oede, draußen war Frieren und Hungern, draußen war Tod — und das Mädchen war schön — —

„Wie dein Herz schlägt, Lieber!"

Er lächelt. Und holt tief Atem. Zwei Stunden vor seiner Zeit war er in jener Nacht auf Posten gezogen. Hatte sich ausgerechnet, wo unter den Sternen die damals fünfzehnjährige Blonde schlief, die einmal seine Frau werden sollte. Hatte in Leid und Sehnsucht die schwere Nacht durchlitten — —

„Peter ist so still geworden — ?!"

„Laß ihn noch — ich will sehen, wie er damit fertig wird."

Aber dann richtet er sich rasch auf. Hat er nicht in jener Nacht gegrollt und gehadert: führe uns nicht in Versuchung — Mitleid und Reue führt er.

„Komm — wir wollen den kleinen Kerl doch erlösen."

Leise und behutsam öffnen sie die Tür. Da steht Peter — vor dem leeren Teller — und zwei große Tränen laufen über die runden Kinderwangen.

„Vater —"

„Na laß man gut sein, Peter. Da müssen wir eben noch ein bißchen warten, bis du Soldat wirst."

Peter schluchzt schwer auf. Schmiegt sich an den Vater. Und sagt kummervoll:

„Mit Gullasch — geht es wohl, — Vater — aber Pudding — —"

Das Glück im Papierkorb.

Von
Hans Ratonek.

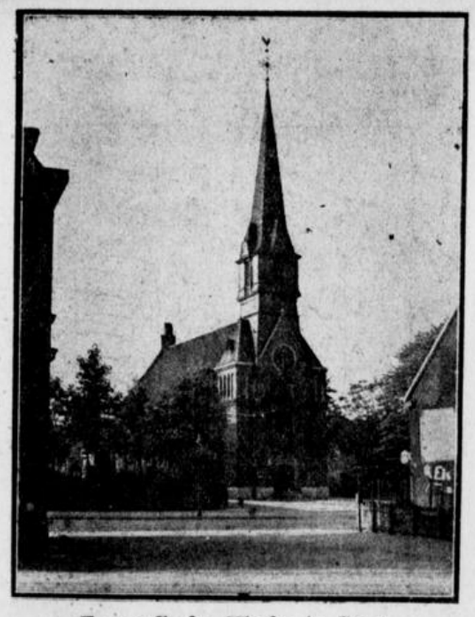
Wenn ich mich recht lange besinne, rückblickend, ob ich mich während eines halben Menschenlebens mit irgendeiner guten Tat ausweisen könnte, fällt mir merkwürdigerweise immer die gleiche Bagatelle ein, wiewohl ich vielleicht bedeutendere, prunkhaftere Zeugnisse eines gelegentlichen Gutseins erbringen könnte.

Der alte Hunold ist einundsiebzig Jahre und oben in der Buchbinderei als Faktotum quasi tätig. Er will nicht pensioniert, er will beschäftigt sein, und da der Alte dem Hause über fünfzig Jahre treu gedient hat, tut man ihm den Willen. Er macht Botengänge, kleine Handreichungen und hat seine Beschäftigung, die keine ist. Es hat den Anschein, als wäre der Begriff Faktotum extra geschaffen, um eine überflüssige Tätigkeit milde zuzudecken. So eine leere, ausgediente Menschenhülse, durch die immer noch ein Rinnsal von Pflicht und Arbeit sickert, hat etwas Rührendes.

Ueberdies ist der alte Hunold ein leidenschaftlicher Markensammler. Mitunter macht er sich ein „Bewerbchen", d. h. er fingiert einen Anlaß, um sich im Verlag umzutun. Bei dieser Gelegenheit erhält er dann und wann von mir einige ausländische Briefmarken, die ich von den Umschlägen abgelöst habe. Aber ich bin dahintergekommen, daß er weniger auf die Briefmarken erpicht ist, als auf das Jagd- und Finderglück beim Kramen in meinem Papierkorb. Dann und wann, wenn ich in mein Zimmer komme, finde ich ihn über den Briefabfall gebeugt und seine runzligen Hände wühlen erregt, wie die eines Goldwäschers im Schlamm. Verlegen richtet er sich dann auf, erledigt seine „Bewerbchen" und schlurft aus dem Zimmer.

Die Ausbeute ist gar zu kläglich, da wir vorwiegend Inlandskorrespondenz haben. Deshalb beschließe ich, ein wenig nachzuhelfen. Ich kenne den Turnus, in dem der alte Hunold herunterkommt, und habe mir ein paar erotische Briefe verschafft, die ich in meinen Papierkorb mische. Es ist immer ein großer Tag für den alten Hunold: das Ablösen der Briefmarken; es geht halt nichts über selbstgefundene Briefmarken. Ich stelle mir das so ähnlich vor wie einen Jäger, dem auch nur der selbstgeschossene Hase schmeckt.

Aber meine Briefmarkenbeziehungen sind sehr dünn, und also ist Hunolds Jagdgebiet, mein Papierkorb, sehr schlecht bestellt. Da sah ich im Schaufenster einer Papierhandlung eine Menge kleiner Pergamentbeutel, aus denen das bunte Gewimmel vieler Postwertzeichen leuchtete. Wie einfach, einem alten Mann ein Vergnügen zu bereiten! Ich kaufte



Evangelische Kirche in Buer.

das kleine Sortiment, schrieb mit verstellter Schrift ein paar Umschläge von verschiedener Farbe und Gestalt— an was man alles denken muß! — und praktizierte diese „Auslandspost" in den regulären Abfall des Papierkorbes.

Nun konnte ich den alten Hunold häufig beim vergnügten Wühlen in den Papierschätzen überraschen. Er hat die Freude des Findens und ich die still beobachtende Lust, vergleichbar dem Vergnügen, mit dem ein Tierfreund im Winter die hungrigen Vögel das gestreute Futter aufpicken sieht.

Hunold wunderte sich zwar über die regen Auslandsbeziehungen, die die Firma mit einem Male unterhielt, aber er hat noch keinen Verdacht geschöpft, der Alte, wiewohl ich leichtfertigerweise die Russenmarke mit dem Zarenadler auf die Kuverts gepappt habe.

Aber eines Tages kam der alte Hunold, zwinkerte mich durchschauend von unten an, hob den Zeigefinger und sagte nichts weiter als „Na, Sie sind mir ja einer . . ." Was für einer ich bin, hat er mir nicht gesagt. Und er zeigte mir einen Briefumschlag mit einer „Silbergroschen-Sachsen" aus dem Jahre 1881. Da war es natürlich vorbei.

So unvollkommen und von Halbheiten strotzend sind unsere wohlgemeinten, menschenfreundlichen Handlungen. Und trotzdem, wenn ich noch so weit zurückdenke: ich find nichts Besseres, als einen kleinen Briefmarkenbeutel, aus dem ich meine bunte Saat in den Papierkorb streute, damit der alte Hunold, der nun schon lange dahin ist, sein Jagdglück habe. Nein, ich finde nichts Besseres.

*

Der Beweis.

„Ja, Angeklagter, sagt der Richter streng, „Sie geben zwar an, dem Kläger nur einige leichte Schläge versetzt zu haben. Aber der Kläger behauptet das Gegenteil!"

„Kann der ja garnicht mehr wissen, Herr Richter, der war schon nach dem ersten Schlag bewußtlos!"

„Rosen, Tulpen, Nelken . . ."

Allerlei Stammbuchblüten.

Sei immer mopsfidel und froh —
Und kannste nicht, dann tuste so!
Hochachtungsvoll dein Onkel Paul.

*

Belle nie den Mond an,
Weil er mehr als du kann.
Versuche nur im Kleinen
Zu scheinen!
Zur frdl. Erinnerung an deinen
Bruder Fritz.

*

Wandle stets auf roten Rosen
In des Lebens grüner Au,
Bis mal einer kommt in Hosen
Und nimmt dich zu seiner Frau.
Vergiß nicht deine Schulfreundin
Lieschen Lehmann.

*

Ein Seehund liegt am Meeresstrand,
Spült sich den Mund mit Dünensand.
O möge doch dein Herz stets rein
Wie diese Seehundsschnauze sein.
Deine treue Tante Emma.

*

Es kann ja nicht nur Rosen geben —
Drum gräm dich nicht, daß du 'ne Distel bist.
Es kommt bestimmt auch mal in deinem Leben
Ein guter Esel, der die Distel frißt.
In Treue bis zum Grabe deine beste
Freundin Hedwig.

Der Neger von Waldkirch.

Von
Herbert Haffencamp.

Bei uns daheim fahren die Regierungsräte grundsätzlich nur dritter Klasse und die Landräte erst recht. Es ist kein Fehler, denn sie lernen da mancherlei, was man ihnen in den Amtsstuben verschweigt, und außerdem ist es beim Volk viel lustiger als in der staubichten Pracht der Polsterklasse, die immer so etwas Pensioniertes schon an sich hat.

Fuhr also der Franz von Waldkirch mit der alten Luis nach Emmendingen, daß heißt, sie wußte nicht, daß der bessere Herr der Herr Landrat sei, und er nicht, daß die Bäuerin mit dem Eierkorb die alte Luis von Elzach war, er saß nur so dabei und musterte mit ihr gemeinsam den Neger gegenüber, der kam vom Jahrmarkt in Elzach und schaute mit seinen großen Lippen fremd auf das Tal und die hohen Bergrücken dahinter.

Die alte Luis, alles an ihr ward Auge, schaute den schwarzen Mann ausgiebig auf der rechten Seite an, bis sie schließlich in Denzlingen mit ihrer krähenden Fistelstimme ihn anredete mit der munteren Feststellung:

„Ihr sin jetzt au nit von Waldkirch!"

Der Neger durch seinen Stehkragen zu Würde und Ernst verpflichtet, antwortete feierlich:

„Mnein!"

Dann schauten seine Lippen wieder zum Fenster hinaus.

Andachtsvoll betrachtete ihn die alte Luis nun von der linken Seite und kurz vor Emmendingen brach sie beruhigt in die Worte aus:

„Ihr sin au nit von Emmendinge!"

Wieder sagte der Neger stolz und feierlich:

„Mnein!"

Die alte Luis blinzelte aufstehend ihn noch einmal von beiden Seiten an, nahm den Eierkorb und sagte im Weggehen als erledigende Feststellung geringschätzig nur:

„Drum!"

Schreibe wie du sprichst.

An den Schalter für postlagernde Sendungen tritt schüchtern eine junge Dame.

„Ach, entschuldigen Sie bitte, ist vielleicht etwas da für mich? Unter Chiffre T. B. 4711?"

Der Beamte greift in das Fach für Chiffrebriefe. Blättert das Päckchen durch und sagt mitfühlend mit bedauernder Miene: „Leider nein, Fräulein. Bloß merkwürdigerweise ein Brief mit ähnlicher Chiffre — D. B. 4711."

„Das ist ganz sicher für mich!" ruft sie schnell. „Er stammt nämlich aus Sachsen . . . .!"

*

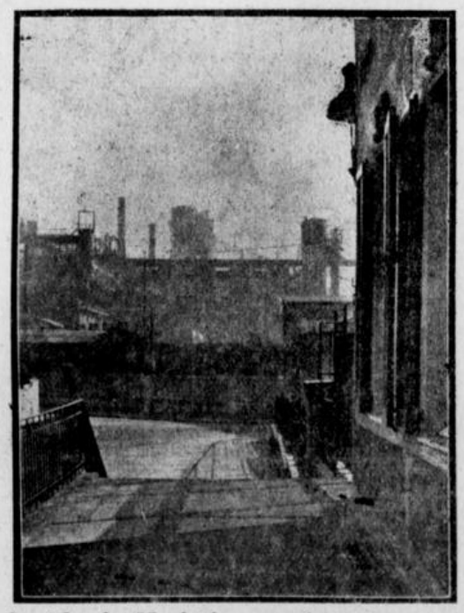
Trugschluß.

„Hast du schon gehört?" fragt Siedebauch seinen Freund Knackfuß. „die Heiratschancen für die Mädchen sollen immer schlechter werden. Schrecklich!"

„I wo", sagt Knackfuß munter, „es gibt furchtbar viele, die wollen überhaupt nicht heiraten."

„Woher willst du denn das wissen?"

„Na, ich hab' sie doch gefragt!"



Ansicht der Hochöfen von der Vohwinkelstraße aus.

Vorm Postamt.

Balladeske von Börries, Frhrn. v. Münchhausen.

Die Straße sah so graunvoll nüchtern aus
Im sonnenlosen Licht des fahlen Tages,
Die Mietskasernen gähnten mit den Türen,
Und vor der „Obst- und Südfrucht-Handlung“ lag
Vorm Wägelchen ein angeschirrter Hund
Und war das Interessanteste ringsum.

Sie kam vom Postamt und riß auf den Brief
Und las im Gehn, — der Umschlag flatterte —
Halb angelehnt an den Laternenpfahl
Und renommierte noch „Postlagernd: Ewig“, —
Ihr Schritt ward ungewiß, sie zögerte . . .
Blieb stehn .. das Blatt in ihrer Hand erschrak!

Sie ward noch blasser, als sie vorher war,
Und las dieselben Worte . . . dieselben Worte . . .
Dieselben . . .
Die Straße wurde immer nüchterner.

Und das Kuvert mit plötzlichem Entschluß
Lief in der Gosse lang zu einer Pfütze
Und löschte dort gentert das „Ewig“ aus.

Die Lagune des Todes.

Von

Peter Uhl.

Drei Jahre nach dem Krieg begann sichs wieder allmählich zu regen in der Südsee. Verschollene Plantagen wurden neu entdeckt oder mußten vielfach von den Eingeborenen wiedererobert werden, die weißen Händler begannen von neuem ihre Fahrten, sammelten Kopra und Perlmutt und im südlichen Paumotus gingen die Perlenfischer an ihr schweres, lebenzerreibendes Geschäft.

Hier liefen sie irgendwo auf das Riff inmitten der Lagunen, südlich von Mallorca, als sie sich schon gerettet glaubten. Doch welcher Steuermann oder Lotse hat die Gewässer im Labyrinth der Paumotusinseln je wirklich kennengelernt?! Das war ein typischer Südseesturm. Er überfiel sie donnernd und plötzlich, alles niederreißend und hinwegfegend was nicht niet- und nagelfest war, er ritt über den Atollring und schmetterte die „Taormina“ gegen das Riff, daß sie buchstäblich mitten entzwei barst. Die Besatzung wurde in alle Winde verstreut, fast alle entkamen auf die nahen Inseln. Zu Tode erschöpft erreichte der deutsche Steuermann Hopfner die Insel Naha.

Aufgehalten gleichsam von einer unsichtbaren Hand, verging der Sturm jäh wie er gekommen war. Als Hopfner endlich auf das sandige Ufer hinaufkroch, empfand er noch dunkel, irgendeiner schrecklichen Gefahr entronnen zu sein, die nichts mit Sturm und Schiffbruch zu tun hatte. Aber was es war, konnte sein von der namenlosen Anstrengung völlig ermattetes Hirn nicht mehr fassen. Er schlief volle zwanzig Stunden lang ohne Unterbrechung und erwachte unter einer grünen Decke aus Bananenblättern, die der Perlenfischer Nauki zum Schutz vor der Sonne über ihn gebreitet hatte. In seinem ganzen Leben vergaß der deutsche Steuermann nie dieses erste menschliche Gesicht, in das er emporsah nach dem todesschweren und unter dieser glühenden Sonne für weiße Männer gefährlichen Schlaf: Naukis schwarzwollenen Muschelkopf, Naukis weiß blitzendes Gebiß, Naukis freundliche Hundeaugen.

In wenigen Tagen hatte sich Hopfner völlig erholt. Nauki brachte ihn in die ehemalige Hütte des Händlers, die leer stand.

„Er sehr leichtsinnig, weißer Mann“, dozierte Nauki unter lebhaften Gesten. „Er nicht glauben, daß schwarzer Bursche oft tüchtiger als weißer. Eines Tages Teufel ihn fressen auf.“

Und er zeigte pathetisch auf das Meer, das sanft und lieblich mit zart gekräuselten Wellen gegen den Atollring plätscherte. Aber etwas entfernter vom Ufer huschten bewegte silberne Striche über die smaragdgrüne, ziellos, bald hier, bald dort auftauchend. Etwas würgte den Steuermann an der Kehle und er wurde ganz blaß. Denn jetzt entsann er sich der anderen Gefahr, der er nach dem Schiffbruch mit heiler Haut entronnen war. Und er wußte, welcher Teufel den weißen Händler gefressen hatte. Die Bucht wimmelte von Haien.

Nauki hatte ein frohes Gemüt. Nauki lächelte immer. Wenn er mit den anderen Kanaken früh zum Fischfang fuhr, wenn er dem weißen Mann, für den er Freundschaft empfand, das Mahl bereitete und auch an den Abenden lächelte Nauki, wenn die eigentliche „Arbeit“ begann. Schwer war Naukis Leben. Aber er war immer guter Dinge. Hart war Naukis Arbeit, aber er lächelte immer. Staunend erlebte der deutsche Steuermann dieses Leben Naukis, das Tag für Tag neu erkämpft, neu errungen sein wollte.

Perlenfischer, Perlentaucher, haben ein kurzes Leben.

An klaren Tagen war das Meer durchsichtig wie ein großes Stück grünes Glas. Und Hopfener konnte, am erhöhten Ufer sitzend, Nauki bei seiner Arbeit in der Tiefe beobachten. Meist arbeiteten drei, vier Taucher parallel an der östlichen Seite des Atolls, doch manchmal kam Nauki hierher, um allein zu tauchen und Hopfner war es zur Gewohnheit geworden, den dunkelhäutigen Freund zu begleiten. Immer von neuem staunte er über Naukis Ausdauer. Er klopfte mit dem Stiefelabsatz regelmäßig gegen den Steinhaufen, den Nauki vor Beginn der Arbeit gesammlet hatte und zählte die Sekunden.

„Hundertvierzig!“ rief er, als Naukis Kopf, zum dreißigsten Male vielleicht, aus der Flut tauchte. „Ich will verdammt sein, mein Junge, wenn ich das je für möglich gehalten habe!“

Nauki sprang prustend ans Ufer, um zwei, drei Minuten zu rasten, wobei er Hopfner die flache Hand unter die Nase hielt. Eine haselnußgroße Perle schimmerte in der dunklen Höhlung dieser sehnigen, schlanken Hand. Seit Wochen war das der einzige anständige Fang. Aber der lohnte sich wenigstens.

„Ihm groß selten Perle“, feixte Nauki und ließ seinen Schatz in den kleinen Beutel gleiten, den er neben dem Messer stets um die Hüften trug, zu Wasser und zu Land. Hier würde sie ruhen, schimmernd und köstlich, bis nach Monaten einmal die Perlenhändler von Tahiti mit ihren Kuttern angefahren kämen, um sie zu einem lächerlich billigen Preis — zumeist für Naturalien — von Nauki zu erhandeln. Aber zu einem Preis, der für Nauki immerhin viel bedeutete hier auf der Insel Naha, die Erfüllung kleiner, geheimer Kanakenwünsche und Träume. Es war genug, was er dafür erhielt, mit mehr Geld hätte er nichts beginnen können.

Dieser Tag aber zeigte noch, wie sieghaft Naukis Lächeln war, wie Nauki gleichsam hinweglächelte über Schicksal, Leben und Tod.

Die Steine dienten zur Erhöhung des Körpergewichts, um möglichst tief hinabzukommen. Seit Wochen hatte es keine Haie mehr gegeben, sie folgten irgendwelchen geheimen Gesetzen und streuten oft zu Tausenden an gewissen Inseln des Atolls, um über Nacht zu verschwinden und ihr Jagdrevier ebenso wieder zu verlegen, als sie es aufgesucht hatten. Lächelnd hieb Nauki mit der Hand gegen den Beutel:

„Ich nun holen ihre Schwester.“

Er hatte also noch eine ähnliche Perle gesehen, oder glaubte, eine entdeckt zu haben. Hopfner beugte sich interessiert vor. Nauki ergriff einen Stein, sprang und glitt wie ein Pfeil hinab. Hopfner sah den dunklen Strich seines Körpers hinter einer Korallenbank verschwinden, in erheblicher Tiefe. Und da — gerade in diesem Augenblick — sah Hopfner noch etwas: Einen schwarzen langen Schatten, der vom Ufer her blitzschnell auf Naukis Fundstelle losschoß. Der Steuermann schrie auf, obwohl er genau wußte, daß niemand ihn hörte, am allerwenigsten Nauki. Aber da zeigte es sich, welch feine Witterung diese Kanaken für die Gefahr besaßen, für die Gefahr, die sich lautlos nähert wie ein Gespenst. Denn der „Teufel“ hatte die Korallenbank noch nicht erreicht, als Nauki bereits wieder auftauchte, mit kräftigen Stößen aufwärts strebend. Der Hai schrak zurück durch die unerwartete Bewegung, aber dann besann er sich anders und griff an. Wenige Meter unter der Oberfläche tobte der Kampf. Nauki, selbst mehr Fisch als Mensch, von unheimlicher Gewandtheit im Ausweichen und plötzlichen Angriff, bearbeitete den Mörderfisch erbarmungslos mit dem Messer. Und er trieb das Ungeheuer Zoll für Zoll, Meter um Meter in die Flucht. Einmal schoß er an die Oberfläche, um Atem zu schöpfen, aber er war zu weit vom Ufer entfernt, um sich Unvorsichtigkeiten leisten zu können und konnte nur langsam tauchend und wieder emporkommend gegen das Ufer vordringen, um den nur zögernd fliehenden Feind nicht aus den Augen zu verlieren.

Da stieß Hopfner einen zweiten Schrei aus. Aber Nauki war im gleichen Augenblick untergetaucht und so hörte er die Stimme nicht. So konnte es geschehen, daß er den Angriff des Weibchens erst gewahrte, als ihre Flosse seinen Rücken streifte, das Fleisch bis an die Knochen bloßlegend. Blitzschnell wandte sich Nauki und stieß mit dem Messer zu, aber er war offenbar schwer verletzt und entschieden im Nachteil. Hopfner führte am Ufer einen Indianertanz der Verzweiflung auf, er sah jede Einzelheit des Kampfes durch das glasklare Wasser genau. Das Männchen beschrieb in einer Entfernung von einigen hundert Fuß einen Bogen um den Schauplatz des Kampfes. Es wartete ab. Seiner mörderischen Ehehälfte gelang es inzwischen Naukis linken Arm in die Zähne zu bekommen, sie zerrte und rüttelte daran, es sah wirklich böse aus für Nauki, wie im Traum griff Hopfner noch der doppelläufigen Sniederbüchse, die er in der Hütte des Händlers entdeckt hatte. Zwar wußte er, daß man in solchen Fällen fast immer daneben schoß, die Brechung des Wassers täuschte. Nauki konnte getroffen werden, aber es war so oder so aus mit ihm, das empfand Hopfner irgendwie genau. Der Kampf tobte jetzt ganz in der Nähe des Ufers und manchmal tauchte Naukis Arm oder der schlagende Schwanz der Bestie über dem Wasser auf. Hopfner schoß, ohne zu überlegen, zweimal hintereinander und lud sofort wieder. Aber es war nicht mehr nötig. Er hatte den Kopf erwischt. Gleich darauf erschien der silberweiße Bauch des Haies an der Oberfläche. Hopfner warf einen kurzen Blick auf die Wasserfläche. Von drüben begann sich das Männchen langsam zu nähern. Der Steuermann sprang hinein und zog den leblosen Körper Naukis mit großer Anstrengung an Land. Er ließ ihn behutsam zu Boden gleiten. Der linke Arm war furchtbar verstümmelt und an der Rückenwunde erkannte er sofort, daß hier nichts mehr zu machen war. Der war schon tot, als er ihm zu Hilfe kam! Triefend stand Hopfner da und starrte Nauki an. Und siehe da: Nauki lächelte unter dem krausen verfilzten Haar.

Da packte den Steuermann eine sinnlose Wut. Er beförderte Naukis Perlenbeutel mit einem Tritt in das Meer zurück, ohne daran zu denken, wie oft dieser Nauki um die paar lichten Kügelchen getaucht war, die Lungen zum Zerreißen gespannt.

„Verdammter Dreck!“ brüllte Hopfner und hob die Büchse. Er schoß, immer wieder neu ladend, seine sämtlichen Patronen in den wenige Schritte weit treibenden Bauch des toten Hais hinein.

Das Echo lief rund um den Atollring, klingend und schlagend wie regellos übereinander kollernde Steine, die einen Abhang hinunter jagen. Schließlich warf Hopfner auch noch die Büchse ins Meer. Dann setzte er sich hin und schlug die Hände vors Gesicht.

Nie war ihm das Leben so sinnlos erschienen, als in dieser Stunde.

Beim Heiratsvermittler.

„Und sagen Sie, noch eins, hat denn die junge Dame auch Herz und Gefühl?“

„Die ist so gefühlvoll, mein Herr, daß sie, wie ihre Mutter sagt, keiner Fliege was zuleid tun kann. Schon wenn sie eine Zwiebel schälen muß, fängt sie an zu heulen . . . .“

*

Handgreiflich.

„Du, stimmt das, daß Emil dir den Handschuh ins Gesicht geworfen hat?“

„Ja, und leider hat er vergessen, vorher die Hand herauszunehmen!“

Panik im Löwenberg.



Die Dompteuse sieht eine Maus — — — —

Aeskulappalien.

Der berühmte Professor hat eine schwierige Operation durchgeführt. Der Eingriff ist glänzend gelungen. Die Heilung dauert allerdings noch einige Zeit. Doch die Beobachtung der Rekonvaleszenz ist Sache der Assistenzärzte.

Nach Wochen begegnet der Professor, der bekannt ist ob seiner nervösen Schroffheit, ein Mann, der freudestrahlend auf ihn zugeht. „Was wollen Sie denn?“ ruft der Professor, „ich kenne Sie nicht, ich gebe nichts —“

„Aber, Herr Professor“, sagt der Unbekannte verstört, „ich bin doch der B., den Sie erst neulich operiert haben!“

„Ach so“, sagt der Professor versöhnt, „Sie müssen schon entschuldigen — ich habe Sie von außen doch garnicht kennengelernt!“

*

In der Sprechstunde klagt ein Mann über Schmerzen. „Wann tut es denn weh?“ erkundigt sich der Arzt.

„Sehen Sie, Herr Doktor, wenn ich den linken Arm steil nach oben strecke, den rechten scharf nach hinten winkele und nach vorn ziehe, und dazu den Rücken krümme, dann kann ich es einfach nicht aushalten vor Schmerzen.“

„Aber, mein lieber Mann, fragt der Arzt erstaunt, „warum müssen Sie denn solche Verrenkungen vornehmen?“

„Ja, Herr Doktor, wie ziehen Sie sich denn den Mantel an?“

*

Der Arzt unterhält sich mit dem alten Patienten, dessen Beinleiden schlechthin wirklich nicht mehr zu heilen ist.

„Aber, lieber Herr Doktor, einen Rat könnten Sie mir doch wenigstens geben, bloß einen Rat!“

„Na also, dann legen Sie das Bein immer hübsch hoch und vermeiden Sie brav den Alkohol!“

„Vielen Dank, Herr Doktor, das wird mir schon helfen, ganz bestimmt. Und was bin ich nun schuldig?“

„Kost nischt, mein Lieber, hilft ja auch nischt!“

Musiker-Anekdoten.

Nachruhm.

Bela Haas, die böse Zunge Wiens in den Achtzigerjahren, ging einmal, so erzählen die „Literarischen Flugblätter“ des Verlages J. Engelhorns Nachf., Stuttgart, mit Brahms Arm in Arm durch den Stadtpark. In jedem Winkel ein Denkmal. Vor einem freien Platz bleibt Haas stehen und sagt: „Sehen Sie, lieber Freund, hier wird sich in hundert Jahren auch Ihr Denkmal erheben; und Tausende werden da stehen wie wir und . . . . .“ (der Meister wehrt geschmeichelt ab) „. . . . . und werden fragen: Wer war denn das?!“

*

Reger in Sachsen.

Das Max Reger-Fest 1924 in Dresden ist ausverkauft. Eine alte Dame steht enttäuscht vor der Kasse des Opernhauses, in dem die Konzerte stattfinden. Da naht sich ein höflicher junger Mann: „Ich gennte Ihnen noch'n Schdähblatz anbieden“. „Och nee, danke, Räächer und ooch noch schdähn?“ fragt die alte Dame verächtlich.

Dissonanzen . . .

Von

Friedrich Karl.

Ein berühmter Geiger war einmal zu einer Kaffeegesellschaft eingeladen. Die Hausfrau gehörte zu denen, die ohne weiteres erwarten, daß sich die Künstler glücklich schätzen, wenn sie die Gäste mit ihrer Kunst unterhalten dürfen. Aber hier war sie an den Falschen geraten. Bald schlängelte sie sich an den Geiger heran und fragte ihn: „Nun, wo haben Sie denn Ihre Geige gelassen?“

„O, ich vergaß, gnädige Frau, meine Geige läßt sich entschuldigen. Sie trinkt keinen Kaffee!“

*

Der Franzose Gounod war ein großer Mozart-Liebhaber. Einmal sagte er zu seinen Schülern: Je älter Sie werden, desto mehr Respekt werden Sie vor den Meistern der Vergangenheit bekommen. Als ich in Ihrem Alter war, sagte ich immer „Ich“. Mit 30 Jahren sagte ich „Ich und Mozart“, mit 40 Jahren „Mozart und Ich“. Jetzt bin ich 50 und sage nur ganz still „Mozart“.

*

Beethoven ging einmal ins Gasthaus, um zu essen. Er rief den Ober. Vergeblich. Unterdessen zog er ein Notizbuch heraus, um die Gedanken, die ihm auf dem Wege gekommen waren, aufzuzeichnen. Er versank immer tiefer in seine Arbeit. Daß jetzt der Ober kam, merkte er gar nicht mehr. Nach langen Stunden fuhr er auf, klopfte auf den Tisch und rief dem herbeieilenden Ober zu „Zahlen“. Fast ungläubig schüttelte er mit dem Kopf, als er zur Antwort bekam, „Ja, Sie haben ja noch garnichts bestellt!“

*

Ein bissiger Kapellmeister urteilte über eine Sängerin einmal folgendermaßen: Wenn sie in der Höhe das hätte, was ihr in der Tiefe fehlt, dann könnte man über die Mittellage hinweggehen!

*

Ein junger Komponist hatte als Honorar für einige Romanzen eine goldene Uhr von seinem Verleger erhalten. Bald erschien er wieder bei ihm und machte ihm Vorwürfe.

„Ihre Uhr ist ja sehr schön. Aber leider geht sie garnicht.“

Darauf erhielt er zur Antwort:

„Ihre Romanzen sind ja auch sehr schön. Aber meinen Sie vielleicht, die gehen?“

*

In der Dresdener Staatsoper waren einmal zu gleicher Zeit die beiden Tenöre Tauber und Taucher engagiert. Man stritt sich darüber, wer von beiden höher singen könne. Meist entschied man sich für Tauber, der schon damals der Liebling der Menge war. Aber ein schlauer Chorist fand den Stein der Weisen: Taucher kann höher singen, bewies er schlagkräftig, denn Tauber hat nur das b, Taucher das c und h!

*

Ein junger Komponist wurde gefragt, ob er noch komponiere?

O, ja, ab und zu schreibe ich noch etwas.

So, fragte ein Spötter, auch „zu“?

*

In einer Orchesterprobe wurde der atonale Komponist von einem Musiker gefragt: „Soll es hier nicht C heißen? Allerdings steht Cis da. Aber das stimmt nicht.“ Der Komponist antwortete: Sie müssen sich halt an Cis gewöhnen. Wenns stimmt, dann stimmts nicht. Aber wenns nicht stimmt, dann stimmts.

Da lacht das Ausland.

Unterricht.

„Joachim, wenn ich von hier aus ein Loch durch die Erde graben würde, wo würde ich dann herauskommen?“

„Aus dem Loch, Herr Lehrer!“ (Humorist.)

*

Begegnung.

„Ach, wie nett, Sie zu treffen, Herr Petersen!“

„Bitte, nennen Sie mich doch nicht Petersen, das klingt so fremd!“

„Aber, Herr Petersen, wir kennen uns doch so wenig . . . wie soll ich denn zu Ihnen sagen?“

„Nennen Sie mich Andersen — so heiße ich nämlich!“ (Hjemmet.)

*

Schwärmerisch.

„Geliebte! Du bist der Sonnenschein meines Lebens! Mag auch das Schicksal Donner und Regen bringen, mit dir allein werde ich jedem Sturme trotzen!“

„Liebster!“ flüstert sie in seinen Armen, „ist das ein Wetterbericht oder eine Liebeserklärung?“ (Life.)

Unsere lieben Kleinen.

„Na, dein Vater hat über deinem schlechten Zeugnis wohl erst den Kopf geschüttelt und dann hat er dich verhauen, was, Fritz?“

„Nein, Herr Lehrer. Er hatte gerade einen steifen Hals und eine verstauchte Hand!“

*

„Heute abend singt meine Tante Elli im Rundfunk.“

„So, hat die denn überhaupt ein Organ?“

„Vater sagt, es ist schon mehr ein Orkan!“

Nutzanwendung.

„So, Herr Müller“, sagt der Hausarzt, nachdem das Fieber endlich nachgelassen hat, „jetzt sind wir aber über den Berg. Der liebe Gott und Ihre vorzügliche Anlage haben Sie gerettet!“

„Ach, lieber Herr Doktor“, sagt Müller mit schwacher Stimme, „möchten Sie bitte diese Umstände bei Ihrer Honorarforderung berücksichtigen.“



Wer niemals Haus und Laube strich,
Wer nie im Garten fröstelnd saß,
Hartnäckig seinen Kuchen aß,
Indes die Sonne blaß entwich —
Wer nie in Liebe sanft erglühte,
Indes die erste Primel blühte,

Wer nie zur Einsamkeit entfleucht
Auf Bänke, die von Farbe feucht —
Wer nie den ersten Skat genoß,
Indes am Baum die Knospe sproß —
Wes Herz in Reimen nie erbebt,
Der hat den Frühling nicht erlebt!

MFA Mikrofilmarchiv der deutschsprachigen Presse e.V.

Völker im Zeichen ihrer Musik.

Von dipl. mus. Anneliese Weyl-Nissen.

Man tut gut, sich sein Bild von einem fremden Volk nicht aus den zufälligen Reiseberichten von Freunden und Freundinnen aufzubauen. Insonderheit dem nicht allzusehr zu trauen, was über die Musikalität eines anderen Volkes an Gerüchten im Umlauf ist.

Da aber aus wenigen Anzeichen der Charakter eines Volkes so gut erkannt wird wie aus seiner Meinung über Musik und aus seinem Musizieren, so ist es gewiß interessant zu hören, was ein Mann wie Mussolini hierüber sagte: „Man muß das Interesse des Publikums für die neue Musik lebendig machen. Einstweilen lieben die Leute nur die „lenkrechte" Musik; das ist die, die man auf der Straße orgelt. Das Publikum muß aber auch die Musik lieben lernen, die es nicht auswendig kann! Und weil die Konzertmusik nicht in das breite Volk dringt, müssen wir besonders die Theatermusik mit neuem Blut füllen. Immerfort werden die alten Opern wiederholt — natürlich liebe auch ich sie, aber wir wollen neue Opern hören und wiederhören. Denn es ist doch nicht unmöglich, daß eine neue mehr wert ist als eine schöne alte. Mögen von fünfzig neuen Opern in einer Saison achtundvierzig durchfallen — die zwei bleibenden wären dieses Opfer an Geld und Mühe durchaus wert!"

Wir erkennen aus diesem Zitat, wie sehr sich Mussolinis Reformwillen auch auf die Musik erstreckt. Er wagt es, die Herrschaft der alten italienischen Musik beschränken zu wollen. Dann aber sehen wir auch, daß er dem Theater einen gewaltigen Einfluß auf das Volk zuerkennt. Und bei uns in Deutschland? Die Neigung zu neuer Musik ist in Deutschland wie in Italien gering, so gering fast wie — bei den Eskimos.

Der Sprung ist groß, aber berechtigt, weil vor nicht langem gerade die Eskimos „musikalisch untersucht" wurden. Sie sind vielleicht das musikalisch am meisten traditionstreue Volk. Seit Zeiten, aus denen es keine Ueberlieferung mehr gibt, sind ihre Lieder gekennzeichnet durch eine verblüffende Tonarmut. Ein Komponist gilt dort um so mehr, je weniger Töne er für seine Lieder braucht! Ein deutscher Forscher lang Eskimos ein gutes deutsches Lied vor. Sie hörten kopfschüttelnd zu: „Soviel Töne — und das soll Musik sein?"

Die Eskimomusik ist aber trotz ihrer „Eintönigkeit" gar nicht eintönig — im Sinne von langweilig. Sie bringt das große Kunststück fertig, mit geringsten Mitteln ein Höchstmaß von Lebendigkeit und Frische darzustellen. Sie ist lebensfroh und kampfesfreudig. Ueber den meisten Liedern scheint außerdem noch der Glanz der unendlichen Schneefelder und ein Unterklang zu liegen, der aus der Melancholie des langen Tages, der langen Nacht gemischt ist.

Der Gedanke an die neue europäische Musik führt uns noch zu einem anderen fernen Volk, das in der Musikgeschichte eine äußerst merkwürdige Rolle spielt: zu den Maoris auf Neuseeland. Dort gibt es seit wenigstens 160 Jahren nur melodiefreie Musik. Der berühmte Weltumsegler James Cook war 1769 dort, zehn Jahre, ehe er auf Hawaii umgebracht wurde. Er hörte die Maoris auf Tritonmuscheln und Holzflöten ohne jede Melodie mit großer Kunstfertigkeit musizieren und berichtete dies als eine der größten Seltsamkeiten. Man sieht auch hier, was alles schon dagewesen ist, ehe es bei uns erfunden wurde.

Das genaue Gegenteil der melodielosen Musik ist der russische Gesang. Wir sind ja in den letzten Jahren mit Proben russischer Chöre reichlich versorgt worden — nicht immer zum Ruhm der russischen Musik. Es gibt zwei oder drei Russenchöre, die wirklich eine erstaunliche technische Kultur und ein eminentes musikalisches Ausdrucksvermögen haben, aber die Nachläufer profitieren von der Mode und davon, daß man ihre Musik nicht so leicht kontrollieren kann, weil sie eben fremd ist.

Der Durchschnittsruse ist in seiner Musik recht passiv. Ueber den russischen Gesängen liegt die Schwermut der Landschaft, die sehr einsam und düster ist, endlose Steppe und endloser Wald. Sie ist, außer durch den der Landschaft entsprechenden Volkscharakter, auch durch die natürlichen stimmlichen Mittel der Sänger bedingt. Rußland ist das Land der Bässe. Die gibt es auch anderwärts, aber nirgends verhältnismäßig so viele, die auch ganz in der Tiefe die Fülle nicht verlieren. Dafür fehlen meist die guten Frauenstimmen — es ist nicht möglich, einen anderen Grund dafür zu finden als natürliche Veranlagung.

Aehnlich ist es in Italien: Frauenstimmen nicht besonders, Männerstimmen vorzüglich, aber hier nicht die Bässe, sondern die Tenöre. Und dann die schlechthin unerreichten Knabenchöre. Recht tief unter Rußland und Italien stehen in der musikalischen Volksleistung England und Frankreich. Frankreich ist eins der besten Beispiele, wie sich der Volkscharakter in der Musik ausprägt. Es ist das Land der großen Redner. Was einer sagt, ist durchaus nicht so wichtig, wenn es nur schillert und glitzert. Technische Vollendung ist der Stolz auch in der Musik! Das Gefühl spielt eine geringere Rolle.

In Frankreich sind die hohen Frauenstimmen am besten, aber bezeichnenderweise widmen sie sich zum größten und besten Teil der leichten Muse. Ernste Opern erfreuen sich längst nicht so der Gunst auch des musikverständigen Publikums wie bei uns. Mit Frankreichs Liebe für die technische Kultur und seiner Begeisterung für Präsition hängt es eng zusammen, daß die Dilettantenmusik (im guten Sinne des Wortes) wenig gepflegt wird.

Umgekehrt in England. Wie schon erwähnt, blüht dort die Hausmusik in ungeahntem Maße. Gerade wie in Deutschland hat dort fast jedes Dorf seinen Gesangverein. Doch wird weniger die typische Gesangvereinsliteratur gesungen, die bei uns beliebt ist, sondern die Chöre singen gern die alten Madrigale; das sind drei- bis vierhundert Jahre alte vier- bis fünfstimmige Chor-, meist Liebeslieder.

Die deutsche Innerlichkeit gibt einen gesunden Boden für echte Musikalität und musikalische Betätigung ab. Uns kümmert nicht so sehr die Theorie der Musik und nicht als oberstes die technische Vollkommenheit. Am höchsten steht uns der seelische Gehalt.

Einschränkung der fremden Musiker in Paris.

Strenge Maßnahmen zur Einschränkung der Zahl der ausländischen Musiker, die in Pariser Restaurants, Hotels und Kaffees beschäftigt sind, wurden durch einen offiziellen Erlaß angeordnet. Ihre Zahl ist jetzt auf zehn Prozent der überhaupt beschäftigten Musiker begrenzt. Da eine große Zahl französischer Musiker durch den Tonfilm und die Lautsprecher in den Lokalen brotlos geworden ist, waren schon vielfach Proteste gegen die Anstellung von Ausländern in den Kapellen laut geworden. Viele Ausländer in Paris werden dadurch brotlos. Die Einschränkung erfolgt allmählich, und zwar muß der Prozentsatz der fremden Musiker bis zum Ende dieses Monats auf 30 Prozent, bis zum Ende des nächsten Monats auf 20 Prozent und bis zum Ende Mai auf zehn Prozent herabgesetzt werden. Musiker, die in Theatern und Varietees beschäftigt sind, werden davon nicht betroffen. Sie sollen durch eine neue Regelung ergriffen werden, die sich auf alle Theaterangestellten bezieht. Ausgenommen sind auch von dieser Maßnahme solche Musiker, die „ausländische Instrumente" spielen, in fremden Sprachen singen oder fremde Sänger begleiten. In diesen Fällen wird ein Prozentsatz der Ausländer bis zu 30 Prozent geduldet.

Ein Junge übersteht 132 000 Volt.

Ein junger Bursche, der mit zwei Gefährten auf einen 75 Meter hohen Mast der elektrischen Hochspannungsleitung in Langalbire kletterte, um „eine bessere Aussicht zu haben" und mit dem einen Strom von 132 000 Volt führenden Hochspannungskabel in Berührung geriet, blieb trotzdem am Leben und kletterte sogar nach einer Zeit der Bewußtlosigkeit ohne Hilfe wieder herunter. Der junge Mann, der diese erstaunliche Widerstandskraft bewies, ist der 18jährige John Langstrath. Mit zwei Kameraden klomm er auf einer Metalleiter bis auf die Plattform. Als dort angekommen waren, berührte Langstrath zufällig einen der Kabel, sofort schlug eine mehrere Meter lange blaue Flamme empor und der Junge stürzte bewußtlos nieder. Leute, die die Flamme gesehen hatten, riefen Hilfe herbei. Der Strom wurde ausgeschaltet, aber als die Feuerwehr, mit Leitern bewaffnet, herbeieilte, kletterte zur allgemeinen Ueberraschung Langstrath, von einem seiner Freunde unterstützt, von der Plattform herunter. Seine Kleider waren fast völlig verbrannt, so daß ihm nur einige verkohlte Fetzen am Leibe hingen, ebenso waren die Sohlen der Schuhe und die Schnürsenkel verbrannt und er selbst hatte am ganzen Körper schwere Brandwunden. Aber da der elektrische Strom nur die Oberfläche seines Körpers berührte, sind keine inneren Organe verletzt, und er wird bald wieder hergestellt sein.

Spiel- und Rätsel-Ecke.

Auflösungen aus voriger Nummer.

Buchstabenordnung.

Monstranz, Stichling, Teich.

Worträtsel.

Eckstein	— Steinbund	Eimer	— Meran
Norma	— Maja	Wiese	— Seni
Grube	— Begas	Giel	— Seiters
Ilio	— Loburg	Laura	— Raffatt
Salbei	— Beige	Tänzer	— Zerkow
Tage	— Geruch	Unna	— Nale
Doge	— Geschrei	Renner	— Nervi
Jammer	— Merkur	Dortmund	— Mundart

Eng ist die Welt und das Gehirn ist weit.

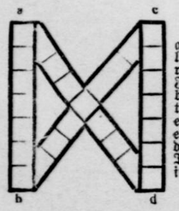
Bilderrätsel.

Keine Ernte ohne Saat.

Rahmen-Kranzrätsel.

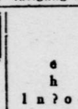
21. Chemie, 10. Mieder, 12. Derwisch, 9. Wischnu, 6. Rute, 19. Tegel, 22. Gelder, 8. Derma, 14. Magen, 13. gentil, 17. Tilsit, 3. Sitte, 7. Tetra, 4. Trave, 1. Bene, 11. Nestor, 16. Storkow, 18. Kowno, 15. Nobel, 2. Belga, 5. Gabel, 20. Belche.

Füllaufgabe.



Mit den Buchstaben a, a, a, b, e, e, e, h, i, i, i, l, m, n, n, n, n, o, o, p, r, r, r, s, t, t, u sind die Felder der Figur so zu besetzen, daß die senkrechten Reihen a—b einen eintägigen Vogel, c—d ein großes Säugetier und die Diagonalen a—d eine Tierklasse, b—c eine Insel im Mittelmeer bezeichnen.

Figurenrätsel.



Die Buchstaben in nebenstehender Figur sind so zu ordnen, daß die senkrechte Reihe ein Musikinstrument und die waagerechte Reihe eine astronomische Bezeichnung ergibt. Wird nun das Fragezeichen in der Mitte durch einen gewissen Buchstaben ersetzt, so bezeichnen sie eine niederländische und eine englische Hafenstadt.

Bilderrätsel.



Silbenrätsel.

I.

le, bel, be, se kel, da, den, der, ze, te, mer.

II.

eb, fäb, pfar — al, rau, bäu — ei, brum, num — laa, rol, er — erb, es, sen — lo, so, em — in, o, nei — a, ta, sä — i, le, wan — un, dun, na — rü, er, die.

Jede Silbe unter I. ist die Endsilbe von drei zweisilbigen Wörtern, deren Anfangssilben sich in einer der Gruppen unter II. befinden. Man bildet z. B. aus der ersten Silbe unter I. mit den drei Silben der vierten Gruppe unter II. die Wörter: Saale, Rolle, Erle. Auf diese Weise bilde man 33 zweisilbige Wörter, deren Anfangsbuchstaben ein Zitat von Schiller bilden. Die Reihenfolge der Silben unter I. bleibt unverändert, dagegen können die Silben unter II. innerhalb jeder Gruppe geändert werden.

Oster-Problem.



Die einzelnen Buchstabenfelder, richtig geordnet, ergeben einen Osterwunsch.



SONNTAGS-BEILAGE DER GELSENKIRCHENER ALLGEMEINEN ZEITUNG

Nr. 15 · Sonntag, den 9. April 1933

Wo die Alpenrosen blüh'n...

Hochlandroman von Hans Ernst

Urheberrecht: Herold-Verlag, Homburg (Saar)

1

Lautlose Stille im dunklen Hochwald. Nur leises Raunen und Wispern in den Zweigen. Wenn der Wind die Aeste auseinanderbog, fluteten breite Sonnenbänder in den kühlen Schatten hinein, der zwischen den vielhundertjährigen Stämmen lag.

Kein Wölkchen am tiefblauen Maienhimmel, kein Laut im weiten Raum — die richtige Sonntagsruhe.

Nahe dem Waldrand schoß rauschend ein Bergwasser vorbei, im Volksmund der Kupferbach genannt.

Es war schon Ende Mai und an den Bergen haftete kein Schnee mehr, der Hochwassergefahr hätte befürchten lassen, diese war vorüber. Schon Mitte April hatten sich die Wildwasser über Felder und Wiesen ergossen. Drei Tage hatte dieses donnernde Tosen gedauert und dann war das Wasser in seine aufgewühlten, zerrissenen Ufer zurückgetreten.

An dem neugezimmerten Brückengeländer lehnte ein junger Bursche und sah sinnend in die dahinflutenden Wellen, aus denen ab und zu eine Forelle aufsprang und blitzschnell, als könne sie das gleißende Sonnenlicht nicht vertragen, wieder untertauchte.

Jetzt reckte der junge Bursche seine hohe, kräftige Gestalt, und die Hand über die Augen haltend, sah er über die Wiese auf den Weiler Bürg, der drüben wie ein kleines Paradies auf einer Höhe lag, in das die Neuzeit noch nicht einzudringen gewagt hatte.

Der Weiler Bürg zählte nur vier Höfe, die durch eine Straße von einander getrennt waren, so daß der Erlenhof und der Lahnerhof dem Weber- und dem Leitnerhof gegenüberstanden wie zwei Burgen.

Von einem Hof ragte nur das rote Ziegeldach durch das Blättergewirr der ihn rings umsäumenden Erlen, während die anderen Gehöfte frank und frei dastanden, umflutet von der Maiensonne.

Ein stolzes Leuchten ging über die Züge des Träumenden.

„Heimat, liebe Heimat mein!"

Der Sohn und künftige Erbe vom Erlenhof Klaus Brückner atmete tief und blickte dann immer zu auf den Weiler.

Es war ein bildhübscher Bursche, der Erlenhoferklaus, erst neunzehn Jahre, aber groß und schlank gewachsen mit schönen, edlen Gesichtszügen, die noch von reiner Jugend zeugten, aber doch in manche Linien an seltsen unbeugsamen Willen erinnerten. Er war einer, der wenig redete, das Herz aber trotzdem auf dem rechten Fled hatte.

Schmuck sah er aus in seiner kleidsamen Hochlandstracht, der kurzen Lederhose, um den Leib ein breiter Ledergurt, in dem eine Schwere, mit vielen alten Talern behangene Uhrkette hing. An seiner linken Achsel hing eine neue hellgraue Lodenjoppe mit grünem Aufschlag und großen Hirschhornknöpfen und über der von dunklen Locken umrahmten Stirn saß der weitrandige dunkelgrüne Hut, auf dem sich vom Wind gefächelt ein buschiger Adlerflaum wiegte.

Dieser junge Recke mußte eine Augenweide für jedermann sein. Scharf hob sich das von der Sonne braungebrannte Gesicht von dem blendendweißen Hemdkragen ab.

Den Kopf leicht zurückgebogen, die Daumen in die Hosenträger eingehakt, wanderten seine Augen weiter — bis zum Fürstenschlößl, das sich trotzig aus den dunklen Tannenwipfeln heraushob.

Auf der Zinne flatterte lustig eine Flagge, ein Zeichen, daß die hohen Herrschaften bereits ihren Sommeraufenthalt bezogen hatten.

Hohe Herrschaften, die Fürstenleute von Rankenstein? Für die Begriffe des Burschen waren sie etwas anderes. Er glaubte, es gäbe keine Kluft zwischen ihm und den Fürstlichen.

Er sah in dem gütigen alten Herrn noch immer eine Art Vormund und in der seinen zarten Prinzessin Agnes Viktoria Waltraud die Gespielin seiner einsamen trüben Kinderzeit.

Kinderzeit! Man merkt es kaum, wie du entschwandelt, wie du den tauben Minden des Alltags wichst. Nichts blieb übrig von dir als die Erinnerung an schöne sorgenlose Freuden und Schmerzen. Und das bleibt in späteren Tagen ein heller Lichtstrahl, ein Gruß von vergangenen Zeiten.

Dieses Zurückschauen war für Klaus etwas Betrübliches. Seine Mutter war bei seiner Geburt gestorben und die Stiefmutter, die auf den Hof kam, als er vier Jahre alt war, hatte es nie verstanden, das Herz des Kindes zu erobern.

Als Klaus neun Jahre alt war, wurde der Erlenhofer von einem heimtückischen Leiden, das er

Blick auf den Patrokli-Dom in Soest.

aus dem Felde mitgebracht hatte, hinweggerafft. Von da ab wurde der Knabe noch einsamer und verschlossener. Tagelang lag er unter den Tannen und ließ sein Kinderleichen träumen oder er schritt hinein in den dunklen Wald mit einem Mute, der bei jedem Schritt ein Riegelanntes zu finden hoffte. Oder er saß am Kupferbach und spielte mit den Steinen, die das Hochwasser über die Ufer geschwemmt hatte, bis eines Tages das Prinzeßlein vom Schloß, die damals sechsjährige Agnes Viktoria Waltraud, ihn bei seinem einsamen Spielen überraschte.

Die beiden Kinder fanden Gefallen aneinander und wurden von diesem Tage an unzertrennliche Spielkameraden.

Und einige Tage später schleppte das Prinzeßlein ihren Gefährten mit auf das Schloß. Auch der Fürst fand Gefallen an dem munteren aufgeweckten Knaben. Und als er dessen musikalisches Talent entdeckte, schenkte er ihm eine Geige und allwöchentlich dreimal mußte Klaus ins Schloß zur Musikstunde kommen, um das Prinzeßlein beim Klavierspiel zu begleiten.

Der feinsinnige Fürst nahm den Sohn vom Erlenhof öfters mit auf die Jagd. Als Klaus mit fünfzehn Jahren auf eigene Faust ab und zu einen Gemsbock schoß, soh er lächelnd darüber hinweg.

Als die Kinder älter wurden, beherrschten sie ihre Instrumente wie Künstler. Der Fürst ließ Noten aus der Stadt kommen; die schwierigsten Sachen bezwangen sie mit Leichtigkeit. Ab und zu fand sich auch der Doktorbub mit seinem Cello ein und wenn das junge Trio an seinen Sommerabenden ihre Weisen hinaustrauschen ließ — Klaus liebte Sentimentales und sein Lieblingsstück war Beethovens Ouvertüre zu Goethes Trauerspiel „Egmont" — lauschten unten im Dorf die Bauern, die quälmend vor den Hausbänken den Feierabend genossen, voll heiliger Ehrfurcht. Sie kannten solche Musik nicht, aber sie fühlten, daß das, was sie hörten, etwas Erhabenes, Großes war. Und müde, abgearbeitete Weiblein, die nur den Alltag mit seinen Mühen und Nöten kannten, falteten die welken Hände betend in den Schoß und lauschten andächtig auf das wundersame Klingen.

Nun war es zwei Jahre still gewesen. Die Herrschaften hatten den vorigen Sommer in Nizza verbracht und der Doktorbub oblag in Heidelberg seinen Studien.

Jetzt aber wehte die Flagge wieder vom Fürstenschloß und bald mußte Klaus seiner Kindergeigelei gegenüberstehen. Daß seine kleine Traudi schon über sechsehn war, folglich also anders zu bewerten war, wollte dem Erlenhoferjohn nicht einleuchten. Für ihn war sie eben noch immer sein kleines Traudele, wie er für sie der Bubi.

Und wieder zog er das kleine Briefle in, das er vor einigen Tagen aus Nizza erhalten hatte, aus der Joppentasche und las wohl schon zum zehntenmal die lieben, trauten Worte:

„Lieber, guter Bubi!

Zwei Tage noch und ich bin wieder auf meinem lieben Schloß Bürg, in meinen Bergen und was die Hauptsache ist, bei dir, meinem lieben Bubi. Oder bist du keiner mehr? Du warst damals vor zwei Jahren schon groß und stark. Nun bist du halt jetzt mein lieber Junge! Hast du Beethoven schon verlernt? Nicht? Du — ich freue mich schon riesig darauf, wieder mit Dir spielen zu können. Aber gelt, das erste Wiederlieben wollen wir ganz unter uns feiern. Erwarte mich deshalb am Sonntagnachmittag bis 3 Uhr am Kupferbach auf demselben Platz, an dem ich Dich das erstemal sah, als du mit den Steinen spieltest. Grüße mir einstweilen meinen lieben Wald und sei auch Du bis dahin tausendmal gegrüßt von der kleinen Traudi."

Klaus schlug das Herz heftig unter dem weißen Linnenhemd. Weit konnte es bis 3 Uhr nicht mehr sein. — Vom Dorf herauf, das der Schloßherr verdeckte, klangen gellende Jubelschreie und fröhliches Trompetengeschmetter. Man feierte dort den Maitanz. Keine Macht der Welt hätte den jungen Erlenhofer in diese lustige Gesellschaft gebracht.

Sein einziger Gedanke war heute:

„Heute seh ich mein Traudele."

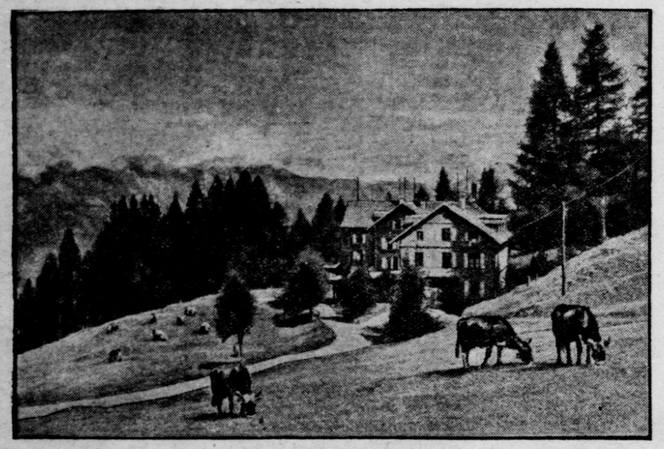
Und im Geiste sah er das schöne Prinzeßlein vor sich. Er erlebte wieder diesen Abend, wie sie vor zwei Jahren auseinandergingen und sie mit ihrer glockenhellen Stimme Abschied nahm:

„Lebe wohl, Bubi, vergiß dein Traudele nicht!"

Zwei Jahre waren wie im Fluge vergangen. Die Zeit ist ja so flüchtig. Jede Karte aber, die aus dem herrlichen Süden kam, befestigte Klaus an der Wand seines Zimmerchens. Die kleinen Briefle in mit dem Kronensiegel hatte er fein säuberlich in eine silberne Kassette geschlossen, die einst seiner Mutter zum Aufbewahren ihres Schmuckes diente.

Da — kam nicht aus dem Waldesdunkel ein Geräusch?

Angestrengt blickte Klaus auf die hellen Serpentinen des Reitweges, der sich zwischen den Tannen emporschlängelte. Es klang wie Pferde-



Das Kurhaus Gallei oberhalb von Vaduz,
in dessen Nähe der Ueberfall auf die Brüder Rotter und ihre Begleiterinnen erfolgte.

getrappel, doch konnte er lange nichts sehen. Plötzlich tauchte eine junge Reiterin auf.

Mit einem Ruck blieb der Goldfuchs stehen und die Reiterin sprang behende aus dem Sattel. Sie legte eine Hand auf den Hals des Tieres, um ihn zu streicheln. Dann überschaute sie die Wiese.

Die Reiterin war eine feine, zarte Gestalt, halb Kind, halb Weib. Zwei goldene Sicheln des kupferdunklen Haares legten sich schimmernd um die Schläfen und verschwanden unter dem schwarzen Florentinerhut, der so leicht war, daß sich dessen Krempe in dem kaum fühlbaren Maienwind bewegte. Den biegsamen Körper umschloß ein elegantes Reitkleid. An den Stiefeln waren silberne Sporen.

Zwei dunkelblaue Augen suchten das Gelände ab, ohne etwas zu finden.

Es war Prinzessin Agnes Viktoria Waltraud von Rantzenstein. Nervös zwirbelte sie mit dem Buschen Alpenrosen, die an ihrem Gürtel hingen.

Klaus stand zitternd vor Aufregung hinter der Weidenstaude, hinter die er sich geduckt hatte, und starrte auf das schöne Mädchen, das von der Sonne umflutet war. Das war kein Kind mehr, kein kleines Traudele, sondern ein Wesen, das sich bewußt war, alles Kindliche abgelegt zu haben.

Klaus bog die Staude langsam auseinander, er stand drei Schritte von der Wartenden entfernt. Er sah, wie ein Beben durch ihren Körper ging, wie ihre Augen aufleuchteten und dann hörte er seinen Namen jubelnd über die roten Lippen strudeln:

„Klaus!"

Ein einziger Laut, der ein Klang tiefster Sehnsucht war.

Die Prinzessin machte einen Schritt auf den Verdutzten zu.

„Klaus!"

„Traudi!"

Sie hielten sich an den Händen. Fest sahen sie sich in die Augen. In dieser Minute fühlten beide so tief in ihren jungen Seelen, daß die Kinderzeit um war.

Nach langem Schweigen sprach Klaus endlich: „Grüß Gott in der Heimat, Traudi."

Und leise kam es von ihren Lippen:

„Grüß dich Gott, Bu — — Klaus! Wie groß und hart du geworden bist!"

Er lachte.

„Und du? Du bist auch nimmer das Traudele von damals, wenigstens von außen nimmer!"

Er legte scheu den Arm um ihre Schulter. Sie schmiegte sich wohlig an ihn wie in früheren Tagen, wenn sie in den dunklen Wald gingen und sie sich zu fürchten begann.

„Hast du dich gar nicht nach mir gesehnt, Klaus?"

„Nach dem Traudele, aber nicht nach der Prinzessin", kam es gepreßt von seinen Lippen.

Mit weit geöffneten Augen sah sie ihn an. „Prinzessin!" Dieses Wort hatte Klaus noch nie gebraucht. Tränen begannen ihr auszusteigen und wortlos entwand sie sich seinem Arm. Sie ging auf das grasende Pferd zu und ergriff das Zaumzeug. Mit zwei Sprüngen stand Klaus bei ihr und umklammerte ihren Arm.

„Traudi! Um Gotteswillen, was hast du?"

„Nichts, Klaus!" Sie sah an ihm vorbei. „Ich vermute nur, daß wir uns fremd geworden sind. Eines sage mir, Klaus, wer ist es, der dich mich vergessen ließ?"

„Aber Traudi! Du weißt ja net, wie lang ich schon auf den Tag g'wart und die Stunden zählt hab, bis du wieder da bist. Und gar nicht hab ichs erwarten können, daß ich nach so langer Zeit wieder in deine lieb'n guten Augen sehen kann. Weißt, gleich bin ich halt ein bissl erschrocken, weil du so groß und schön geworden bist und so fürnehm, daß ich im ersten Augenblick g'meint hab, es wär gar net möglich, daß dir der einfache Bauernbub noch was sein könnt —."

„Kein solches Wort mehr, Klaus, du solltest mich besser kennen, als jeder andere. Du hast mir viel Sonne in meine einsame Kinderzeit gebracht und das, glaubst du, könnte ich je vergessen. Hätte ich dich dann um dieses Wiedersehen gebeten, gerade hier auf dem Platz, wo du selbst als Kind mit den Steinen spielst? Glaube mir, Klaus, man hat nichts unversucht gelassen, mich an eine andere Umgebung zu gewöhnen. Aber niemand hat es fertig gebracht, mir die Erinnerung an dich — — mein schönes Kinderglück zu rauben. Mein Kinderglück! — eine Träne fiel auf Klausens Hand, „das noch Glück sein wird, auch wenn es zu Schmerz geworden ist!"

An allen Gliedern zitternd stand Klaus vor ihr. Die Joppe war ihm von der Achsel geglitten! Er merkte es nicht. Hilflos begann er zu stammeln:

„Aber Traudi, liebs Kindl, so wein doch nicht. Schau, es ist ja noch alles wie es war. Es ist alles so unverhofft gekommen. Aber jetzt weiß ich's, du bist noch immer mein liebs, guts Traudele!"

Halb lachend, halb weinend frug Waltraud:

„Warum sagst du mir dann kein anderes Grüß Gott?"

„Aber ich habs doch schon gesagt!"

„Nein, nicht so. Anders! So wie wir damals Abschied nahmen . . ."

Da stieß Klaus einen Jauchzer aus, daß das Echo hundertfach in den Bergen rollte, schlang seine Arme um sie und langsam und leise drückte er seine Lippen auf ihren Mund. Feierlich gab sie den Kuß zurück. Als sie sich wieder von einander lösten, waren sie beide glühend rot geworden.

Was war das nur? Sie hatten sich doch auch nicht anders geküßt wie früher als Kinder. Und doch! Dieses rätselhafte Brennen im Blut, dieses dumme Gefühl des Errötens?

Und wieder klang es in ihren jungen Seelen: „Die Kinderzeit ist um."

Verlegen bückte sich Waltraud nach dem Hut, der zu Boden gefallen war. Dabei löste sich der Knoten in ihrem Nacken und wie eine Flut von Gold fiel das lange Haar über die Schultern. Lächelnd blickte sie zu ihm auf.

„Sieh, Klaus, ich habe mein Wort gehalten und mir keinen Bubikopf schneiden lassen."

Er nahm ihre Hände und sprach leise auf sie ein.

Da begann unweit von ihnen eine schrille Stimme zu singen:

„Die Liab is was narrisch
Und doch is so schö'.
Wenn zwoa sich gern hab'n
Herrgott, is dös schö'.
Bloß ewes solls net geb'n
So niedrig, so groß,
Drum Leutln seids g'scheit heut.
's gibt Herzload doch bloß."

Die zwei jungen Menschen blickten nach der Richtung, aus der der Gesang kam und sahen, wie eine gebeugte Frauengestalt sich unweit von ihnen aus dem Grase erhob und dem Wald zustrebte.

„Mutzelmarie! Was willst mit dem Liadl sag'n?" schrie Klaus ihr nach.

Statt aller Antwort begann die Greisin zu lachen. Und während sie zwischen den Bäumen verschwand, sang sie:

„D' Liab is a große Lug,
Is narret und dumm,
Und manchmal treibts Unfug.
Koa Mensch woaß warum!"

„Wer ist diese alte Frau", frug Waltraud, sich ein wenig fürchtend.

„D' Mutzlmarie heißt man's. Sie wird wohl einen anderen Namen hab'n, den niemand außer ihr weiß. Man sagt, es wär bei ihr net ganz richtig im Oberstübl. Aber mei, auf d' Leut darf man nix geb'n, die reden viel, wenn der Tag lang is. Ich glaub, sie is gscheiter als viele, die gscheit sein woll'n."

„Der alten Frau geht es wohl schlecht?"

„Man weiß nix von ihr. Drob'n, wo der Wald am dunkelsten is, steht ihre Hütt'n. Sie sammelt Wurzeln, die a ganz besondere Heilkraft hab'n soll'n und die koa Mensch kennt als die Doktor und Professor halt."

Waltraud versank in tiefes Nachsinnen. Dann sagte sie:

„Du, Klaus, mich interessiert die Frau. Könntest du mich nicht einmal zu ihrer Hütte begleiten. Wohnt sie ganz allein da droben?"

„Nein, ihr Enkelkind wohnt bei ihr. Kannst du dich immer an das kleine zerlumpte Mädel erinnern, das uns damals vor neun Jahren den Weg zeigt hat, wie wir zwei uns in den Bergen verstiegen hab'n."

Wieder sann Waltraud eine Weile nach, bis sie sich an jenen Abend erinnern konnte. Mitleidig fragte sie:

„Sagtest du nicht, daß im Dorf niemand das Mädchen leiden mag. Ist das immer noch so?"

Klaus nickte. „'s wird auch immer so bleib'n, mein ich, obwohl ich selber net weiß, warum. Sie tut kei'm Menschen was zu leid und doch gehens ihr und ihrer Großmutter aus'm Weg, als ob's Aussätzige wär'n. 's ist grad, als wenn a Mensch, der weniger hat als die andern, an Geltung und Achtung verliert. Ich meinet doch, Armut schändet net. So hat mei' Vater selig olleweil g'sagt!"

„So denk auch ich, Klaus. Wir sind doch alle nur Menschen. Ob einer sein Leben lang im seidenen Rock oder im Lumpenkittel geht, bleibt sich am jüngsten Tag doch gleich. Unser Herrgott frägt da nicht, bist du reich oder wohltuend durch die Welt gegangen oder mühsam und beladen? Dort wird nur der Innenmensch gewertet. Und ich bin überzeugt, daß häufig unter dem groben Leinenkittel eine viel schönere Seele wohnt, als bei den sogenannten besseren Leuten. Und daß man die Mutzelfrau und ihre Enkelin so von aller Gesellschaft ausstößt, finde ich häßlich. Wie muß ihnen dort oben in ihrer Einsamkeit zumute sein? Niemand wird zu ihnen kommen und ein gutes tröstendes Wort sagen. Aber ich tue es. Ich fürchte mich nicht. Gleich morgen steig' ich auf Hütte hinauf."

„Das darfst du aber niemand sag'n, Traudi", warf Klaus ein. „Uebrigens geh ich mit dir, weißt, man sagt, die Alte könnt hexen."

Belustigt lachte Waltraud auf.

„Das glaubst du doch selber nicht, Klaus. Was die törichten Menschen behaupten, sind alte Märchen, törichter Aberglaube vergangener Zeiten."

Klaus strich ihr über das Haar. Ihm war so eigen zumute, so sonderbar wie noch nie. In seinem Innern lebte etwas so Großes, so Herrliches und dann schmerzte es wieder wie ein Messerstich.

„Du bist gut, Traudi", flüsterte er.

Die Sonne sank und schweigend laben sie beide in das Abendrot.

„Klaus, glaubst du wirklich, was die Leut' von der alten Frau sagen? Ich nicht. Und mit ihren Liedern muß es seine Bewandnis haben. Ich empfinde es. Sie wollte damit etwas Bestimmtes ausdrücken, als sie sang: ‚So niedrig, so groß!'"

„Ja, ja, ich weiß, was d' sagen willst . . .", kam es stöhnend aus Klausens Mund. „Ich hab's gemerkt vom ersten Augenblick an, als ich dich heut wieder sah. Vor neun Jahren, als du in mein Leben tratest, wars anders. Da hab'n wir zwei die Kluft net g'seh'n, die uns von einander trennt. Warum hast du auch damals komm'n müssen, ich hätt' also mit meine Sloana auch spiel'n können und alles Herzload wär mir erspart. Das Beste ist wohl, wir gehen uns aus dem Weg, denn

So niedrig, so groß,
Bringt Herzload doch bloß!"

Er trat gegen die Brücke hin.

„Leb wohl, Traudi! Gut Nacht!"

Mit einem erstickten Schrei flog sie auf ihn zu. Tränen in den Augen sank sie vor ihm nieder und schrie zu ihm auf:

„Klaus, tu mir doch nicht so weh! Seit meiner Kindheit hast du mir noch keine Stunde meines Lebens verbittert, im Gegenteil. Kannst du denn so grausam sein und mir mit solchen Worten gewaltsam mein schönes Kinderglück zerstören? Sag, daß es dir damit nicht ernst ist, es kann ja nicht sein. An dir ist doch alles gut und wahr, Leib und Seele an dir ist ein blühender Frühling . . ."

(Fortsetzung folgt.)

Launen der Natur.

Von Dr. H. v. Langerken-Berlin.

Als man die Versteinerungen in den Schichten der Erde noch nicht zu deuten gelernt hatte, sprach man von „Spielen der Natur" und wollte damit andeuten, daß die Natur, einem scherzend-spielerischen Triebe folgend, etwas geschaffen habe, was sie selbst nicht so recht ernst nähme. Natürlich war das eine naive Anschauung, durch die der großen Allmutter höchst menschliche Bewegründe untergeschoben wurden. In ähnlichem Sinne spricht man noch heute von „Launen der Natur" in bezug auf alle Gebilde, die von ihrem Grundbauplan abweichen und daher als Mißbildungen bezeichnet werden. Dabei ist sich jeder bewußt, daß die Natur die menschliche Eigenschaft der Launenhaftigkeit gar nicht besitzen kann, da sie stets Gesetzen folgt.

Von jeher haben die Mißbildungen die Anteilnahme der Allgemeinheit erweckt, und es ist dabei selbstverständlich, daß Anormalitäten des Menschen und der Haustiere in erster Linie Beachtung fanden. Es ist behauptet worden, Mißbildungen seien bei Haustieren häufiger als bei Wildtieren. Das braucht jedoch nicht ohne weiteres wahr zu sein, da sich anormale Junge der wild lebenden Tiere unserer Beobachtung natürlich viel leichter entziehen.

Wenn wir bei Säugetieren und Vögeln hier von Mißbildungen sprechen, so haben wir dabei angeborene Abweichungen des ganzen Körpers oder seiner Teile von der Norm im Auge. Uns interessiert das „Zuviel", während das „Zuwenig", etwa das Fehlen von Fingern, Zehen usw., nicht berücksichtigt werden soll. Solche Mißbildungen sind das Ergebnis von Entwicklungsstörungen während des embryonalen Lebens, d. h. der Keim im Mutterleibe oder im abgelegten Ei zeigt bereits die betreffenden „Konstruktionsfehler". Bemerkenswert ist, daß manche Mißbildungen vererbbar sind, wie wir das mit Bestimmtheit in einzelnen Fällen, z. B. beim Menschen kennen.

Die verschiedenartigsten „Monstrositäten", soweit sie Schafe und Hühner betreffen, sind meistens Doppelmißbildungen. Man hat sie sich so entstanden zu denken, daß die ursprünglich einheitliche Eimasse in zwei Teile zerlegt wurde (nach E. Schwalbe). Ist diese Trennung vollständig, so entstehen eineiige Zwillinge, die als selbständige, an sich normale Einzelwesen lebensfähig sind. Ist die Trennung jedoch nur teilweise erfolgt, so entstehen Doppelmißbildungen.

Die Teilung kann am Kopf- oder am Hinterende einsetzen. Oft erstreckt sich die Trennung nur auf den Kopf. Es erscheinen dann doppelköpfige Wesen wie z. B. bei einem Lamm, das zwei Mäuler, vier Augen und vier Ohren besitzt. Manchmal ist nur das Hinterende getrennt, während der ganze Vorderteil als normal bezeichnet werden muß. Ein Hühnchen hatte vier Beine, von denen zwei auf dem Rücken angebracht sind. Hier hat also der Teilungsvorgang sich auf das Hinterende beschränkt. Auch bei Wirbellosen treten Doppelmißbildungen auf. So hat man einen Goldlaufkäfer beobachtet, der links die normale Zahl von drei Beinen besaß, während die rechte Seite durch vier völlig entwickelte Beine und eine nur im Oberschenkel ausgebildete Extremität ausgezeichnet war. So weit wir bis heute wissen, beruhen solche Mehrfachbildungen auf Störungen während des Larvenlebens. Schon bei Einzellern finden sich Doppelmißbildungen, auf die wir aber nicht näher eingehen können.

Mißbildungen ganz anderer Entstehungsursache stellen anormale Eier dar, wie sie jeder Geflügelzüchter manchmal zu beobachten Gelegenheit hat. Da sind zunächst einmal die „krummen Eier" zu nennen, die verschiedenartige Einschnürungen zeigen. Ihr Innern wird in der Regel nur ein Dotter gefunden. Ferner sind Windeier bekannt, die keine Kalkschale aufweisen. Seltener und interessanter dürften Doppeleier sein. In diesem Falle wird ein kleineres normales Ei von einer Eiweißschicht umhüllt und von einer zweiten Kalkschale umgeben. Neben Rieseneiern mit mehreren Dottern in einer Schale kommen Zwergeier vor, die meist nur Eiweiß enthalten.

Bekanntlich besitzen die allermeisten Vögel nur einen Eierstock und dementsprechend auch nur einen Eierleiter. Im oberen Abschnitt dieses Eileiters wird der Dotter von Eiweiß umhüllt und in einem unteren Teil mit der schützenden Schale versehen. Es kann nun vorkommen, daß zwei Dotter gleichzeitig ihren Weg durch den Eileiter antreten. Dann werden beide in eine einzige Eiweißschicht gebettet und mit gemeinsamer Schale bedacht. Es entsteht das obenerwähnte Riesenei. Andererseits kann die Schale sich nur um einen Eiweißklumpen herumlegen, und wir haben ein Zwergei vor uns. „Krumme Eier" dürften ihre Entstehung der ungleichmäßigen Einwirkung der Eileitermuskulatur verdanken oder auf krankhafter Verbildung des Eileiters beruhen.

Die Natur geht manchmal gar verschlungene, seltsame Wege, denen nachzuwandeln aber ganz besonders anziehend und reizvoll ist.

Ursachen des Romans.

Von Otto Flake.

Jeder Autor kennt den Zustand: Man hat eine unbändige Lust, etwas zu schreiben, der weiße Bogen liegt auf dem Tisch und will mit Zeilen bedeckt werden, aber das Thema fehlt. Die Maschine läuft, doch die Feder läuft leer. Mit anderen Worten, der Produktionstrieb ist an sich da und stellt einen der Gründe dar, die zum Schriftsteller machen. Man ist ein lebendiger Mensch, und das heißt nur, daß man nicht allein sein will, daß man sich mit der Welt mischen will — daß man **reagiert**.

Schreiben, Dichten, Formen ist eine Reaktion des einzelnen auf die Welt. Damit erklärt sich der geheimnisvolle Prozeß des Schaffens immerhin einigermaßen. Ein Vogel singt — auch er reagiert: man darf ruhig annehmen, daß sein Lebensgefühl stimmungshaft ergriffen wird. Der Frühling berauscht ihn, und wenn man versuchen wollte, darzulegen, was in dem kleinen Geschöpf vor sich geht, dann müßte man die ganze schwere Philosophie aufbieten, mit der wir uns die Entstehung eines menschlichen Gedichtes erklären.

Wenn die Welt in eine Seele bricht, dann entsteht zunächst eine Verwirrung, das liegt im Wesen des Einbruchs. Die überfallene Seele wehrt sich, sucht sich neu zu ordnen und des Eindringlings Herr zu werden: wir erkennen neben dem Tätigkeitsdrang einen zweiten Grund des Dichtens — den Wunsch zur Ordnung. Reaktion heißt ja nichts anderes, sie ist ein Gegenstoß.

Genau wie der Tatmensch eine politische oder soziale Ordnung herbeiaufführen sucht, so der Empfindungsmensch eine persönliche, eine denkende, eine weltanschauliche. Kurzum, wer nach den Ursachen einer Stoffwahl sucht, wird stets auf den **Ordnungstrieb** stoßen. Das ist das Geheimnis der Form, soweit wir es erfassen können.

Ein Lyriker ordnet nur sich und sagt unausgesprochen: ordne jeder sich, so wird die Welt sich ordnen. Ein Epiker ist sozialer. Der ganze Reichtum der Menschenwelt an Gedanken, Ideen, Problemen, Zuständen steht ihm zur Verfügung. Mit dem Epos erweitert sich das Reich des Stoffes unendlich, daher die vollkommenen Romane seltener sind als die vollkommenen Gedichte.

Steht das Weltbild einer Zeit, eines Volkes, eines Gesellschaftssystems fest, gelingt es am ehesten, in einem Roman triumphieren zu lassen. Im ganzen neunzehnten Jahrhundert endeten alle unsere Romane mit religiöser, staatlicher und sozialer Harmonie. Man stellte dar, wie das Einzelwesen in einen Konflikt mit der gottgegebenen Ordnung geriet und sich zuletzt doch in sie einfügte. Gott, Staat, Gesellschaft waren übergeordnete Begriffe, die es zu erleben und anzuerkennen galt.

Heute ist es umgekehrt. Die erlösenden Normen fehlen. Der Sozialist erkennt die bürgerliche Weltordnung nicht mehr an, der Demokrat nicht die Monarchie, der Nationalist nicht die Republik, die Jugend nicht das Maß, die emanzipierte Frau nicht die Konvention, die Masse nicht den Einzelmenschen. Statt einer Ordnung haben wir nur noch eine Vielzahl von Problemen. So wird der Epiker, ob er will oder nicht, von Einzelfragen gepackt, sieht sich genötigt, die **Problematik** darzustellen, die durchgehendes Schicksal ist.

Unter den Ursachen eines Romans wird man gegenwärtig fast stets die Erregung durch ein Problem finden, das ebensogut in Abhandlungen dargestellt werden könnte. Ist die Kameradschaftsehe richtig? Wie fühlen die jungen Leute, die einen Fememord begehen? Soll man die Todesstrafe abschaffen? Hat ein Proletarierjunge ein Interesse daran, das Privateigentum zu achten?

Man beginnt mit der Idee und kleidet sie in Anschaulichkeit. Dann kann man sagen, daß man dem Leser Themen vorlegt, die ihn angehen, die aus der Zeit genommen sind — daß man unmittelbar aus dem Leben schöpft. Es ist nicht minderwertig, sich von den Ideen erregen zu lassen — wir alle leben ja nicht anders und werden nicht so töricht sein, unser Zeitalter zu verwerfen, für das wir nicht verantwortlich sind.

Es ist aber auch klar, daß bei diesem Vorrang der Problematik das Einfassprodukt die Regel sein muß. Der Problematik ist kein Ende. Und ebenso klar ist es, daß an Stelle des langsam arbeitenden Dichters des gelassenen Menschen, der wußte, daß er zuletzt bei jedem Gang durch das Chaos doch ankommen werde, der reporterhafte Erlebnismensch tritt, der schnell beliefert, in groben, schnittigen Umrissen darstellt und mehr den Wunsch nach Sensation als nach Vertiefung befriedigt.

Der Mann, der schreibt, ist heute eine Art Anwalt geworden, er übernimmt es, ein Problem vor die Oeffentlichkeit zu bringen und beitens für den Mandanten zu plädieren. Die Inspiration vollzieht sich nach Methoden, die früher unbekannt waren, aber beanspruchen dürfen, daß sie ehrlich zur ganzen Lage passen. Sie ist überwach. Man wartet nicht mehr ab, bis man sich mit Eindrücken angefüllt hat und bis sich das Gefühl einstellt, daß nun die Zeit gekommen sei, zu formen — man traut sich zu, jederzeit zu formen, falls nur der Anlaß, das Motiv, von außen hinzukommt.

Man geht durch die Straße, sieht einen Auflauf — gleich dem Reporter eilt man hin und sucht schon innerlich den Griffel. Hat man kein Thema, so braucht man nur eine Zeitung zu lesen: Die Fülle des Lebens blickt dich an, irgendwo steht immer einer vor Gericht und kämpft einen Kampf mit dem absoluten Recht. Ist er nicht nur ein Roheitsverbrecher, so kann er sicher sein, daß ihm jemand zu Hilfe kommt, der erklärt, daß nicht der einzelne, sondern die Gesellschaftsordnung der Hauptschuldige sei.

Die alte Ordnung wankt, die neue ist noch nicht gefunden: auch der Epiker merkt es. Er ist in einer Zeit des Uebergangs der Dichter, er ist der Abtaster. Da ist sein Beitrag zur Ordnung. Wer wagt noch, gesetzgebende Persönlichkeit zu sein, die ein allgemeingültiges Weltbild anbietet? Er würde sich zum Schweigen verurteilt sehen. Cincinnatus wartete am Pflug, bis man ihn holte — die Persönlichkeit hat vorläufig wenig Aussicht, aus ihrer Einsamkeit befreit zu werden. Es bleibt ihr ein einziger Trost: daß auf die Zeit der Sichtung die der neuen Ordnung folgen wird.



„Stolz weht die Flagge . . ."

MFA
Mikrofilmarchiv
der deutschsprachigen Presse e.V.

Die Zither, ein deutsches Musikinstrument.

Wir geben nachstehenden Ausführungen über die Konzertzither Raum, um einmal Aufschluß über mancherlei Fragen der Zithermusik zu geben. — Gleichzeitig möchten wir bei dieser Gelegenheit auf das am Ostermontag im Kettelerhaus stattfindende Frühjahrskonzert des Zither-Musik-Vereins „Harmonie" hinweisen.

Der Ursprung der Saiteninstrumente reicht Jahrhunderte zurück. Mit dem Namen „Zither" sind schon im Mittelalter alle möglichen Zupfinstrumente bezeichnet worden, namentlich galt zur Zeit der Minnesänger der Name „Zither" für jedes beliebige Saiteninstrument. Frühere Behauptungen, die Vorfahren der „Konzertzither" seien die griechische Kithara oder römische Cithara usw., sind durch musikgeschichtliche Forschungen widerlegt. Bei diesen Instrumenten handelt es sich um vertikal behandelte, griffbrettlose, d. h. mit freischwebenden Saiten versehene zweischenkelige (Lyra-) Instrumente. Die Zither hingegen ist der Geburt wie der Entwicklung nach nicht ein eingewandertes, sondern ein ganz selbständiges, und zwar ein spezifisch deutsches Musikinstrument; sie ist die moderne, entwickelte Form eines uralten deutschen Volksinstrumentes, des „Scheitholtes".

Bekannt und weiteren Volkskreisen zugänglich gemacht wurde die Zither, die in ihrem Urzustand als primitives Volksinstrument der Aelpler ein bescheidenes Dasein fristete, erst durch Joh. Petzmayer (geb. 1803), der damals durch sein meisterhaftes Zitherspiel berechtigtes Aufsehen erregte und in Maximilian von Bayern einen warmherzigen Förderer fand.

Seit den siebziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts erfreut sich die Zither einer größeren Verbreitung und Beachtung. Durch Max Albert, Berlin (1833—1882) wurde der Verband Deutscher Zithervereine 1877 ins Leben gerufen, der sich zu einer über ganz Deutschland und zum Teil auch dem deutschsprachigen Ausland verbreiteten Organisation herausgebildet hat. Der Sitz seines Gaues Rheinland und Westfalen ist Essen. Eine eigene Fachzeitschrift „Zentralblatt" (Schriftleitung Essen) dient zur wirksamen Unterstützung der Verbandsbestrebungen, die der ernsten Pflege und Förderung des kunstgemäßen Zitherspiels gewidmet sind, das verdient, als Volkskulturgut gehütet zu werden.

Die Zither in ihrer heutigen Bauart ist ein vollwertiges Kunstinstrument, das seine Begrenzung, aber auch seine individuellen Vorzüge hat, wie jedes andere Musikinstrument auch. Das mit 29 Bunden versehene, in chromatischer Tonfolge eingerichtete, im allgemeinen fünfsaitige Griffbrett hat einen Tonumfang vom kleinen c bis zum d der viergestrichenen Oktave. Das „Baß- und Begleitungs-" (Freisaiten-) Material umfaßt die Töne von f hinab bis zum G der Kontraoktave.

Wir unterscheiden das als „Aelplermusik" bekannte (sehr oft mit Recht verpönte) und das kunstgemäße Zitherspiel. Letzteres wird immer die Domäne musikalisch besonders Begabter bleiben. Die Zither von heute steht sowohl als Tongerät wie als Ausdrucksmittel genau so innerhalb der Musikkultur wie andere Musikinstrumente auch. Bedenkt man, welch ein trauriges Erbe die Zitherkultur von heute von der Vergangenheit übernehmen mußte und wie es gelang, nicht nur im einzelnen wertvolle Musikkultur zu erzeugen und trotz der Ungunst der Zeiten auch im Sinne einer allgemeinen Volkserziehung organisatorisch Erfreuliches zu leisten und viele einzelne zu erfassen und guten Wegen zuzuführen, so verdient diese Tatsache beachtet zu werden.

Briefkasten.

Weltenbummler. 1. Die Entfernung beträgt etwa 5400 Kilometer. 2. Die Papiere beantragen Sie bei dem für Sie zuständigen Polizeirevier. 3. Das kann Ihnen nicht gesagt werden. Rechnen Sie etwa 30 Kilometer je Tag, dann kommen Sie schon auf 180 Tage.

Halberstadt. 1. Die Tour geht über Dortmund, Paderborn, Holzminden, Goslar. 2. Etwa 270 Kilometer. 3. Ja, hierüber gibt Ihnen Rektor Kusch, Schalkerstraße 16, Auskunft.

O. W. Das gewünschte Material erhalten Sie in unserer Geschäftsstelle, Bäderabteilung, gern ausgehändigt.

Volkswirtschaftlicher Teil

Berliner Börsenstimmungsbild.

Vorbörslich waren die Kurstaxen heute allgemein etwas freundlicher, wobei der günstige Eindruck der gestrigen programmatischen Ausführungen Dr. Schachts noch nachwirkte. Auch die kräftige Entlastung am Arbeitsmarkt, zuversichtliche Berichte aus der Metallwarenindustrie und die Erholung der deutschen Bonds im Ausland konnten die Stimmung im günstigen Sinne beeinflussen. Die offizielle Eröffnung war bei kleinem Angebot teilweise abgeschwächt, doch boten die anfangs erwähnten Momente der Tendenz im Verlauf einen Rückhalt. Die Spekulation hatte sich schon gestern stärker entlastet, so daß von dieser Seite kaum noch Angebot an die Märkte gelangte. Lediglich in Farben bemerkte man Abgaben der Börsenspekulation, die ihre Engagements zum Wochenende glattstellte. Renten waren, nachdem der Reichsbankpräsident erneut die unbedingte Wertbeständigkeit der Währung und die Untastbarkeit des Kapitalvermögens betont hat, freundlicher. Tagesgeld erforderte unverändert 4½.

Düsseldorfer Börsen-Tendenz.

An der Düsseldorfer Börse herrschte zum Wochenschluß große Geschäftsstille. Auf dem variablen Markt setzten Wintershallaktien 2 Prozent höher ein und mußten im Verlaufe noch 1 Prozent hergeben. Am Kohlenkuxenmarkt gingen Carolus Magnus, Graf Schwerin und Deutschland zu schwach behaupteten Kursen um. Von Braunkohlenkuxen hatten Bruckdorf Nietleben einiges Geschäft. Der Kalikuxenmarkt lag wiederum umsatzlos. Von Kohlenaktien konnten sich Lothringen behaupten. Nachbörslich zogen Bruckdorf-Nietleben etwas an. Die Börse schloß ruhig.

Volkswirtschaftliche Bücherreihe.

„Die Handelshochschule," Industrieverlag Spaeth & Linde, Berlin W 10. — Für dieses von Professor Schmidt, Frankfurt, herausgegebene umfassende Lehrbuch der Wirtschafts- und Staatswissenschaften sind soeben einige neue Lieferungen erschienen. Sie beziehen sich auf die für das deutsche Schicksal so sehr aktuellen Themen des Friedensvertrages, der Reparationen und des Völkerbundes. Die klare, volkstümliche und doch aufschlußreiche Darstellung stammt aus der Feder des bekannten Völkerrechtslehrers Prof. Dr. Strupp. Ein weiterer Ergänzungsband behandelt die Zeitungs- und Zeitschriftenkunde, einschließlich der Reklame. Die eingehende Darstellung von Prof. Dr. Menz bringt ebenfalls viel Neues, so daß die Lieferungen sich selbst empfehlen.

„Weder so, noch so — Der dritte Weg." Von Prof. Franz Oppenheimer. Verlag: Alfred Sprotte, Potsdam. — In Anlehnung an die Reportagen des Amerikaners Knickerbocker über Deutschland, in denen er die Frage stellte, ob wir uns für den Faschismus oder den Bolschewismus entscheiden würden, vertritt Oppenheimer in dieser volkstümlichen, frisch geschriebenen Arbeit seinen Weg zwischen diesen beiden Extremen, nämlich eine grundlegende Landreform. Man ist in Deutschland bis auf den heutigen Tag über den Wert oder Unwert des Großgrundbesitzes verschiedener Meinung; vielleicht liegt hier die Wahrheit auf die Dauer im ausgleichenden „dritten Weg", wenn das auch nicht der Absicht Oppenheimers entspricht. Auch die heutige Regierung kommt um die Siedlungsfrage nicht herum. Und im Rahmen dieser Dinge verdanken wir Oppenheimer in seinem Werk zahlreiche Neuformulierungen, die nicht immer auf den vollen Wahrheitsgehalt geprüft werden können, weil eben immer noch die Theorie vor der Praxis steht, aber die Gedanken regen zum Nachdenken und zu stets neuen Versuchen an. Man muß sich auf wirtschaftlichem und gesellschaftlichem Gebiete selbst helfen, kann sich nicht gesund beten. Und dieser Glaube an das eigene deutsche Können tritt uns aus jeder Zeile entgegen. Hierin vor allem liegt der Wert des Werkes, das wir recht vielen auf den Schreibtisch wünschen. H.

„Die soziale Diktatur." Von Wolfgang Uwe. Verlag W. G. Korn, Breslau 1. Kart. 2,50 RM. — Der Verfasser stellt in fast visionärer Schau einen Generalmobilmachungsplan des deutschen Schicksals auf. Die Parteien sind mattgesetzt, die Diktatur-Ermächtigung genehmigt. Wenn je, dann ist diese Schrift also heute von größter Aktualität und voll jener Spannung, die man den Dingen entgegenbringt, die gar so rasch unser Schicksal gestalten. Für soziale Befreiung durch Arbeit und Sparsamkeit und für die totale Neuformung der Wirtschaft tritt der Verfasser in einem Zehnjahresplan ein. — Der Siedlung und Bodengewinnung wird entscheidender Wert mit Recht beigelegt. Und so arbeitet der Verfasser in weiterer Folge einen unermüdlichen Grundriß zur Neugestaltung Deutschlands heraus, der bis zur letzten Konsequenz in allen Einzelheiten durchgeführt ist und nur die allen Parteien abholde Diktatur der Pflicht und der Volksverantwortung kennt. Mit Spannung liest man die romanhaften Skizzen, die bunte Reportage. Die Broschüre zwingt jeden Leser zu einer gründlichen Auseinandersetzung mit den Grundfragen unseres Schicksals. H.

Wie werde ich bilanzsicher? Kurzgefaßte, leichtverständliche Bilanzlehre mit zahlreichen Beispielen und einem vollständig ausgeführten amerikanischen Hauptbuch. Von O. H. Leidscham, Direktor der „Treuhand-Revision" G. m. b. H., Düsseldorf. Dritte ergänzte Auflage, 8. bis 11. Tausend. Preis 2,— RM. Muth'sche Verlagsbuchhandlung, Stuttgart S. Dieses Buch darf allen in Handel und Industrie Tätigen angelegentlich empfohlen werden.

Produktionsankurbelung oder Belebung des Verbrauchs? Ein Vortrag von W. Vershofen. 0,75 RM. (Verlag der Hochschulbuchhandlung Krische & Co., Nürnberg). — Die bisherigen „Ankurbelungspläne" bezogen sich auf die Produktionsseite. Vershofen ist der Meinung, daß die planvollste und billigste Gütererzeugung verpufft, wenn die Käufer fehlen. Sein Vorschlag, von der Verbraucherseite her durch Erhöhung der Einkommensbezüge und Ermäßigung der Soziallasten der deutschen Wirtschaft Linderung und womöglich Genesung zu bringen, verdient Beachtung, wenn er auch in ähnlicher Form schon oft aufgetaucht ist.

Steuergutscheine notierten

am 8. April an der Berliner Börse:

Fällig 1. April 34	95⅜
Fällig 1. April 35	89⅜
Fällig 1. April 36	83⅛
Fällig 1. April 37	78⅝
Fällig 1. April 38	73⅝

Geschäftliche Mitteilungen.

Ein Wolf in unseren Straßen. Aber keine Angst, gefressen hat er niemand, trotzdem er viele „anbellte". Er kam als guter Freund der Menschen, wie auch die Gärtner, mit denen er durch unsere Straßen zog. Groß und klein hatten helle Freude an diesem lustigen Mummenschanz und an diesen heiteren Gesellen, die so freundlich alle Feld- und Gartenbesitzer einluden, sich im Geschäft der Firma Heinrich Breute, Bahnhofstraße 30, einmal anzusehen, wie man „Wölfe" in Feld und Garten die Schwerarbeit besorgen läßt, statt wie bisher selber sich zu plagen.

Als besonderes Ostergeschenk hat die Firma Kaiser's Kaffeegeschäft der Winterhilfe in den Städten, in denen sie Verkaufsstellen unterhält, erneut eine Zuwendung von 100 000 Pfund Lebensmitteln gemacht.



Das sagen auch Sie, wenn Sie seine stark fettlösende Kraft an Hunderten der schwierigsten Dinge erprobt haben. Dann werden Sie die Begeisterung verstehen, die imi täglich aufs neue erweckt. Reinigungssorgen gibts nicht mehr — wo imi das Zepter schwingt.

*

Beim Geschirraufwaschen genügt ein Teelöffel imi für eine normale Aufwaschschüssel. So ergiebig ist es.

*

Wo Reinheit lacht — hat imi Pate gestanden.

Henkel's imi zum Aufwaschen, Spülen, Reinigen, für Geschirr und alles Hausgerät

Hergestellt in den Persilwerken!

Rundfunk

Sonntag, den 9. April.

7,00 **Choral:** O Haupt voll Blut und Wunden (Schallplatte)

7,05—8,15 Uebertragung von der Norddeutschen Sendergruppe: **Hamburger Hafenkonzert** auf dem Dampfer „Adolph Woermann" der Woermann-Linie

1. Musikalische Seifenblasen, Potp. Urbach
2. Deutsch der Rhein, Marsch Pesch
3. Dorfkinder, Walzer aus der Operette „Zigeunerprimas" Kalman
4. Aus des Nachbars Haus, Lied Eulenberg
5. In alter deutscher Treue, Marsch-Potpourri Frantzen
6. Melodien aus der Operette „Die lustige Witwe" Lehar
7. Das Lieben bringt groß' Freud', Marsch Gnauck

8,15—8,25 **Landwirtschaftliche Rundschau**

8,30—8,55 **Italienische Unterhaltung.** Lektor Dr. Jesse

9,00—9,05 **Uebertragung des Geläutes aus der Trinitatiskirche**

9,05—10,00 **Evangelische Morgenfeier**
Solisten: Emmy Johanna Schmidt, Köln; Friedel Thomas, Düsseldorf; Fritz Kruse, Köln / Der Chor des Instituts für evangelische Kirchenmusik an der Staatlichen Hochschule für Musik in Köln / Ansprache: Pfarrer Ufer, Düsseldorf
1. Dietrich Burtehude: „Lobet, Christen, euren Heiland", Kantate für zwei Soprane und Baß, zwei Violinen und Generalbaß. 1. Teil
2. Vorspruch: Psalm 72, 18 u. 19; Phil. 2, 11; Psalm 103, 17 u. 18
3. Eingangslied: „Wir glauben all an einen Gott", Chorsatz zu vier Stimmen, H. L. Haßler, 1608
4. Schriftlesung: Joh. 6, 63—69; Römer 8, 38 u. 39
5. Choral: „Ich weiß, woran ich glaube", Gesangbuch Nr. 158, 1 u. 2 Solo; 3 u. 4 Chor
6. Ansprache: **Das Erbe der Kirche an ihre Jugend** (Epheser 2, 19—22)
7. Choral: „Herr, nun selbst den Wagen halt". Chorsatz zu vier Stimmen, G. Weber, 1884
8. Bibelschlußwort: 1. Petr. 2, 5a; Kol. 2, 7; Judas, 20 u. 21
9. Dietrich Burtehude: „Lobet, Christen, euren Heiland", Kantate, Schlußteil

10,15—10,35 **Besuch am Krankenbett**

11,00—11,20 **Meister des Reiseberichts.** Josef Magnus Wehner: **Das vorsterliche Rom**

11,25—11,45 **Musikalische Arbeitsgemeinschaft.** Professor Dr. Hermann Unger

11,50—12,10 **Bilder aus der deutschen Vergangenheit.** Universitätsprofessor Dr. Max Braubach: **Die französischen Burgen- und Städtezerstörungen am Niederrhein im Jahre 1689**

12,10—12,20 **Deutsche Gedichte.** Reinacher: An alle / Goethe: Hans Sachsens poetische Sendung (Sprecher: Apel)

12,20—12,40 **Die Welt auf der Schallplatte.** Prof. Dr. Peter Jonke: **Bei den Deutschen der Sprachinsel Gottschee**

12,40—13,00 **Aus der Welt des Tieres.** Hans Heyck: **Vom Tiervolk des Siedlers**

13,00—14,30 Mittagskonzert, Leitung: Eysoldt
1. Die Fünfzehner, Marsch Lülling
2. Ouvertüre zur Operette „Der lustige Krieg" Joh. Strauß
3. Erste Suite aus „Peer Gynt" Grieg
4. Szenen aus der Oper „Madame Butterfly" Puccini
5. a) Liebesgruß Elgar
   b) Glockenserenade Kockert
6. Ungarische Rhapsodie Nr. 2 Liszt
7. Wiener Bürger, Walzer Ziehrer
8. Alte deutsche Treue, Marsch-Potp. Frantzen

14,30—14,50 **Deutsche Einheitskurzschrift.** Hans Molitor

14,50—15,15 **Schachfunk:** Dr. A. van Nüß

15,25—15,45 **Volk erzählt.** Wilhelm P. Richarz: **Der Pitter Jörjel und der Kelze Dores.** In Düsseldorfer Mundart

15,45—16,05 **Für den Landwirt.** Dr. Schürmann: **Rückwirkungen der technischen Rationalisierung in Uebersee auf die deutsche Landwirtschaft**

16,05—16,30 **Natur und Geist.** Dr. Paul Zaunert: **Natur und Geist im deutschen Volksbrauch**

16,30—18,00 Vom Südwestfunk Frankfurt
Vesperkonzert
des Rundfunkorchesters, Leitung: Hans Rosbach, Solistin: Lulu Rötter (Sopran)
1. Tannhäuser-Ouvertüre Wagner
2. „Dich teure Halle", aus „Tannhäuser" Wagner
3. Vorspiel zu „Tristan und Isolde" Wagner
4. Drei Lieder nach Gedichten von Mathilde Wesendonck Wagner
5. Ritt der Walküren aus der „Walküre" Wagner
6. Sinfonie in C-Dur op. 61 Schumann

17,20—17,45 Intermezzo: **Die Westdeutsche Fußballmeisterschaft**

18,00—18,30 **Unsere Städte in Rheinland und Westfalen: Hagen**

18,35—18,55 **Stadt und Land. Maschinen, die dem Bauer und dem Städter helfen.** Besuch bei einer Eiersortiermaschine (Hörbericht auf Schallplatten)

19,00—20,00 **Reichssendung: Stunde der Nation** Von Frankfurt
Konzert
Das Frankfurter Rundfunkorchester. Leitung: Hans Rosbaud; Dr. Reinhold Merten (Orgel)
1. Ouvertüre zu „Abu Hassan" Weber
2. Alte Sinfonietta in F-Dur Rasch
3. Andante (2. Satz) aus dem Konzert für Orgel und Orchester op. 177 Rheinberger
4. Musikalische Dorfgeschichten Kretschmer
   Morgengruß / Rosmarin am Wege / Auf der Wiese / Am Weiher / Buntes Treiben / Abendruhe
5. Aus den Walzern op. 25 Fuchs

20,00 **Sportvorbericht**

20,15
Mozart-Zyklus
Don Giovanni (Don Juan)
Oper in zwei Aufzügen von Wolfgang Amadeus Mozart / Dichtung von Lorenzo da Ponte / Deutsche Uebertragung von Hermann Levi / Musikalische Leitung: Buschkötter / Spielleitung: Anheißer / Chöre: Maier

Don Giovanni	Hans Wocke
Donna Anna	Kläre Hansen
Don Ottavio, Annas Verlobter	Werner Schupp
Der Komtur	Josef Horn
Donna Elvira	* * *
Zerlina, Bauernmädchen	Henny Neumann-Knapp
Leporello, Don Giovannis Diener	Wilhelm Strienz
Masetto, Zerlinens Bräutigam	Franz Wolf

Bauern, Bäuerinnen, Spielleute, Diener
Ort der Handlung: Eine spanische Stadt

22,25 **Letzte Meldungen, Bericht über das geistige Leben, Sportbericht**

22,45—24,00 Vom Bayrischen Rundfunk München: **Nachtmusik,** Leitung: Erich Kloß

Kauf' Uhren, Schmuck u. Wecker beim Fachmann Emil Bäcker

Trauringe 333 gest. von Mk. 4.50 an
Reparaturen an Uhren u. Goldwaren stadtbekannt preiswert
Zeiger 20 Pfg. Glas 20 Pfg. Federn v. 1.20 Mk. an
Emil Bäcker Neustr. 9 1 Minute vom Neumarkt

Stadtschänke Arminstr. 14/16
Das gemütliche Bierlokal
Mittag- und Abendtisch ab 50 Pfennig
Täglich Konzert

Siem-Radio-Anoden 100 Volt 3 Monate Garantie . . . . . Mk. 3.40
nur Bahnhofstraße 18

Radio-Ehrenfeld
Essen
jetzt Kettwiger Straße 14
direkt nebenan

Möbel von Block sind Qualität
Alleinverkauf des Verbandes Möbel deutscher Wertarbeit
und sehr preiswert. Besichtigen Sie noch heute unsere ständigen Ausstellungen unverbindlich.
Heute geöffnet!
G. BLOCK Das große Möbel-Spezialhaus Gelsenkirchen, Schalkerstr. 75, Ecke Liboriusstr. Gegr. 1868

Nicht vergessen

Oster-Einkäufe Defaka Essen

Am Sonntag, den 9. April von 13—18 Uhr geöffnet

DEFAKA Deutsches Familien-Kaufhaus G. m. b. H.

ESSEN, Rüttenscheider Straße 27 :: Straßenbahnlinien 1, 2, 15, 16, 19

Programm-Anzeiger der führenden Tonfilm-Theater

Capitol
unter neuer Direktion
Des großen Erfolges wegen verlängert!
Harry Piel
Der Sprung in den Abgrund
(Spuren im Schnee)
Harry Piel der Liebling der Massen in seinem schneidigen Abenteurerfilm.
Als 2. Großtonfilm in Erstaufführung
Der Lausbub
mit dem kleinen
Leon Jannay, Irene Rich, Lewis Stone u. a. m.
Soll man nur Musterkinder gelten lassen?
Hierzu das große **Beiprogramm!**
Außerdem: **Wochenschau!**
Tägl. 3, Sonntags 2 Uhr

Apollo-Theater
Heute letzter Tag! **Ein einmaliges Erlebnis!**
Greta Garbo
in dem deutschsprachigen Tonfilm:
Menschen im Hotel
nach dem gleichnamigen Roman mit
Joan Crawford und **John Barrymore.**
3.00, 5.45, 8.35 Uhr
Vorführungsdauer über 2 Stunden.
Vorher das große **Beiprogramm u. die neue Tonwoche**
Kassenöffnung 2 Uhr.

Schauburg
Der große Erfolg!
Hans Albers
Luise Rainer
in
Heut kommt's drauf an
mit den Schlagern
„In 24 Stunden kann so viel geschehen"
„Ich bin der Hans im Glück"
2.30, 6.00, 9.40 Uhr
— 2. —
Ein spannender Film von Liebe und Sport
Vollblut
4.25, 8.05 Uhr
Lustspiel Ufa-Tonwoche.

Industrie-Kino
Helen Hayes
in dem großen Erst-Aufführungs-Tonfilm in deutscher Sprache
Die Sünde der Madelon Claudet
2.20, 5.40, 9.20 Uhr
Camilla Spira Eugen Klöpfer
in dem spannenden deutschen Tonfilm
Steckbrief Z 48
4.05, 7.25 Uhr
Beiprogramm, neue Tonwoche.

Deutsche, tragt nur
vom guten Schneidermeister angefertigte
Maßkleidung

Konfektion, die maschinenmäßig am laufenden Band hergestellte Fabrikware, wird auch dann keine Maßarbeit, wenn man sie in Anzeigen mit Ausdrücken wie „Nach Ihren Maßen" oder „Mit Anprobe" als Maßarbeit anpreist.
Laßt Euch nicht täuschen, sondern geht zum guten Schneidermeister.
Gebt deutschen Meistern und Gesellen Arbeit!
Kauft Stoffe nur beim Schneidermeister.
Schneider-Innung Gelsenkirchen

Hühnerhalter,
Ihr habt Geld zu viel!!!
Sonst würdet Ihr Euren Weizen-Bezugsschein im Rathaus holen
(Hans-Sachs-Haus Zimmer 234)
Letzter Termin 15. April
Dieser Bezugsschein ist bares Geld!
In allen Geschäften, wo es **„Tuckalla"** das hervorragende Geflügel-Mischfutter gibt, wird der Bezugsschein zum Einzug angenommen, oder: Sie können denselben in unserem Geschäftsraum zum Verkauf anbieten.
Walzenmühle Gelsenkirchen G. m. b. H.
Gelsenkirchen-Bulmke
Gustavstraße 14 (Am Heinrichsplatz)

Bekanntmachung.

Ostersonnabend,
den 15. April ds. Js., bleiben unsere
Geschäftsräume geschlossen.

Reichsbankstelle Gelsenkirchen
Commerz- und Privat-Bank
Aktiengesellschaft, Filiale Gelsenkirchen
Deutsche Bank u. Disconto-Gesellschaft
Filiale Gelsenkirchen
Dresdner Bank
Filiale Gelsenkirchen
Gewerbebank e. G. m. b. H.
Gelsenkirchen
Stadtsparkasse Gelsenkirchen
und Zweigstellen

Plakate ein- u. mehrfarbig liefert **Plakatdruckerei Carl Bertenburg** Wildenbruchstraße 27 Tel.-Sammelnummer 21641

Gelsenkirchener Schützenbund e. V.
Abteilung Altstadt

General-Versammlung
der Abteilung Altstadt
am 11. April 1933, um 20 Uhr, im Restaurant „Zum Tiergarten", Marktstr. 11

Tagesordnung:
1. Verlesung der letzten Niederschrift
2. Jahresbericht
3. Bericht der Kassenprüfer
4. Kassenbericht
5. Neuwahlen
6. Verschiedenes

Sämtliche Mitglieder der Altstadt-Kompagnie sind hiermit eingeladen. Um vollzähliges Erscheinen wird gebeten.
Der Vorstand
I. A.: Günther, Schriftführer

Städtische Konzerte
Karfreitag, 14. April, 20 Uhr, Hans-Sachs-Haus:
Johann Sebastian Bach
Johannes-Passion
Ausführende: Gelsenkirchener Kammerchor
Verstärktes Gelsenkirchener Kammerorchester.
Solisten: Helga Ingnaschak (Sopran), Grete Buchenthal (Alt), Wilhelm Koll (Tenor), Arnold Merkelbach (Tenor), Dr. Otto Trieloff (Bariton), Lothar Leßig (Baß), Bruno Hegmann (Cembalo), Wilhelm Stollenwerck (Orgel), Liesl Kothe-Engelhardt (Laute), Käthe Pabst-Heß (Viola da gamba).
Leitung: Paul Belker.
Nichtvormieter erhalten Karten zu 2.—, 1.60, 1.20, 0.90, 0.60 Mk. im städtischen Bildungsamt (Franz-Seldte-Straße 12 14), in den bekannten Vorverkaufsstellen und an der Abendkasse.

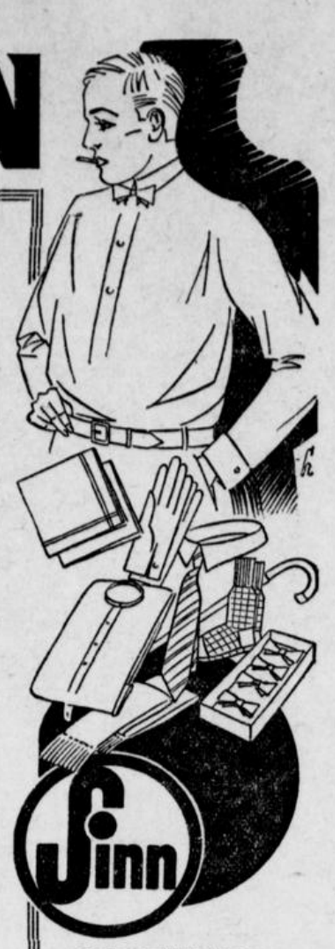
Linoleum
Balatum - Stragula
in fabelhafter Auswahl und ständig neuen Mustern
Tapeten - Spannstoffe
Wachstuche
sind im Preise reduziert und restlos dem geminderten Einkommen angeglichen! Der Weg für die so lange aufgeschobene Anschaffung ist somit frei! Wer jetzt nicht zugreift, schädigt sich selbst!
Farben - Lacke - Oele
Die kleinen Preise meiner Qualitätswaren ermöglichen es Ihnen, mit geringen Mitteln ein gemütliches u. schönes Heim zu schaffen
Fachmännische Bedienung / Lieferung frei Haus
Spezial-Geschäft
G. Kammermann
Gelsenkirchen-Schalke, Schalker Straße 165
am Schalker Markt Telefon 210 38

Küche komplett, in Schleiflack von . . . . . RM 135.- an
Reformküche 180 cm breit . RM 120.-
Herde Tiefbau 95.- u. 120.- RM
Hochbau 59.- u. 85.- RM
So billig kauft man heute im
Möbelhaus Joh. Sowa
Wanne-Röhlinghausen, Westfalenstr. 29

Gardinenhaus
Das maßgebende Spezial-Geschäft
mit der persönlichen fachmännischen Bedienung
Stores . . . . . Meter 3.50, 2.95, 1.65 **0.79**
Dekorationsstoffe 120 cm breit . 2.25, 1.95, 1.45 **0.98**
Schwedenleinen 120 cm breit . . 1.10, 0.98, 0.79 **0.59**
Landhausgardinen 0.79, 0.59, 0.39, 0.29 **0.19**
Bahnhofstr. 71 Telefon 23668 **Boost**

Private Höhere Lehranstalt
Hartmann
Alter Markt 2 Fernruf 23604
Realanstalt
von **Sexta** an. **Kleine** Klassen.
Sitzengebliebene holen das versäumte Jahr nach.
Anmeldungen täglich von 10—12 Uhr.

FÜR DEN
HERRN



Herren-Oberhemden weiß, Popeline, ganz durchgemustert . . . . 2.95 2.45 mit Popeline-Einsatz **1.75**
Popeline Oberhemden mit Kragen, neueste Dessins . . . 4.90, 3.90 2.95 flotte Muster, in Perkal, ohne Kragen **1.95**
Ein Qualitäts-Oberhemd aus vorzüglichem Popeline mit Kragen, abknöpfbaren Manschetten und Ersatzmanschetten . . **5.90**
Sport-Hemden praktische Gewebe, hervorragend gute Verarbeitung, einfarbig und gemustert 3.25, 2.45 **1.75**
Selbstbinder fesche, modische Muster, teils schwere reine Seide 1.95, 0.95 **0.45**
Herren-Gürtel aus Leder u. neuen Gummigeweben, solide Qualitäten, in vielen Farben, 1.25, 0.75 **0.45**
Halbsteife Kragen in den neuen, richtigen Formen 0.42 **0.22**
Herren-Nachthemden allerneueste Dessins in guten Kretonne-Qualitäten . 3.90, 2.95 **1.95**
Einsatzhemden mit schönen Popeline- und Rips-Einsätzen, guter Rumpfstoff, alle Größen 1.45 **0.95**
Herren-Unterhosen im Schritt gut verstärkt 0.95 **0.75**
Herren-Unterjacken mit 1/1 und 1/2 Arm, weiche solide Ware . . 0.95 **0.75**
Herren-Hüte Form und Farbe modernichtig 3.90 **2.95**
Fantasie-Socken entzückende neue Muster mit vornehmen, dezenten kunstseid. Effekten 1.25, 0.95 **0.58**
Herren-Nappa-Handschuhe strapazierfähige Qualitäten 3.95 **2.95**

Sinn
Gelsenkirchen Bahnhofstraße

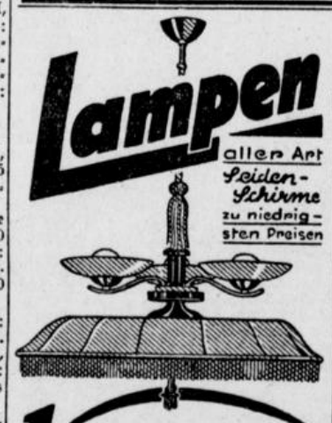
Städt. Bühnen Essen

Opernhaus:
Sonntag, 9. April, 15 bis gegen 18 Uhr: Eine Nacht in Venedig. Kleine Pr.: 0,40—2,50 M. 20 bis 23 Uhr: Die Zauberflöte.
Montag, 10. April: Keine Vorstellung.
Dienstag, 11. April, 19,30 bis nach 23 Uhr: Carmen. Kl. Pr.: 0,40—2,50 M.
Mittwoch, 12. April, 20 bis geg. 22 Uhr: Reihe D: Salome.
Donnerst., 13. April, 20 bis 23 Uhr: Reihe C: Ein Maskenball.
Karfreitag, 14. April keine Vorstellung.
Samstag, 15. April, 19 bis 23,30 Uhr: Die Walküre. Einmalige Sonderveranstalt. zu volkstümlichen Preisen: 0,40—2,50 M.

Schauspielhaus:
Sonntag, 9. April, 15,30 bis 18,15 Uhr: Hans-Sachs-Fastnachtsspiele. Vorher: George Dandin. — 19,30 bis 21,45 Uhr: Schneider Wibbel. Kleine Preise: 0,40 bis 2,00 M.
Montag, 10. April: Keine Vorstellung.
Dienstag, 11. April, 20 bis 22,30 Uhr: Reihe A: Das Nürnbergisch Ei.
Mittwoch, 12. April, 20 bis 22,45 Uhr: Die Marneschlacht
Donnerst., 13. April, 20 bis 22,30 Uhr: Das Nürnbergisch Ei.
Karfreitag, 14. April keine Vorstellung.
Samstag, 15. April, 20 bis 22,30 Uhr: Vorstell. für SA. u. SS.: Die endlose Straße.

Stadttheater Dortmund
Sonntag, 9. April, 11 bis geg. 13,30 Uhr: 28. Vorstell. für Erwerbslose: Schneider Wibbel. — 20 bis gegen 22,30 Uhr: Tosca
Montag, 10. April, 20 bis geg. 22,30 Uhr: Wie es Euch gefällt.
Dienstag, 11. April 20 bis geg. 22,30 Uhr: Wie es Euch gefällt.
Mittwoch, 12. April 20 bis geg. 22,30 Uhr: Troubadour
Donnerst., 13. April 20 bis geg. 22,30 Uhr: Tosca.

Aeußerst günstige Kaufgelegenheit
bietet Ihnen der Jubiläums-Verkauf
60 Jahre Uhren-Menges
nur Bochumerstraße 29



Lampen aller Art
Leder-Schirme zu niedrigsten Preisen
Kamphaus Gelsenkirchen Bahnhofstr. 74.

Elektrolux
Qualitäts-Staubsauger
der ELEKTROLUX-WERKE Berlin-Tempelhof
Jetzt ab RM 7.—
Verkaufsstelle Essen
Huyssenallee 91
Telefon 242 64

Tanzschule Ohrmann Bismarckstr. 94
Ia. Ausbildung, Honorar bill.

Klavierstimmungen und -Reparaturen
bei billigster Berechnung übernimmt
Blindenverein Neumarkt 2 Telef. 233 37

Meine
Trauringe
ohne Lötfuge sind an Haltbarkeit unübertroffen!
Größte Auswahl!
Allerbilligste Preise!
Tillmann
Bochumer Straße 18
Namen gravieren gratis.

Tennisklub
am Waldhaus (Nienhauser Park) nimmt noch Mitglieder ohne Eintrittsgeld auf. 2 Spielplätze. Größte Spielmöglichkeit Sehr günstige Beitragsbedingungen. Zuschriften an das **Reit. Waldhaus, Gelsenkirchen erb.**

Einige 100 Tonnen
kernig. Brennholz
preisgünstig abzugeben
Anfragen erbittet
M. Stern, A.-G., Essen,
Telephon Gelsenkirchen 20481.

HOLZ
in allen gangbaren Sorten besonders für Siedlungszwecke, Schuppen, Zäune, Ställe etc. liefert
billigst
Wicking'sche Industrie A.-G.
Gelsenkirchen, Wickingstr. 33-35

MFA Mikrofilmarchiv der deutschsprachigen Presse e.V.

die Forderung nach beruflicher Ertüchtigung erhebt, so geschieht das, um in den vielen, ihm anvertrauten jungen Menschen die Kräfte und Energien wachzurufen, die allein in der Lage sind, sich mit Erfolg gegen die der Jugend drohende Gefahr des Versinkens in dumpfe Gleichgültigkeit zu stemmen. Die Turnergildenarbeit des DHV. hat die Erziehung zu wahrhaftem deutschen Mannestum zum Ziel, dessen Kräfte und Tugenden die besten Garanten für die Erhaltung unseres stark bedrängten Volkstums sind. Die Krönung dieser seiner Arbeit erblickt der Verband in der Erziehung zu wahrer Gottesfurcht, die das alte Kaufmannswort „Mit Gott" wieder zu Ehren und Geltung bringen will. Den jungen Kaufmannsgehilfen, deren Namen feierlich verlesen wurden, wünschte der Redner zum Schluß das Beste für ihren ferneren Lebensweg. Das Verbandslied „Auf, deutsche Brüder, zum Streite" beschloß die Feier.

*

50 Jahre M.-G.-V. „Braubauerschaft" 1882

Gelsenkirchen-Bismarck-West.

Der M.-G.-V. „Braubauerschaft" 1882 feiert am 6. und 7. Mai sein goldenes Jubelfest. Es ist interessant, in dem Gründungsprotokoll zu lesen, daß am 2. Juni 1882 die erste Schule (Bismarck-Schule) feierlich eröffnet wurde und daß Mitte Juli 1882 die Eisenbahn am Sutumer Weg (jetzt Schalke-Nord) eine Haltestelle eingerichtet habe. Wenn auch diese gewaltige Entwicklung alle Kräfte in Anspruch nahm, so vergaßen doch die Pioniere der Industrie nie, nach ernster Tagesarbeit die Kunst zu ihrem Recht kommen zu lassen. So waren es auch in der Hauptsache Angestellte und Arbeiter der Glas- und Spiegelmanufaktur Akt.-Ges., welche mit Hilfe der Braubauerschafter Bürger den M.-G.-V. „Braubauerschaft" aus der Taufe hoben. Zum ersten Dirigenten und Vorsitzenden wurde Lehrer Benthaus gewählt. Auf manchem Wettstreit wurden ehrenvolle Preise errungen. Die große Not der Zeit erkennend, gab der Verein im vergangenen Jahr zwei gut besuchte Winterhilfs-Konzerte. Mit Stolz dürfen gerade die Männer-Gesang-Vereine von sich behaupten, immer im ersten Glied gestanden zu haben, wen es hieß, die Liebe zu Gott, Volk, Vaterland und Heimat zu festigen. Trotz der Schwere der Zeit durfte sich der M.-G.-V. „Braubauerschaft" gerade im letzten Jahre der Hilfe der Bürgerschaft, vor allem aber der Unterstützung der Beamten und Angestellten der Zeche Graf Bismarck erfreuen. So ist der erste Zechenbote von Graf Bismarck, Jacob Cronau welcher seit 1876 der deutschen Sängerbewegung als Aktiver angehört, Mitglied des Vereins. Sein Sohn Hans Cronau, bekannt durch die im Rundfunk gespielten Kompositionen: Westfunk- und Strandbilder-Marsch, hat seit langen Jahren die Chorleitung des Vereins in Händen. Im Zeichen der goldenen Jubelfeier hofft der Vorstand sowie der ganze Verein, sich der Erwartung hingeben zu können, daß das deutsche Lied noch in weit größerem Maße sich die Herzen aller Deutschen erobern wird, in Beherzigung des Wahlspruches: „Im Liede stark, deutsch bis ins Mark."

Stadtteil Buer

Böse Folgen einer Schwarzarbeit.

Ein weiterer Beitrag zu diesem Thema.

Ein Hausbesitzer ließ von einem Dachdecker, der mangels wirtschaftlicher Selbständigkeit der Baugewerks-Berufsgenossenschaft nicht als Mitglied angehörte, das Dach seines Miethauses erneuern. Dabei stürzte, weil die vorgeschriebene Schutzrüstung nicht angebracht worden war, ein Gehilfe tödlich ab. Der Verunglückte hinterließ mit der Frau ein achtjähriges Kind.

Wegen der festgestellten groben Zuwiderhandlung gegen die Unfallverhütungsvorschriften verhängte der Vorstand der Berufsgenossenschaft gegen den Hausbesitzer als Eigenbauunternehmer eine Strafe von 200 Mark. Die gegen den Strafbescheid erhobene Beschwerde hat das Oberversicherungsamt sachlich zurückgewiesen, jedoch die Strafe von 200 Mark auf 50 Mk. herabgesetzt mit der Begründung, daß bei dem geringen Grade der subjektiven Schuld die vom Vorstand verhängte Strafe übermäßig hoch sei. Gegen diesen Beschluß des Oberversicherungsamtes legte der Vorstand der Berufsgenossenschaft weitere Beschwerde beim Landesversicherungsamt ein mit dem Antrage, seinen Strafbescheid in vollem Umfange wieder herzustellen. Das Landesversicherungsamt hat die weitere Beschwerde als begründet anerkannt, den Beschluß des Oberversicherungsamtes aufgehoben und den Strafbescheid der Berufsgenossenschaft mit folgender Begründung wieder hergestellt:

„Die vom Oberversicherungsamt festgesetzte Strafe erscheint auch unter Berücksichtigung der persönlichen Verhältnisse des Bestraften zu gering. Als Eigenbauunternehmer mußte er sich die Kenntnis der Unfallverhütungsvorschriften der Berufsgenossenschaft verschaffen und für ihre genaue Beachtung Sorge tragen."

Damit ist aber die Sache für den Hausbesitzer noch keineswegs abgetan. Selbstverständlich muß von ihm auch der Unfallversicherungsbeitrag in Form von Eigenbauprämien entrichtet werden. Außerdem hat der Hausbesitzer auch noch zu erwarten, daß er wegen des fahrlässig verschuldeten Unfalles für alle Aufwendungen der Berufsgenossenschaft nach § 903 der Reichsversicherungsordnung haftbar gemacht wird. Die Höhe der Aufwendungen läßt sich ziffernmäßig zur Zeit noch nicht angeben; sie dürfte aber mit 7000 bis 8000 Mark nicht überschätzt sein.

Unfall. Gestern mittag wurde in Beckhausen in der Nähe der Pannschoppenstraße ein etwa dreijähriges Kind von einem Bäckerlieferwagen überfahren. Es erlitt innere Verletzungen und wurde durch die Unfallwache dem Krankenhaus zugeführt.

Ein Herrenfahrrad Marke „Baltia" wurde am Freitag in der Zeit von 16—17 Uhr einem Bewohner der Karnapstraße gestohlen, das er hinter einer Wettannahmestelle an der Essenerstraße niedergestellt hatte. — An selben Tage gegen 20 Uhr wurde einem Bewohner der Hagenstraße ein Herrenfahrrad Marke „Miele" gestohlen, das auf dem Hof einer Wirtschaft B. untergestellt war. Das Rad ist mit Ballonbereifung und einem Gepäckträger versehen.

Diebstahl. Einem an der Schaffrathstraße wohnhaften Händler wurden in der Nacht zum Freitag etwa 80 Apfelsinen, ein Bund Bananen und etwa 40 Pfund Aepfel aus seinem Gemüseraum gestohlen.

Bädernachrichten.

Ostern in Wiesbaden. Die starke Verbilligung der Fahrkarten auf der Reichsbahn begünstigt den Besuch des Taunusbades, in dem sich prachtvolle Ostertage verleben lassen. Nirgends entfaltet ja der Frühling in Deutschland seine Reize so früh, wie in dieser klimatisch so bevorzugten Gegend. Zum Empfang der Gäste ist alles aufs beste gerüstet, alle Hotels sind geöffnet, alle Verkehrsmittel, auch die Rheindampfer, sind in Betrieb. Künstlerische Genüsse im Kurhaus und in den Landestheatern werden den festlichen Ausklang der Ostertage bringen. „Ostern in Wiesbaden", sie haben früher bis zu 6000 Besucher in die Kurstadt gebracht, wird wieder ein Schlagwort sein, dem die Osterreisenden überall Gefolgschaft leisten, um so mehr, als Wiesbaden in geschickter Anpassung an die Zeitverhältnisse zu einem sehr billigen Weltbad geworden ist. Während der Feiertage sind 5 Tage völlig frei von jeder Kurtaxe. Günstiges Wochenende, Pauschalaufenthalte und Vergünstigungskuren ermöglichen es einem jeden, sich eine gute und preiswerte Unterkunft zu sichern.

Ankündungen.

Oster-Konzert

der „Einigkeit" Schalke.

Erst wenige Tage sind seit dem erfolgreichen Rundfunkkonzert vergangen, und wiederum kündigt der M.-G.-V. „Einigkeit", Schalke, für den 2. Ostertag, 20 Uhr, im Hans-Sachs-Haus den Freunden guter Musik einen Chor- und Balladen-Abend an. Welches Maß von Regsamkeit und nicht zuletzt welche leistungsfähige Sängerschar dazu gehört, um mehrere Programme in kürzester Zeit vorzubereiten, wird jeder ermessen können. Recht gespannt ist man auf die Wiedergabe der vorgesehenen Chorwerke „Columbus letzte Nacht" von W. Sturm und „Schön Ellen" von M. Bruch, mit großem Orchester und Solostimmen. Sturm ist ein Männerchorkomponist von Format und wegen seiner fast dramatischen Ausdruckskraft sehr geschätzt. Bruch, gestorben 1920, gehört in seiner Musik einer vergangenen Epoche an. Obgleich er die verschiedensten Instrumente mit Kompositionen erfolgreich bedachte, gab er jedoch sein Bestes in den großen Chorwerken mit Orchester. In dieser Reihe gehört auch das zur Aufführung gelangende Werk „Schön Ellen". Sehr melodiös und leicht verständlich gehört es zu den Standardwerken der deutschen Chor-Literatur. Das 45 Musiker zählende Städtische Orchester, Witten, das sich unter Musikdirektor Fliegner eines guten Rufes erfreut, wird außer rein." Orchesterdarbietungen die Begleitung der Chöre von Sturm und Bruch übernehmen. Als Solisten sind die Essener Sopranistin Helicha Janaschak, die im Rahmen unserer Städtischen Konzerte mehrfach hervorgetreten ist, sowie der 1. Heldenbariton der Essener Oper, Heinrich Blasel, gewonnen worden.

Die Johannes-Passion

von Johann Sebastian Bach singt der Gelsenkirchener Kammerchor unter Mitwirkung des Gelsenkirchener Kammerorchesters am Karfreitag im Hans-Sachs-Haus. Dieses Werk wurde von Bach anläßlich seines Antritts der Kantorstelle an der Thomaskirche zu Leipzig komponiert und dort am Karfreitag des Jahres 1724 erstmalig aufgeführt. Es bringt zahlreiche Partien wundervoller Bach'scher Kunst und ist, im Gegensatz zur Matthäus-Passion, mehr lyrisch gehalten. Dank der sorgfältigen Vorbereitung wird das Karfreitagkonzert ein Höhepunkt unseres zu Ende gehenden Musikwinters werden und für alle Zuhörer ein weihevoller Ausklang dieses Tages sein. Das Konzert beginnt um 20 Uhr. Es ist in der Vormiete enthalten. Nichtvormieter erhalten Eintrittskarten von 0,60 bis zu 2,— RM im städtischen Bildungsamt (Franz Seldtestraße 12/14), in den bekannten Verkaufsnebenstellen und am Karfreitag an der Abendkasse im Hans-Sachs-Haus.

Für die „Marne-Schlacht",

die der Bühnenvolksbund als seine letzte dieswinterliche Vorstellung am 25. April durch das Stadttheater Essen in der Stadthalle herausbringt, beginnt der Vorverkauf schon am morgigen Montag, vorerst jedoch nur im Büro, Schalkerstraße 4.

„Das Stiftungsfest" im Evang. Volksverein Altstadt. Am 2. Ostertag bietet die Theaterabteilung des Evang. Volksvereins ihren Mitgliedern und Freunden etwas ganz Besonderes. Sie führt im Altstädter Vereinshaus, Vereinsstraße, das köstliche Lustspiel „Das Stiftungsfest" von Roderich Benedix auf. Dieses reizende Bühnenwerk voll herzerfrischendem Humor ist auf das sorgfältigste einstudiert worden, den Zuschauern wird ein schöner Genuß bevorstehen. Nach den Sorgen des Alltags wird man sich am 2. Ostertag im Vereinshaus der Altstadt mal wieder herzlichst auslachen können, denn Lachen ist die beste Medizin. Programme, die zum Eintritt berechtigen, sind bei den Mitgliedern zum Preise von 40 Pfg. je Stück zu haben.

Geflügelzuchtverein Ueckendorf. Heute (Sonntag) um 10 Uhr im Vereinsheim Büsing Versammlung.

Im Zeichen des Kreuzes.

Der größte Film seit Bestehen des Tonfilmes.

Am Montag findet die Erstaufführung des Monumentalfilms „Im Zeichen des Kreuzes", den Cecil B. de Mille inszenierte, im Apollo-Theater statt. Es wird kaum möglich sein, einen dramatischen Stoff zu finden, der mitreißender ist und mehr zeitlose Allgemeingültigkeit besitzt als ein biblisches oder religionsgeschichtliches Thema. Vielleicht wird man mich einen Fanatiker nennen, weil ich mit meinem Film „Im Zeichen des Kreuzes" konsequent auf dem Boden weitergegangen bin, den ich mit den „Zehn Geboten" und mit „König der Könige" beschritten habe. Ebenso wie diese beiden stummen Filme, ist mein neuer Tonfilm, der sich gleichfalls in gewollt und bewußt großen Ausmaßen bewegt, ein Drama des Glaubens, die Verbildlichung einer machtvollen sittlichen Idee, die Gegenüberstellung zweier Weltanschauungen. Um aber mit einem tragischen Thema, einer Idee, die Ewigkeitswerte besitzt, die breitesten Massen des Publikums zu erfassen, das zum großen Teil im Kino nur Unterhaltung und Zerstreuung sucht und sein Schaubedürfnis, seinen Sensationshunger befriedigen will, muß der Filmproduzent darauf bedacht sein, in erster Linie diese Schaulust des Publikums zu berücksichtigen. Der religionsgeschichtliche Film gab mir die Möglichkeit, jedem Zuschauer das zu bieten, was ihm besonders reizvoll erscheint. Bei dieser religionsgeschichtlichen Filmhandlung verfügte ich über das Material zu einer ungewöhnlich prunkvollen und reichen Form, in die ich das, worauf es mir ankam, nämlich den rein geistigen Gehalt gießen konnte. Zuerst muß die sehenswerte Form das Interesse des Publikums erzwingen. Ich habe den Wunsch und die Hoffnung, daß der Teil des Films, der mir besonders am Herzen lag, auch auf den Durchschnittsbesucher seine Wirkung nicht verfehlen wird. Die erregendsten und dramatischsten Momente dieses Films liegen nicht in den Szenen, in denen Rom niederbrennt, nicht in den Darstellungen, in denen eine moralisch entfesselte, zum Untergang verurteilte Welt ihre Orgien feiert, nicht in der Wiedergabe der blutigen Zirkusspiele und nicht in den großen Liebesszenen zwischen der Christin Mercia und dem Präfekten von Rom. Der Höhepunkt des Films ist für mich die Szene, wenn die Christen, die in dem unterirdischen Kerkerraum des Zirkus eingeschlossen sind, die Steinstufen zur Arena emporklimmen, wo sie vor den Augen eines blutgierigen, mordbesessenen Mobhaufens ein qualvolles Ende unter den Zähnen hungriger Raubtiere erleiden sollen. Langsam windet sich die kleine Schar der Märtyrer die hohen Stufen hinauf. Sie singen ihre frommen Hymnen, ihre Herzen sind standhaft und todbereit, ihre Gesichter sind himmelwärts gewandt. Aus ihren Blicken leuchtet der heilige Glaube an die Idee, für die zu sterben sie auserkoren sind, um durch ihren Opfertod dem Sieg dieser Idee über die Welt des Geistes als Wegbereiter zu dienen.

Hockey.

TC. Gelsenkirchen 1874 — Schalke 96. Heute 15,30 Uhr steigt auf dem Platz am Halfmannshof der Kampf der beiden Ortsrivalen, TC. 74 und SSS. 96. Beide Mannschaften haben mit ihren Leistungen letzthin nicht immer voll befriedigen können, so daß der Ausgang dieses Kampfes sehr ungewiß und ein spannendes Treffen zu erwarten ist.

Hauptschriftleiter: Otto Zobel.
Verantwortlich für Politik und Handel: L. H. Hamp; für Kommunalpolitik und Feuilleton: Dr. Wilh. Brepohl; für Musik sowie „Verbreitungsgebiet" Dr. Wilh. Niemöller; für den Anzeigenteil: Wilh. Ehlerding; sämtlich in Gelsenkirchen. Berliner Schriftleitung: Dr. Curt Metger, Berlin SW 61. — Druck und Verlag der „Gelsenkirchener Allgemeinen Zeitung" Carl Bertenburg.

Gedanken zum Palmsonntag.

Bewunderung.

Von Reinhold Braun.

Es ist gut, gerade am Palmsonntag von der echten Bewunderung zu sprechen, uns alten und älteren Lebenswanderern wieder einmal darüber ein paar Worte des Herzens zu sagen, aber auch den jungen Lebensanderern, vor allem denen, für die gerade dieser Tag durch das Gleichnis der „Einsegnung" ein Markstein bedeutet.

Jesus zieht in Jerusalem ein. Die Stadt erbraust in einem ungeheuren Gefühls-Aufruhr.

Aber wir wissen, daß es nur ein Branden der Oberfläche war. Die nächsten Tage bereits bewiesen es. Die Umfallsucht der Menschen war zu allen Zeiten groß.

Wie schmerzlich muß der göttlich Ahnende berührt gewesen sein!

Er wußte, mit diesen, die ihn da umjubeln, ist kein Gottesreich auf Erden aufzurichten. Es wird ein heißes Gebet in seine Seele aufgezuckt sein um die Treue seiner Zwölf. Nur zu genau wußte er: Einzig von diesem Häuflein wird der Bau seines Reiches ausgehen, und viel Mut, unendliche Zähigkeit und Selbstaufgabe wird von seinen Jüngern gefordert werden. Solches alles will er ihnen mit seinem Opfertode unausrottbar, daß sie zu aller Ueberwindung fähig seien, ins Herz glühen.

Er wußte, wenn etwas Großes geschafft werden soll, muß der ganze Mensch mit den Erlösungsgedanken durchwirkt werden; klingen, durch und durch klingen muß er von dieser Welt der Gedanken und Empfindungen.

Und das war der Grund auch gewiß seiner Erkenntnis: Wo echte Bewunderung waltet, muß der Bewunderte und der Bewundernde ein Einiges, Unauflösbares werden, müssen beide zu einer Kraft zusammenfließen. Diese Bewunderung kann dann Berge versetzen, das Größte vollbringen, ja bis ins Opfer sich steigern.

Und Jesus sah auf die tobende Menge und lächelte. Und in seinem Lächeln war Traurigkeit.

Volk der Deutschen, wenn du wieder in deinen neuen Morgen erlöst werden willst, so darf nimmer die Art des an jenem Tage so überschwangs-reichen Jerusalem die deine sein; sondern du mußt heimkehren zu jener Bewunderung, die der nordischen Seele eigen ist, jener, aus der deine Größten Glück und Kraft sogen! Erinnere dich deiner großen Dichter und Denker, deiner großen Kunstschöpfer und Staatsmänner!

Fürwahr, in ihrer Bewunderung war „Widerhall des ewigen Halls".

Echte Bewunderung dringt bis in das Zentrum der bewunderten Gestalt vor, da die ewige Kraft lebendig ist und jenen Menschen trägt, erschüttert, beldisch sein läßt, ihn sichtbar vor vielen, ja, vor Millionen zu einem Gleichnisse erhebt, dem man sich mit Leib und Seele verschreibt, dem nachzufolgen höchste Steigerung des eigenen Lebens bedeutet.

Solche Bewunderung, die sich von selbst auf alles erstreckt, was groß, heilig und echt ist, wird dann zur Bewegung unseres Menschentums.

Diese echte Bewunderung knüpft sich durch die jeweilige sichtbare Erscheinung hindurch immer wieder an Gott selber fest. So wird sie zu Glauben, Vertrauen, Treue und, was das Höchste ist, zur Liebe. Denn das Wunderbarste, das wir auf Erden bewundern können, bleibt doch die Liebe.

Weil sie aber nimmer aufhöret, wird auch echte Bewunderung nimmer aufhören.

Sie ist es denn auch, die Taten auslöste, die stillen, abseitigen, und die großen, mächtigen für viele, ja, für ein ganzes Volk bedeutungsvollen, schicksalhaften.

Wo Bewunderung jedoch im Worte stecken bleibt, im guten Vorsatze, verdient sie nicht den Namen. Alle echte Bewunderung ist Hüterin und Verlebendigerin des Ewig-Gültigen und des Schöpfungsgrundes eines Lebens und einer Nation.

Der also bewundernde Mensch wird nimmer wesentlicher, reifer, besser, inbrünstiger zu allen Hohen und Heiligen.

Trotz alles Feuers bewahrt er das Maß und bleibt adlig in jedwedem Tun und Geschehen. Und er wird als einer der Wertvollsten befunden werden!

Also, liebes Volk, jung und alt, liebe die Bewunderung!

„Ich lasse euch jetzt allein; geh derweilen ein Stündchen in den schönen Garten hier."

Mit zitternder Hand nahm er die beschlagene Brille ab und zog die Tür leise von außen ins Schloß.

Dann löste sich die schlanke Mädchengestalt, die, weiß bis in die Lippen, am Türrahmen lehnte, von der Wand — kam langsam näher.

Schwankte das immer? Hatte sie ein Wort gehaucht? ...

Ein schweres Atmen. Clemens bewegte die Lippen ... aber kein Laut wollte aus der heiseren Kehle. Nur ein Keuchen ... Die Samtaugen verdunkelten sich in übermächtiger Erschütterung.

Dann streckte er ihr wortlos die Hände entgegen. Und das bebende Mädchen glitt vor dem Bett auf die Knie ... legte mit einem zitternden Aufschluchzen den Kopf an seine Brust. Kein Wort wurde gesprochen. Mit zaghafter Scheu legte er sanft die Arme um sie ... hielt sein wiedergewonnenes Lieb mit fast heiliger Ehrfurcht am Herzen.

Aber dann durchbrauste es ihn wie ein Jubelsturm des Glücks. Fester schloß er sie in seine Arme. Seine Küsse schauerten auf ihr Haar, ihre Stirn.

„Adelheid — du ... meine Adelheid! Mein holdes, süßes Lieb! Daß du gekommen bist! ... Daß ich dich wiederhab! Du ... du!"

Atemlos, überstürzend stieß er die Worte heraus. Stammelnde, abgerissene Laute.

„Du meine Welt — mein Heimatglück! Oh, all die Jahre, die du gelitten hast wegen ... Vergib! O verzeih mir noch einmal, meine Adelheid! Aber jetzt — jetzt halt ich dich! Jetzt bist du mein, mein ... ganz mein!! Sieh mich an, Herzlieb. Laß mich deine süßen Augen sehen! Liebstes! Liebstes!"

„Geliebte! Du mein Schutzgeist!"

Seine Stimme versagte im Uebermaß der Erregung. Adelheid fühlt plötzlich, wie seine Zähne zusammenschlugen. Erschrocken richtete sie sich auf.

„O — du leidest?"

„Nichts! Nichts ... es geht vorüber," hauchte er. Seine fieberisch glänzenden Augen umfaßten sie in glutheißer Zärtlichkeit, saugten ihren Anblick ein.

„Sag mir ein Wort," flüsterte er und zog die Braut stürmisch wieder an sich.

„Mein Clemens ... Geliebter!"

Da küßte er ihr bebend die weißen Lippen rot ... Lag sie dann mit geschlossenen Augen, unter deren Lidern langsam große Tropfen hervorquollen. Bestürzt blickte das Mädchen auf den völlig erschöpften. Es war zu viel für ihn!

„Liebster! O, was kann ich dir tun?" sagte sie angstvoll. „Ich klingle nach dem Arzt."

Er wehrte mit der Hand und lächelte mühsam. „Bleib bei mir — du allein! Es geht schon vorbei. Die Seligkeit — nach all dem Elend ... so fremd noch ..."

Sie gab ihm sogleich zu trinken, stützte die Kissen auf, hielt seine fliegenden Pulse. Dann wurde es besser.

Inbrünstig küßte er ihre Hände.

„Hast du mir ganz vergeben, Adelheid?" fragte er leise. „Ja? All das ..."

„Still, Liebster, nicht mehr davon reden. Das ist vergessen, weggewischt. Wir wollens in das Totenmoor versenken, dann ist es wie nie gewesen. Das Moor gibt nichts heraus."

„Jahre deines Lebens habe ich dir verdorben!" stieß er zwischen den Zähnen hervor.

„Aber jetzt ist es vorbei, Geliebter. Es liegt hinter mir. Und du hast ja wieder heimgefunden ... Weißt du, Clemens," ein Anflug des alten Frohsinns huschte über ihr Gesicht, „du bist ja doch ein echter Heidger!"

Er lächelte. „Das hat mir mein Vater heute schon gesagt. Es hat mich stolz gemacht."

„Ja, ich meine: in der zähen Hartnäckigkeit, die allen vom Heidehof eigen ist. Sie lassen sich nicht vom Leben unterkriegen! Du hast es doch zuletzt gemeistert! Die vom Heidehof sind samt und sonders „tüchtige Kerle" gewesen, wie mein Vater sagt. Haben all was geleistet! Hatten guten Grund in sich. O Clemens, wie es mich glücklich macht, daß auch du von dieser heimattreuen Art bist!"

Er wandte keinen Blick von ihrem vor Eifer geröteten Gesicht — als müsse ihn diese Stunde für Jahre entschädigen.

„Adelheid" — verhaltene Innigkeit bebte in seiner Stimme — „hast du mich noch lieb? ... Sag, daß du mich noch lieb hast. Sag es mir!"

Sie barg den Kopf an seine Schulter. „Ueber alles — unsagbar!" hauchte sie.

Innig preßte er sie an sich.

„Und du willst mein sein, Liebstes?"

„Ja, dein — dein bis übers Grab hinaus!"

„O du — du Herzliebste ... mein süßes Weib!"

Dann glitt ein Schatten über sein Gesicht. Er deutete auf sein Bein.

„Ach, Liebling — jetzt, wo ich ein Krüppel bin ..."

Sie verschloß ihm die Lippen. „Still, Geliebter, das haben doch meine Briefe dir schon alles gesagt. Was tut das unserer Liebe? Weißt du nicht mehr die Verse?

Kämst du voll Wunden und voll Narben
Entstellt und aller Schönheit bar —
Ob Hand und Fuß in fremdem Land verdarben
Geopfert auf des Vaterlands Altar:
O komm! Mein junger Arm ist stark genug,
Dir Stab und Stütze treu zu bieten,
Und alle Wege weiß mein Fuß,
Die führen zu des Glückes Frieden.
Kehr wieder nur! ... Ja, müßt erlöschen
Gar deiner Augen süßer Schein:
Aus meinem Herzen strahlen tausend Sonnen
In deine Finsternis hinein.
Und meiner Liebe Leuchten bricht
In deine Nacht wie Sternenlicht!"

„Wie Sternenlicht! ... O du! Mein Gottesgeschenk — mein Liebstes!"

Wortlos hielten sie einander umschlungen.

Still war es wie in einer Kirche. Durch das offene Fenster fluteten die Duftwellen blühenden Flieders. Irgendwo klang eine tiefe Abendglocke.

In den Herzen der beiden jungen Menschen aber war ein überströmendes Danken. War ein Gebet und ein heiligtiefes Gelöbnis.

Ende.

G. Recker:

DAS SPIEL MIT DER TSCHEKA

Nach Tagebüchern und Aufzeichnungen eines deutschen Wirtschaftspioniers in China.

Mit dem morgigen Tage beginnen wir mit dem Abdruck eines neuen Romans. G. Recker hat das Schicksal eines jungen Mädchens gezeichnet, das, einer hohen russischen Familie entstammend, in die Wirren der russischen Revolution kam und den grausamen Tod von Eltern und Geschwistern erlebte. Das Mädchen kommt nach China, um sich dort ihren Lebensunterhalt zu verdienen, kommt in gute deutsche Hände und findet Schutz. Aber die Tscheka ist hinter ihr. — G. Recker hat den Stoff glänzend verarbeitet, hat ein spannendes Bild jener furchtbaren Zeit entworfen und dabei auch gezeigt, welche Kraft in deutschen Männern und Frauen steckt, die auf hartem Posten in fremder Welt das Deutschtum hochhielten. Wir sind sicher, daß unsere Leser und Leserinnen mit Spannung den Roman „Das Spiel mit der Tscheka" verfolgen werden.

Künstlerische Veranstaltungen im Kurhaus und den beiden Landestheatern
Golf, Tennis und andere Sportarten
Bevorzugt als Wohnort / Töchterpensionate
18.—21. April: 45. Kongreß der Deutschen Gesellschaft für innere Medizin
22. April: Internationales Tanz-Turnier
5.—7. Mai: Davis-Pokalspiel Deutschland-Aegypten
20.—25. Mai: Internat. Wiesbadener Automobil-Turnier mit Automobil- u. Flugzeugrennen
2.—5. Juni: Internationales Wiesbadener Reit- und Spring-Turnier

OSTERN IN WIESBADEN
Weltberühmte Kochsalzthermen 65,7° C
Hotelverzeichnisse (8000 Betten) durch das Verkehrsbüro der Städtischen Kurverwaltung u. die Reisebüros

Beste Heilerfolge bei Rheuma
chron. Gelenkkrankheiten, Muskelrheumatismus, Neuritis und Neuralgien, speziell Ischias, Gicht; Stoffwechselkrankheiten, Katarrhen der oberen Luft- und Verdauungswege, nervösen und körperlichen Erschöpfungszuständen
Wiesbadener Kurdiät — Pauschalaufenthalte
Vergünstigungskuren — Wochenende
Zeitgemäße billige Preise

Gute Ehen
reell und diskret. Finanz- wie Einheiraten vermittelt nach langj. erfolgreicher Tätigkeit
Frau Dünnwald, Bismarckstraße 49 II. Sprechz. auch Sonnt.



Am 7. April, abds. 10.45 Uhr, entschlief nach kurzem, schwerem Leiden mein lieber Mann, unser herzensguter Vater, Großvater, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel, der

Konrektor i. R.

Herr Arnold Tesch

Er starb wohlvorbereitet durch den Empfang der hl. Sterbesakramente, kurz vor der Vollendung seines 68. Lebensjahres.

Emma Tesch, geb. Heckenbücker
Arnold Tesch, Studienrat
George Tesch, geb. Jebe
Joseph Tesch, Ingenieur
Elfriede Tesch, geb. Richartz
Emma Tesch, Schwester vom Roten Kreuz
Martha Tesch
Wilhelm Tesch
Hans Tesch
zwei Enkelkinder und die übrigen Angehörigen

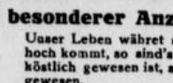
Gelsenkirchen, Rüthen, Lissabon (Portugal), Euskirchen, Köln, Schleebusch, Denklingen, den 8. April 1933.

Die Beerdigung findet statt am Dienstag, den 11. April, vorm. 8.30 Uhr, vom Trauerhause Ueckendorferstraße 151 (Alte Schule) aus. Das feierliche Levitenseelenamt ist anschließend in der St. Josephspfarrkirche zu Gels.-Ueckendorf.

Allen, denen aus Versehen keine besondere Nachricht zuging, möge dieses als Einladung dienen.

Statt besonderer Anzeige.

Unser Leben währet siebzig Jahre, und wenn's hoch kommt, so sind's achtzig Jahre und wenn's köstlich gewesen ist, so ist es Mühe und Arbeit gewesen. Psalm 90.



Freitag mittag 12 Uhr holte Gott der Herr unseren lieben guten Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater, Schwager und Onkel

Herrn Johann Simoneit

im gesegneten Alter von 85 Jahren in Frieden heim.

Um stille Teilnahme bittet

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Familie Fr. Raphael

Gelsenkirchen, den 8. April 1933.
Ueckendorferstr. 152

Die Beerdigung findet Dienstag, den 11. April 1933, nachmittags 3¼ Uhr, von der Kapelle des Südfriedhofes in Gelsenkirchen-Ueckendorf aus statt.

Es ist bestimmt in Gottes Rat, daß man vom Liebsten was man hat, muß scheiden.



Gott dem Allmächtigen hat es in seinem unerforschlichen Ratschluß gefallen, gestern nachmittag 4 Uhr meinen lieben Mann, unseren guten Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Herrn Wilhelm Groß

im Alter von beinahe 63 Jahren, zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Gelsenkirchen, Bublitz, den 8. April 1933.

Die Beerdigung findet am Dienstag, 11. April, vom evgl. Krankenhaus aus statt; ab 4 Uhr vom Trauerhause Plutostr. 9 zum Friedhof Rottstraße.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgange unseres lieben Entschlafenen sagen wir unseren

herzlichsten Dank.

Frau Luise Schäfer und Kinder.

Gelsenkirchen, im April 1933.

Wir suchen für unser Büro eine

Volontärin

welche die Anfangsgründe der Buchführung u. Stenographie beherrscht.
Sieburg, Schalkerstraße 147.

Abiturientin (20 Jahre) evgl., sucht zum 1. od. 15. Mai zur grdl. Erlernung d. Haushalts Stelle als

Haustochter

bei vollem Familienanschluß. Oberförsterei oder Kleinstadt bevorzugt. Etwas Taschengeld erwünscht. Gefl. Angebote erbet. u. A. Z. 753 an die Allgemeine Zeitung.

Radium
Organisation an Private (nur Erfolgskräfte) für beispiellose Neuheit von bedeutender A.-G. gesucht. Großverdienst! Eilofferten unter L. P. 390 an „Ala", Magdeburg.

Strebs. Mechanik. od. Schloss. biete ich Gelegenh. sich selbst. zu machen. Kapital nicht erford. Schriftl. Ang. u. A. Z. 757 an die Allg. Ztg.

Vergnügungssteuerordnung.

Eine Bekanntmachung über die Verlängerung der Vergnügungssteuerordnung für die Stadt Gelsenkirchen vom 18. Dezember 1930 mit den Nachträgen vom 7. Mai 1931 und vom 16. Juni 1932 bis zum 31. März 1935 hängt in der Zeit vom 10. bis einschließlich 24. April am schwarzen Brett im Hans-Sachs-Haus, im Rathaus Buer und im Verwaltungsgebäude Horst öffentlich aus.

Gelsenkirchen, den 8 April 1933.
Oberbürgermeister.

Junge 2326
Friseuse
perf. im Ondulieren Wasser- u. Dauerwelle, in Dauerstellung sofort gesucht. Ang. mit Gehaltsanspr. u. A. Z. 756 an die Allg. Ztg.

Junges, sauberes
Mädchen
nicht üb. 16 Jahre welch. Lust hat, die Konditorei zu erlernen, sofort gesucht. Ang. unt. A. Z. 765 an die Allg. Ztg.

Jüngeres :8604
Stundenmädchen
für morgens gesucht **Dürerstraße 23.**

1. Etage
5 Zimm. u. Mans. zum 1. Mai, **2. Etage,** 5 Zimm. u Mans. z. 1. Juli (Nähe des Bulmker Stadtg.) zu vermiet. **Walpurgisstr. 27 pt.**

Herrschaftliche
5räumig. II. Etage
m. all. Zubeh. p. 1. Juli zu vermiet. **Ludwig-Richterstr. 1** am Stadtgarten.

5-Zimm.-Altwohng.
Nähe Moltkepl. sof. od. 1. Mai zu verm. Ang. unt. A. Z. 762 an die Allg. Ztg.

Alleinstehende Dame sucht abgeschlossene
4 Zim.-Wohng.
in besserem Hause. Angeb. mit Preis hauptpostlagernd **L. W. 40** Karnap.

Schöne
3 Zim.-Wohng.
mit Badez. 2c. zum 1. Mai preisw. zu vermieten. 2155
Zu erfr. Allg. Ztg.

3 Zimmer-Neubauwohng.
mit allem Zubehör sofort zu vermieten **Hildegardstraße 31,** parterre rechts.

Bessere abgeschloss. **3 u. 4 Zimmer-Neubauwohng.**
zu vermieten. **Baugeschäft Freienstein N.** Wohwinkelstraße 45.

1 vierräumige Neubauwohng.
1. Etg., nebst Diele, Bad, evtl. Garage, mit reichl. Zubehör ausgestattet, sofort zu vermieten. Näh. Wannerstr. 28, 1. Etage rechts.

Eine abgeschlossene
5 Zim.-Wohnung
mit Badez., Speisekammer und Bodenzimmer (Neubau) mit Etagenheizung, im Zentrum v. Gelsenkirchen geleg., sofort zu vermieten. Anfr. sind zu richten unt. A. Z. 727 an die Allg. Ztg. 2244

4 Zim.-Wohng.
1. Etage, m. Mans., Baderaum u. sonst. Zubehör, in ruhig. Hause, im Mittelp. der Stadt gel., von zwei Personen zum 1. Juli 1933 gesucht Offerten unt. A. Z. 736 an d. Allg. Ztg.

4 Zimmer-Altwohnung
3. Etage, p. 1. Mai zu vermieten. Miete 38 M. **Bahnhofstr. 42a** (Glaspassage) Zu erfragen bei Zagon, 3. Etage.

Frau, alleinst., sucht
2 Zim.-Wohng.
möglichst Stadtmitte Off. mit Preisang. unter A. Z. 754 an die Allgem. Zeitung.

Möbl. Zimmer
in guter Lage an bess. Herrn zu verm. **Schützenstraße 22** 2. Etage, links.

Herr sucht gut **möbl. Zimmer**
ruhige Lage, Nähe Bahnh. z. 15. April Off. u. A. Z. 730 an die Allg. Ztg.

Ladenlokal
mit anschl. 3-Zimmerwohn. im Hause **Dessauerstraße 11** zu vermieten. :8601
Näheres daselbst.

Trinkhalle
in guter Lage gegbar zu kaufen ges. Off. mit Preisang. unter A. Z. 755 an die Allg. Zeitung.

Wohnhäuser
Elsenstraße 1a, 3½ Stock mit Vorgarten und abgeschl. 4- u. 5-Zimm.-Wohnungen, ebenfalls **Irmgardstraße 10** 3 Stock m. 2- und 3-Zimm.-Wohnungen sind durch mich günstig zu verkaufen. **Wilh. Ehringhausen Ringstr. 27,** Ruf 25581

Speisezimmer,
Mahagoni u. Palisander, 2,60 m br., prima Werkstattarb. Anfertigung von Stilmöbeln.
H. Komesker, Magdalenenstr. 50, Ruf 231 97.

Umzugsh. verkaufe billig herrschaftliches
Speisezimmer
(kaukas. Nußbaum) auch auf Teilzahlg. zu verkauf. Zu erfr. **Steinmetzstr. 22 p. r.**

Beiwagen
für 500 ccm Masch. **zu kaufen gesucht.** Ang. u. A. Z. 748 an die Allg. Ztg.

Personenauto
Limousine
besonderer Umstände weg. zu ein. Spottpreis **zu verkaufen.** Gefl. Ang. u. A. Z. 1001 an d. Allg. Z.

Guterhaltener
Dreiradwagen
steuerfrei, zu kaufen gesucht. Off. u. A. Z. 761 an d. Allg. Ztg.

Piano
wen. gesp., Elfenb., bes. Fabr., verkauft spottb. **Johannesstr. 19 pt.** Pianohandlg.

Zu **Ostern** ein
Piano
Weshalb nicht? Die Preise sind so äuß. günstig, besonders bei gebr. Pianos von **185.-** Mk. an
Dazu noch die vorteilhafte Zahlungsmöglichkeit. Besichtigen Sie bitte unverb. mein großes Lager über 50 Instr.
Ibach, Mand, Adam, Zimmermann, Bogs & Voigt, Blüthner, Zeither & Winkelmann, Römhildt, Knauss, Marquardt, Steinberg usw.
Pianohaus **Rating**
Hindenburgstr. 5

Kinder-Ketten-Karussel
neu, 10 Sitze, 4 Kug.-Lager, Kurb.-Antr. f. preisw. z. verkauf. Geeign. f. Ausflugsort u. Reise **Hellkampstraße 2.**

Eine 30-Liter.
Eismaschine
(Fricko) 100 M, 1 gebrauchte **Küche** 50 M, **1 Wohnzimm.** 130 M zu verkauf. **Königgrätzerstr. 58, I. r.**

Kunststopferei Gillet
nur Arminstr. 21
Ruf 246 38

Wir verloben uns
mit Trauringen von
Juwelier Hillebrand
Georgshaus
333/ Paar von 6.90 an; 585/ Paar von 10.95 an;
750/ 900/ glanz — matt — gehämmert — ciselirt

In unser Handelsregister A. ist am 3. April 1933 eingetragen zu Nr. 1781 bei Firma
Heinrich Kreter, Fleisch- und Viehagentur in Gelsenkirchen:
zu Nr. 1429 bei Firma
Albert von Kondratowitz in Gelsenkirchen:
zu Nr. 1108 bei Firma
Wilhelm Cohen in Gelsenkirchen:
Die Firma ist erloschen; zu Nr. 633 bei Firma
Seilerwarenindustrie M. Will, Gelsenkirchen:
Die Firma ist erloschen. Als nicht eingetragen wird veröffentlicht, daß die Gesellschaft mit beschränkter Haftung gleichen Namens noch eingetragen ist; zu Nr. 1736 bei Firma
Wilhelm Burg & Co., Gelsenkirchen, offene Handelsgesellschaft:
Die Gesellschaft ist aufgelöst. Der bisherige Gesellschafter Bildhauer **Wilhelm Burg jun.** in Gelsenkirchen ist alleiniger Inhaber der Firma; ferner Nr. 1819 die Firma
Fr. Heldt & Co. in Gelsenkirchen, offene Handelsgesellschaft:
Die Gesellschaft hat am 1. April 1933 begonnen. Persönlich haftende Gesellschafter sind der Kaufmann **Rudolf Zak,** Kaufmann **Friedrich Heldt,** beide in Gelsenkirchen.
Amtsgericht Gelsenkirchen.

Herrschaftliche 7 bezw. 6 Zimmer-Wohnung
mit allem Komfort (Neubau) im Stadtzentrum per sofort oder später preiswert zu vermieten. Ang. unter A. Z. 605 an die Allg. Zeitung.

In Gelsenkirchen, Schalkerstr. 166 a (Nähe Schalker Markt) gelegenes
Hinterhaus
mit Ladenlokal, 3 übereinanderliegenden Lagerräumen, Wohnung von 8 Räumen, in dem jahrzehntelang Getreide- und Futtermittel-Klein- und -Großhandel betrieben wurde, günstig zu vermieten. Näheres: **Max Adler, Rheinischestraße 30,** Fernruf 228 51/52.

Einfamilien-Haus
herrschaftlich, in Stadtmitte
zum 1. Juli zu vermieten.
Gefl. Angebote unter A. Z. 758 an die Allgemeine Zeitung.

Große **Gelegenheitskäufe** in **Pianos**

1 Ibach	2 Herrmann
1 Seiler	2 Krause
2 Adam	1 Knaus
3 Neumeyer	u. v. a.

Sämtliche Pianos sind gut erhalten, teilweise wie neu. Preise äußerst niedrig. Für jedes Piano langjährige Garantie.
Pianohaus **Nevries**
Hans-Sachs-Haus

Astrologe Sowa
schriftliche Prognosen von 2.— an
Essen, Huyssenallee 17 II
Fernruf 22529
Sprechzeit 9—12 und 15—20 Uhr

Katholische Oberrealschule
Oberkassel-Bonn
Aufnahme in allen Klassen. Sorgfältige Beaufsichtigung und Förderung im Internat. Beste Verpflegung. Prüfung an der Anstalt. Zeugnisse mit Berechtigung. Sport, Musik. Prospekt 21. **Direktor Dr. Heel**

Wir drucken:
- Empfehlungsschreiben
- Briefbogen
- Rechnungen
- Umschläge
- Postkarten
- Werbeblätter
- Zeitungsbeilagen
- Kataloge

in ein- und mehrfarbiger Ausführung
schnell und billig
Buchdruckerei
Carl Bertenburg
Wildenbruchstr. 27 Fernruf 21641
Gelsenkirchen

OSTERN

will jeder eine Tasse guten Bohnenkaffee trinken. Deshalb sollten Sie sich beizeiten einen der nachstehenden, besonders feinen Festtagssorten besorgen.

Alter Java	Pfd. RM	3.60
Karlsbader	„	3.60
Hohe Klasse	„	3.20
Hausmarke	„	3.00
Wiener Kaffee	„	2.40
Guatemala mit Santos	„	2.00

KAFFEE-GREWER
Gelsenkirchen, Kreuzstr. 11 – Buer, Marienstr. 12

Gewinner gesucht für 114 Millionen Reichsmark der Staatslotterie
Ein Achtel-Los 5.— RM
Degenhard Staatliche Lotterie-Einnahme **Gelsenkirchen.** Georgshaus (am Neumarkt)
Erste Ziehung: 21. bis 22. April 1933

Anzüge Damenmäntel immer billiger! Fürsorgescheine werden in Zahlung genommen. **Schlüking** Elisabethstraße 15 Am Fleischmarkt

B. Kirchfeld G. m. b. H.
Ruf 21141 - Matthiasstr. 8
Liefert prompt
Kohlen Koks Briketts
in jeder gewünschten Menge
frei Haus frei Keller
von 1 Zentner an aufwärts.

Gebr. Herren- und Damen-
Räder
auch einige fast neue, billig zu verkaufen
E. Kämper
Maschinen-Handlung
Vereinsstr. 48

Hausbesitzerin (2 Häuser und gute Möbelsicherh.) sucht
200 Mark zu leihen.
Off. u. A. Z. 766 an die Allg. Ztg.

Gegen Raupen
Schild-, Blatt- u. Blutläuse, Mehltau, Fusicladium erhalten Sie die bewährten
Spritzmittel
bei
Hennes & Witkop
Gelsenkirchen, Bahnhofstr. 77

Zeuge gesucht
Die Frau, die am So., 12. März, im Bahnhof Gelsenkirchen-Bismarck gesehen hat, wie Frau d. Treppe heruntergefallen ist, wird gebet., sich zu melden. **Jendrny,** Hildegardstraße 22.

Fräul., evang., 32 Jahre alt, jugendl. Aussehen, mit gut. Vermögen, wünscht aufrichtigen Herrn kenn. zu lern. zwecks
Heirat
Bildzuschr. u. A. Z. 760 an die Allg. Z.

Studienrat
Ende 30, Dr. phil., ledig, groß, schlank ohne gesellsch. Verkehr, wünscht Erfüllung seines Osterwunsches, baldige
Ideal-Ehe
mit gesund., gebild. liebenswürd. Kameradin. Vermög. nebensächlich, dageg. Aussteuer erwünscht.
Off. u. A. Z. 752 an die Allg. Ztg.

Versammlungs-Kalender
der Parteien usw.

Die 3spaltige Kolonelzeile kostet 20 Rpf. Mitteilungen sind auf je 5 Zeilen zu beschränken und mindestens 2 Tage vor der beabsichtigten Aufnahme an die Geschäftsstelle unserer Zeitung einzusenden.

Frauengruppe der DVP. Altstadt. Am 24. April besichtigt die Gruppe Werke in Düsseldorf. Letzte Anmeldungen bis Montag um 12 Uhr bei der Vorsitzenden Frau Frank, Steinmetzstraße 26.



Die Kleinanzeigen
in der Allgemeinen Zeitung beachten, bedeutet für jeden, auf seinen Vorteil bedacht sein. Wer etwas verkaufen oder kaufen will, wer eine Wohnung oder ein Zimmer sucht oder zu vermieten hat oder Personal sucht usw usw., bedient sich stets mit Erfolg der Allgemeinen Zeitung. Sie ist, wie allseits bekannt,
das Blatt der kleinen Anzeigen

Evangelischer Arbeiterverein Ueckendorf.
Gott dem Allmächtigen, Gebieter über Leben und Tod, hat es gefallen, unser treues, langjähriges Mitglied und Mitglied der Sterbeumlage
Johann Simoneit
zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.
Die Beerdigung findet am Dienstag, den 11. April, nachmittags 3,15 Uhr, von der Leichenhalle des Südfriedhofes aus statt.
Zum letzten Ehrengeleite treten die Mitglieder um 2,15 Uhr im Vereinslokal an.
Um recht zahlreiche Beteiligung bittet
Der Vorstand.
I. Fahnenmannschaft geht mit.

Staatl. Musiklehr. unterricht. Std. 1,50 Ang. u. A. Z. 759 an die Allg. Ztg.

Masseur
staatl. gepr., empf. sich f. Massage, Verrenkungen u. Krankenpflege in u. außerdem Hause bei äußmäßigen Preisen. **G. Pauly,** Munckelstraße 60, pt. :8013

Stelle sofort
Volontär
w. sich im Damenf. ausbilden will, und **Friseurlehrling** ein. Etwas Lehrgeld erford. Off. u. A. Z. 746 an d. Allg. Ztg.

Besseres, sauberes
Mädchen
für Etg.-Haushalt sofort gesucht. 12332
Zu erfr. Allg. Ztg.

Die große Auswahl,
Die niedrigsten Preise,
Beste Qualitäten
und die neuesten Modelle
der Leipziger Messe

erleichtern Ihnen den Möbeleinkauf im
Möbelhaus Otto Petschulat
Schalkerstraße 22 — **Fernruf 26690**

MFA Mikrofilmarchiv der deutschsprachigen Presse e.V.

Bürgerkriegs-Vorbereitungen

der Kommunisten in Breslau aufgedeckt. – 100 Verhaftungen.

Zwei Nationalsozialisten getötet.

In der Nacht zum Sonnabend gegen Mitternacht waren in einem Lokal in der Schwerstraße in Breslau mehrere Personen, die der NSDAP. nahestehen, und andere Gäste anwesend. Es gab bezüglich des Singens des Horst-Wessel-Liedes und des Schlesierliedes Meinungsverschiedenheiten. Auf der Straße entwickelte sich eine Schlägerei und Schießerei, an der sich offenbar Provokateure beteiligten. Hierbei erlitt der Schlosser Walter Strauß, Berlinerstraße 1, mehrere Schußverletzungen und brach tot zusammen. Eine tödliche Verletzung erlitt außerdem der Arbeiter Ziegler, Schwerstraße 13. Weiter erlitt der Kraftwagenführer Karl S. einen Oberschenkelbruch, sein Sohn Herbert eine Gehirnerschütterung sowie eine Rückenverletzung. Die Verletzten gehören der NSDAP. an bzw. stehen ihr nahe.

Wie wir darüber hinaus hören, wurde am Tauentzien-Platz gleichfalls ein schwerverletzter Mann aufgefunden, dessen Personalien jedoch bis jetzt noch nicht bekannt gegeben wurden.

Daraufhin setzte gegen 5 Uhr eine allgemeine Razzia ein, die sich besonders auf die Arbeiterviertel erstreckte. Die Häuserblocks wurden abgesperrt und mit großem Aufgebot von Polizei und Hilfspolizei bis ins Letzte durchsucht.

Ueber die Razzia wird folgender amtlicher Bericht ausgegeben:

„Die politische Polizei hatte festgestellt, daß die Kommunistische Partei sich wieder zu organisieren begann und im Begriff stand, Terrorgruppen zur Bekämpfung der hinter der Regierung stehenden Parteien zu bilden. Auch waren von diesen Personen andere, die nationale Regierung schädigende Ueberfälle geplant. Bei der Durchsuchung wurden u. a. Maschinenpistolen, Gewehre, Pistolen Modell 08 und eine große Anzahl Pistolen ausländischer Fabrikate und anderes zum Bürgerkrieg bestimmtes Material vorgefunden und beschlagnahmt. Ferner sind über 100 Personen festgenommen worden. Unter den Festgenommenen befinden sich führende Kommunisten, die seit Jahr und Tag die nationale Bevölkerung durch Terrorakte in ständigen Schrecken zu setzen bemüht waren. Zum erstenmal wurden bei dieser Aktion mehrere tausend SA-Männer zu Absperrzwecken eingesetzt. Die Disziplin und das vorbildliche Zusammenarbeiten unter Leitung der Polizei verdient besonders hervorgehoben zu werden."

Wie die Polizei nachträglich mitteilt, scheint es sich bei den Angreifern in der Schwerstraße um Kommunisten und Elemente zu handeln, die seit einigen Tagen Anschluß an die NSDAP. gesucht haben.

Waffenfunde auch in Königsberg und Liegnitz.

Nach Mitteilung des Regierungspräsidenten veranstaltete die Polizei am Sonnabend früh in Königsberg eine Razzia in den Arbeitersiedlungen der Königsberger Vorstädte. In einer vierstündigen Durchsuchung wurden 9 Gewehre, 19 Seitengewehre, 9 Revolver, 5 Pistolen, verschiedene Gummiknüppel, 635 Schuß Munition, Dolche, Leuchtpistolen, Zündschnur und eine Büchse mit Schwarzpulver beschlagnahmt. Es wurden mehrere Personen zu näherer Feststellung der Personalien und auch wegen verbotenen Waffenbesitzes festgenommen.

*

In Liegnitz war eine Laube in einer Laubenkolonie zu einem Waffenlager umgewandelt worden. Man fand, nachdem die Dielen und ein Strohboden entfernt worden waren, in der Laube vier Infanteriegewehre, zwei Armeepistolen Modell 08, mehrere Seitengewehre. Unter den gefundenen Munitionspaketen befanden sich zwei große Packungen mit insgesamt 400 Dum-Dum-Geschossen. Der aus der Untersuchungshaft vorgeführte jüdische Händler Israel gestand schließlich, diese Geschosse für das Reichsbanner in einem Liegnitzer Waffengeschäft Ende des vergangenen Jahres gekauft zu haben.

800 Sprengkapseln gefunden.

Zwischen den Dörfern Deutsch-Kessel und Neuwaldau (Schlesien) wurden in einer Schonung vergraben Waffen und 800 Sprengkapseln gefunden. Das Lager gehörte dem Kommunisten Schmerl aus Grünberg, der sich bereits in Haft befindet.

Noch kein Ende oder Umschwung?

Jüdische Boykotthetze in den Vereinigten Staaten.

Die amerikanischen Jugendführer Rabbiner Wise und Bernard Deutsch haben erklärt, daß der Judenkongreß der Vereinigten Staaten offiziell den Boykott aller deutschen Waren sofort erklären werde, falls die Unterdrückung der deutschen Juden nicht sofort aufhöre. Auch der Judenführer Aaron Sapiro hat bereits insgeheim Boykottmaßnahmen organisiert, die auch schon in Wirksamkeit getreten sind.

Dabei scheint jetzt auch in den Vereinigten Staaten eine antisemitische Bewegung zu entstehen. So erklärte u. a. der Staatsanwalt während der Berufungsverhandlungen gegen die sieben Neger von Scottsboro in Decatur (Alabama) auf den jüdischen Verteidiger Leibowitz weisend zu den Geschworenen:

„Zeigt ihm, daß Gerechtigkeit in Alabama nicht mit Neuyorker Judengeld gekauft werden kann."

*

Kommunistische Kundgebung vor der deutschen Gesandtschaft in Athen.

Am Freitagabend rotteten sich etwa 50 Kommunisten vor der deutschen Gesandtschaft in Athen zusammen, um gegen Deutschland zu demonstrieren. Durch Steinwürfe, die der Gesandtschaft galten, wurden irrtümlicherweise zwei Fenster eines Tabakbüros eingeworfen. Die Polizei nahm drei Verhaftungen vor. Bei den Festgenommenen handelt es sich um junge Burschen.

Explosion eines Elektrolotes.

Ein Schüler schwer verletzt.

Auf dem Grundstück Papenstraße 5 kam es gestern abend zu einer Explosion. Der Schüler Hellmut Matz hatte am Nachmittag ein Minensuchboot besucht, das im Hafen liegt, und bei dieser Gelegenheit mit einem gleichaltrigen Schüler zwei Elektrolote von Bord entwendet. Eines davon wurde zur Explosion gebracht und riß Matz drei Finger von der linken Hand ab. Außerdem wurde dem Schüler der Bauch aufgerissen. Der verletzte Knabe wurde sofort ins städtische Krankenhaus gebracht. Das zweite Lot hatte der andere Schüler vorher in den Hafen geworfen. Die Elektrolote sind kleine Metallkörper, die Knallkapseln mit geringer Ladung enthalten. Das Elektrolot ist sonst durch drei Sicherungen geschützt. Die Lote werden bei Messungen zu Wasser gelassen. Beim Aufschlagen auf den Boden kommt die Ladung zur Explosion und zeigt dann durch eine Stoppuhr die Wassertiefe an. Auf Grund des oben geschilderten Vorfalls ist vom Kommando sofort der Besuch von Minensuchbooten durch Kinder ohne Begleitung untersagt worden.

Hellseher Hanussen tot aufgefunden.

Am Freitag haben Straßenarbeiter in einer kleinen Tannenschonung an der Landstraße von Baruth nach Neuhof in der Nähe von Zossen die Leiche eines gut gekleideten Mannes gefunden. Anhand einer Firmenbezeichnung im Anzug des Toten wurde ermittelt, daß es sich vermutlich um den unter dem Namen Eric Hanussen als Hellseher tätig gewesenen Hermann Steinschneider handelt. Diese Vermutung erhielt ihre Bestätigung dadurch, daß ein früherer Angestellter Steinschneiders im Schauhause in dem Toten mit Sicherheit seinen früheren Chef erkannt hat. Die Leiche Steinschneiders weist mehrere Schußverletzungen auf, die ihm augenscheinlich von fremder Hand beigebracht sind. Die Staatsanwaltschaft II Berlin ist mit der Aufklärung betraut und wird dabei von der Berliner Mordkommission unter Leitung des Kriminalkommissars Albrecht unterstützt.

Schwerer Unfall

auf einer südafrikanischen Goldgrube.

Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich auf der Goldgrube bei Langlaagte in der ehemaligen Transvaal-Republik. Durch ausströmendes Gas wurden fünf europäische Grubenbeamte und zwei Eingeborene getötet.

Sechs Gattenmörderinnen verhaftet.

Nach einer Meldung der „Donaupost" aus Arad wurden in der Gemeinde Vilagow zahlreiche Arsenvergiftungen namentlich an Ehemännern aufgedeckt. Das Gift wurde den Frauen, die ihrer Männer überdrüssig geworden waren, von einer Zigeunerin verkauft. Bisher gab die Zigeunerin sechs Vergiftungen zu. Die sechs Ehefrauen sind verhaftet worden.

21 Maschinen zum Rheinlandflug gestartet.

Um 10,10 Uhr startete am Samstag in Braunschweig das erste Flugzeug der deutschen Verkehrsfliegerschule zum Rheinlandflug. In kurzen Abständen folgten weitere 20 Maschinen, so daß also 21 Maschinen sich an dem Flug beteiligten. Die erste Landung wird in Düsseldorf vorgenommen.

*

Von den in Braunschweig gestarteten 21 Flugzeugen waren zwischen 12 und 13 Uhr im Düsseldorfer Flughafen erst drei Flugzeuge gelandet. Ein Teil der Flugzeuge ist wegen des unsichtigen, diesigen Wetters schon bald nach dem Start in den Braunschweiger Flughafen zurückgekehrt.

Witterungsbericht.

8. April 1933

Ueber Osteuropa fließen noch immer kühle Luftmassen aus polaren und arktischen Gegenden nach Süden. Sie veranlassen östlich der Elbe bei Temperaturen zwischen 1 und 3 Grad über Null wolkiges bis heiteres Wetter und in den Küstengebieten strichweise Nebel. Ueber Westeuropa dagegen werden auf der Vorderseite einer neuen Zyklonenserie warme Ozeanluftmassen nach dem Kontinent befördert und veranlassen über Westdeutschland meist stärkere Bewölkung und strichweise leichten Regen oder Staubregen. Da das erste Mitglied der neuen Serie bereits mit nordöstlichem Kurse nach dem Nordmeer gelangte, ist den Kaltluftmassen der Anschluß an das Polargebiet abgeschlossen. Die Ozeanluft wird sich somit über Europa wieder weiter durchsetzen und den Witterungscharakter beherrschen. Die Temperaturen steigen unter ihrem Einfluß langsam an.

Vorhersage für Sonntag: In den Morgenstunden noch strichweise stark dunstig bis neblig. Tagsüber stärker wolkig oder heiter und nur unwesentliche Niederschläge. Weitere Temperaturzunahme. Südliche bis südwestliche Winde.

Die Reichsbahn stellt weitere 5000 Mann ein.

Zur Belebung des Arbeitsmarktes hat sich die Deutsche Reichsbahngesellschaft entschlossen, bisher zurückgestellte Arbeiten in ihren Ausbesserungswerken auszuführen und hierfür von sofort ab 5000 Mann aus nationalgesinnten Kreisen neu einzustellen. Bei der vorhandenen Ueberalterung werden in erster Linie jüngere Kräfte berücksichtigt werden.

Spielen von Jazzmusik in Bamberg verboten.

Durch den Bevollmächtigten für das Musik- und Theaterwesen in Bamberg, Lukas Böttcher, wurde mit sofortiger Wirkung das Jazzspielen in Bamberg verboten. Demnach ist jede Wiedergabe von Jazzmusik in Gaststätten, insbesondere das Spielen solcher Musikstücke verboten, die herabwürdigende Entstellungen eines Meisterwerkes enthalten.

D. Kapler beim Reichskanzler. Wie wir erfahren, empfing der Reichskanzler den Präsidenten des Evang. Oberkirchenrates, D. Kapler. Es ist anzunehmen, daß die Besprechung mit den Problemen der evang. Kirche zusammenhängt, die in der Oeffentlichkeit seit der Reichstagung der Glaubensbewegung „Deutsche Christen" viel behandelt worden sind.

Auf Anregung des Reichskommissars für das Land Sachsen hat das evangelisch-lutherische Landeskonsistorium den Konsistorialrat Dr. Müller zum ständigen Verbindungsmann mit der Landeskirche bei der Staatsregierung ernannt.

„Auf Befehl des Herrn Bürgermeisters"

Bis vor kurzem wurde das im tiefsten Innern Andalusiens gelegene Dorf Andujar vom gestrengen Bürgermeister Pedro regiert. Eines Morgens, gerade als im Gemeindehaus Hochbetrieb herrscht, meldete sich bei Pedro ein Brautpaar, das bei ihm den Ortspfarrer verklagen wollte, weil dieser sich geweigert hatte, das junge Paar zu trauen. „Was — schrie Pedro — der will euch nicht trauen? Warum denn?" Zögernd kam die Antwort, der Pfarrer habe erklärt, das ginge nicht, weil sie beide Vettern wären. „Und — seit wann ist denn das ein Hindernis?" empörte sich der Allgewaltige immer mehr. Ja, das könne er dem Herrn Bürgermeister nicht so gut erklären, er hätte es selbst nicht recht verstanden, aber der Pfarrer habe eben gesagt, so etwas hätte das Konzil verboten. „Ah, da schau her, jetzt paßt einmal auf, ihr Brautleute, jetzt könnt ihr was erleben, niemand kann sich dem Willen eures Bürgermeister entgegenstellen. Der Sekretär soll kommen, ihr könnt gehen. Morgen kommt ihr wieder her!" Würdevoll verabschiedete er die beiden und setzte sich mit seinem Gehilfen zur Beratung zusammen. Der Erfolg? Am nächsten Tag schellte der Polizist im Dorf die größte Neuigkeit aus zum Staunen aller Bauern und zur Freude der Brautleute: „Auf Befehl des Herrn Bürgermeisters ist im Gebiet von Andujar mit sofortiger Wirkung das Konzil aufgelöst."

Amerika vor leeren Fässern.

1,5 Millionen Faß Bier vertilgte der „Massendurst" am ersten „nassen Tag".

Brauereien geschlossen.

Sie konnten so etwas nicht voraussehen.

× **Neuyork,** 8. April. (Drahtb.)

Mit einem Gesamtverbrauch von annähernd 1½ Millionen Faß endete der erste „nasse" Tag in schweren Sorgen über die Deckung des Bedarfes der nächsten Zeit, da ein derartiger Massendurst selbst die Brauereien überraschte. Diese glaubten, jeder Nachfrage gewachsen zu sein. Neuyork ist nicht so schwer bedroht wie manche Städte des Westens, die sich nunmehr einer Rationierung ihres Bierbedarfes gegenübersehen. Wie bei dem Geldbedarf vor vier Wochen in San Franzisko die Banken zumachten, so schlossen sämtliche Brauereien, da sie nur noch beschränkten Vorrat für zwei Tage haben. Der kalifornische Brauereiverband veröffentlicht eine Erklärung, daß die Situation menschliches Können übersteige. „Wir konnten so etwas nicht voraussehen".

Die englischen Abänderungsvorschläge zum Mussolini-Plan.

London, 8. April. (Drahtb.)

Der Inhalt der englischen Abänderungsvorschläge wird von Pertinax im „Daily Telegraph" wie folgt angegeben:

1. Die „vier Großen" sollen zusammenarbeiten, um unter allen Umständen den Frieden zu erhalten.
2. Bei einer Erörterung des Revisionsartikels 19 des Völkerbundsstatuts sollen die anderen Mächte mit den vier Großen zusammenarbeiten, um eine Abkommen zu erreichen.
3. Der englische Abänderungsentwurf müsse von allen Unterzeichnermächten angenommen werden. Oesterreich, Ungarn und Bulgarien müßten die Gleichberechtigung unter denselben Bedingungen wie Deutschland erhalten.

Der Tannenbergbund in Mecklenburg verboten.

Schwerin, 8. April. (Drahtb.)

Durch Verfügung des Ministerkommissars Hildebrandt ist der Tannenbergbund für das gesamte mecklenburg-schwerinsche Staatsgebiet verboten worden. In der Verbotsbegründung heißt es, daß der Tannenbergbund durch sein Gebaren die religiösen Gefühle weiter Bevölkerungskreise verletzte; daher sei eine Störung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung zu befürchten.

Zugleich mit dem Verbot des Tannenbergbundes wurden von der Polizei bei den Mitgliedern des Bundes im Verlaufe des Donnerstag Haussuchungen vorgenommen; die Vermögenswerte des Bundes wurden beschlagnahmt. Eine Reihe von Akten und Schriften ist sichergestellt worden.



Heute zu Alsberg!

Flotter Mantel
aus englisch gemust. Stoff, strapazierfähige Qualität, ganz gefüttert . . Mk. 15.75

Reinwollener Trenchcoat-Mantel
herrenmäßige Verarbeitung, vollweit geschnitten, in beige und marine . . Mk. 19.75

Eleganter Trenchcoat-Mantel
reine Wolle, prima Verarbeitung, bis Größe 50 . Mk. 24.50

Fescher jugendlicher Mantel
aus modischem Stoff, auf Kunstseiden-Maroc gefüttert, Mk. 28.00

Vornehmes Kleid
aus Flamenga mit modisch Garnitur u. hübscher Falienpartie . . Mk. 16.75

Elegantes Komplet
Kleid mit Jacke, in apart gemusterten Dessins . . . Mk. 24.50

Modische Bluse
aus Kunstseiden-Maroc, elegant bestickt, in verschiedenen Pastellfarben . . . 3.90

Auf Extra-Tischen im Parterre große Auswahl in jugendlichen und Frauen-Kappen in allen Weiten und modernen Farben



Eleganter Celtagal-Hut
Matelotform, mit neuem Kopf und flotter Bandgarnitur 7.50



Vornehmer Frauen-Hut
aus Celtagal, mit Band und Agraffe garniert 6.75



Flotter Matelot
jugendliche Form, mit mehrfarbiger Bandgarnitur 4.90

ALSBERG
GELSENKIRCHEN

Unser Haus ist heute von 1 bis 6 Uhr geöffnet

für jeden Geschmack das Richtige



Das allerliebste Kleidchen aus flott gemustertem Seidenhammerschlag wirkt äußerst jugendlich. Bei uns nur **16.75**

Sehr schickes Jackenkleid aus dem feschen, modernen Bouclé-Stoff. Jacke mit Kunstseid. Maroc-Futter. Bei uns nur **39.75**

Einerlei, ob Sie etwas betont Einfaches oder Hocheleganteres für Ihre neue

Frühjahrs-Kleidung

suchen – – – bei Carsch finden Sie das Geeignete!

Ob Sie viel oder wenig dafür ausgeben wollen – – Carsch hat die richtigen Preise!

Und schließlich: es gibt auch



Jugendliches Frauenkleid aus Seidenhammerschlag-Gewebe apart garniert. Auch in größten Weiten. Bei uns nur **19.75**

Flotter Frauenmantel, Fresco. Neue Reversstellung und Kunstseiden-Futter. Auch in größten Weiten. Bei uns nur **24.75**

für jede Figur das Passende bei Carsch

Nachdruck von Wort und Bild verboten!

Heute von 1–6 Uhr geöffnet

Heute sind die Geschäfte von 1 bis 6 Uhr geöffnet.



Uhren, Schmuck u. Reparaturen
anerkannt gut und billig
E. Gutsche
Schalkerstr. 90
Glas . 0.20
Zeiger 0.20
Feder . 1.20



Spezialität:
Leinen-Wäsche
Braut-ausstattungen
MERTEN
Neustraße 32 Telefon 27527

Schmücke dein Heim mit Tapeten von Klein
Tapetenhaus Klein
Gels.-Rotthausen Karl-Meyerstr. 26

Schreibwarengeschäfte und Wiederverkäufer
erhalten Schulhefte, Blei- und Copierstifte (Faber), Holz- u. Schiefer-Griffel etc. zu Original-Fabrikpreisen bei
GREIF, Gelsenkirchen
Bochumer Straße 36 Telefon 23531

Er hat ihr schon lange gefallen
und nun besitzt sie ihn, den SENKING-Normen-Gasherd, das Rätsel der Gasfachleute. Eine Rekordleistung in seinem Back- und Grillofen interessiert Sie:
2 Pfd. Schweinefleisch und
2 Pfd. Fischkoteletts gebraten
1 Pflaumen-Auflauf
1 Königskuchen und
1 Zuckerkuchen gebacken
in etwa einer halben Stunde bei nur ca. 500 Ltr. Gasverbrauch = 6 Pfennig. Fabelhaft! Nicht wahr? Lassen auch Sie sich ihn unverbindlich und kostenlos vorführen und erklären vom Fachmann
Llaga
Der Mann hinter d. Hauptpost, Ringstr. 7
Einzigstes Fachgeschäft am Platze

Brillen-Reemers
Staatlich geprüfter Optiker
Vereins- u. Sellhorststraßen-Ecke
hinter dem Apollo-Theater
Ihr Krankenkassen-Lieferant



Fische
nur im Spezialgeschäft, weil sauberste Behandlung, stets frische Ware und reiche Auswahl
Fischhalle
Klosterstr. 7, Ruf 23088
Lieferung auf Wunsch gesäubert frei Haus.

Der schöne Schmuck
in großer Auswahl zu billigen Preisen nur von
F. Kettgen Bahnhofstr. 17



Preute
Gelsenkirchen, Klosterstraße 3
Verkaufsstelle Küppersbusch

Bürsten Alle Seifen Putzmittel
für den Hausputz billig u. gut
Bürsten-Schmidt
Bochumerstraße 19, Tel. 22616

Ihre Uhr repariert
Rudolf Glomp
Spezial-Reparatur-Werkstatt für Uhren - Gold - Silberwaren
Vereins- u. Elisabethstr. Ecke am Fleischmarkt
Federn v. 1.20 an, Uhr reinigen v. 2.– an
Glas 0.20, Zeiger 0.20
Jahrzehntelang zufriedene Kunden

Musikhaus Schroeder
Vereinsstraße Ruf 22381
Wer Noten kauft oder schenkt, Nur an Musikhaus Schroeder denkt
Einziges Noten-Spezialgeschäft

Nur 1. Etage

Großer billiger Oster-Verkauf
Es kommen große Mengen
neue
und bessere, wenig
getragene
Anzüge, Gehrock- und Smoking-Anzüge, Slipons, Regen- und Lederol-Mäntel, Hosen usw. zu derart billigen Preisen zum Verkauf daß auch
Erwerbslose
kaufen können.
Niemand versäume diese seltene Gelegenheit.
Erdheim
Monatsgarderobe
Gelsenkirchen Bahnhofstr. 83 I. Etage
Nur 1. Etage



Waschmaschinen
Ersatzteile Schläuche
Wringer
äußerst billig
auch bei Teilzahlung
C. Schaafs & Co.
Hochstraße 25

Vogelfutter
Fischfutter
Futtermittel aller Art preiswert u. gut nur von
Spletter
Mehlmarktstand
Schalker u. Alter Markt

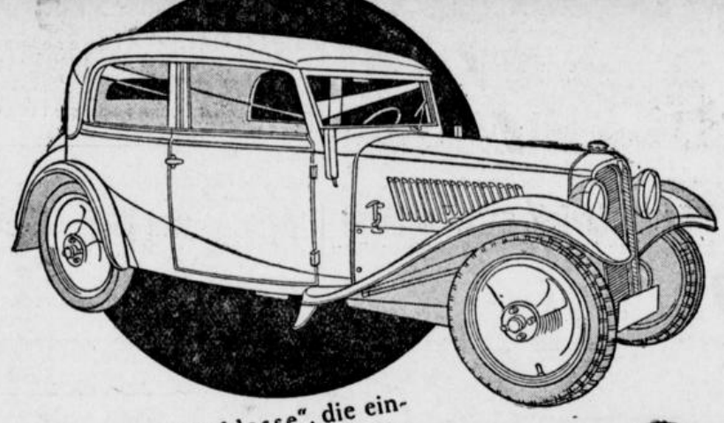
Maß-Anzüge
aus guter Schneiderware v. 90.- Mk. an. Bergische und Dürener Qualitäten von 105.- Mk. an. Daselbst entglänzen der getr. Anzüge.
H. Hundgeburth
Schneidermeister
Grillo- u. Gartenstr.-Ecke
Telefon 23378

Zur
Bekämpfung
pilzlicher und tierischer Schädlinge
im **Gartenbau**
empfiehlt die amtlich begutachtet.
Spritzmittel
Hennes & Witkop
Gelsenk.. Bahnhofstr. 77

Tilgungsdarlehn
zinslos, langfristig, unkündbar gegen Hypotheken und bewegl. Sicherheiten. 100 bis 10000 Mk.
Rhein. Kreditges. m. b. H. Krefeld,
Bezirksleitung
Buer-Erle, Sachsenstr. 14
Vertreter gesucht

Eisbecher per 1000 Mk. 11.-
Eishörnchen gezuckert, große per 1000 Mk. 6.25, kleine per 1000 Mk. 4.25
Eiswaffeln und gedrehte Tüten in allen Größen
sowie **Eispulver billig** in bester Qualität liefert
Waffelfabrik Herm. Köhler
Wattenscheid, Ruf 23032 Gelsenkirchen
Fabriklager M. Kiwitz, Gelsenkirchen, Bochumerstraße 19

G-K-W-Weltrekord!



Die neue „Reichsklasse", die einzige viersitzige Cabriolet-Limousine für nur RM **1990.-** ab Werk

Fortschrittlichste Konstruktion: Vollschwingachsen Frontantrieb – Unübertreffliche Straßenlage und Fahrsicherheit. – 18 PS-Zweitakt-Hochleistungsmotor mit unserer durch Patente gesicherten Schnürle-Umkehrspülung, dadurch überlegene Leistung bei niedrigstem Brennstoffverbrauch (ca. 6,5 l auf 100 km). DKW-Spezialkarosserie.

Außergewöhnlich großer Radstand von 2,60 m!!
Jahressteuer nur RM 76.–!!

AUTO UNION A-G

Generalvertretung: **Fahrzeughaus Stork**
Gelsenkirchen, Ringstraße 52. Telefon 26817.



Laßt Sonne herein
ist die Forderung unserer schweren Zeit. Fördern Sie dieses durch
Gardinen - Dekorationen
in Farben u. Mustern ihren Räumen harmonisch angepaßt, die Sie stets am besten kaufen im **Fachgeschäft**
Hanneke
Hochstraße 51/53



Preute
Bahnhofstraße 30
Klosterstraße 3

MFA Mikrofilmarchiv der deutschsprachigen Presse e.V.